Anzeigen
in der
„Abendpost“
haben eine
Ausgezeichnete Wirkung.

Abendpost

Die „Abendpost“
hat eine
Tägliche Auflage
von
35,000.

1 Cent. Chicago, Dienstag den 29. März 1892. — 5 Uhr-Ausgabe. 4. Jahrgang. — No. 75.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der United Preß.)

Inland.

Bahnunglück.

Cleveland, O., 21. März. Unweit Erie, Pa., prallen heute zu früher Stunde zwei Güterzüge zusammen, und es entstand eine schlimme Verheerung. Die Angabe, daß Jemand dabei umgekommen sei, wird von der Bahngesellschaft bestritten.

Die Behringssee-Angelegenheit.

Washington, D. C., 29. März. Nun das Verhältniß der Ver. Staaten und England sich wieder etwas gebessert hat, und zu erwarten ist, daß die Ver. Staaten die Mitwirkung der englischen Kanonenboote beim Beschützen der Seehunde haben werden, ist der Zollkutter „Bear“ wieder aus der Liste der amerikanischen Kutter gestrichen, welche ursprünglich für den Dienst in der Behringssee gebucht waren. Derselbe wird dafür seine gewöhnliche Fahrt in den arktischen Gewässern vornehmen und Rennthiere zur Zucht von Sibirien nach Alaska befördern.

Strike zu erwarten.

St. Louis, 29. März. Die Heizer auf allen Flußbooten, außer denjenigen der „Anchor Line“, haben beschlossen, übermorgen auszustehen, wenn ihren Forderungen nicht stattgegeben wird; sie sagen, die Besitzer der Boote hätten das im vorigen Sommer getroffene Abkommen zwischen ihnen und den Angestellten gebrochen, indem sie Nicht-Unionleute beschäftigten. Es heißt, die Maschinisten, Bootknechte und Frachtverlader wollten gleichzeitig mit den Heizern ausstehen.

Die Chinesengesetz-Posse.

Montreal, 29. März. Die Folgen des jüngst entdeckten Hinterthürchens in dem Chinesenausschluß-Gesetz der Ver. Staaten machen sich immer auffälliger fühlbar, indem viele Chinesen aus westlichen Plätzen Canadas hierher kommen, um sich im Obergericht Papiere als britische Bürger ausstellen zu lassen und dann als brittische Unterthanen nach den Ver. Staaten zu gehen. Drei solcher Chinesen fuhren von hier nach Boston; die amerikanischen Behörden wollten sie zurückhalten, mußten sie aber durchschlüpfen lassen, als sie ihre Bürgerschaftspapiere vorzeigten; denn der Vertrag zwischen Großbritannien und den Ver. Staaten bestimmt nun einmal, daß letztere jeden britischen Unterthan zulassen und ihm das Wohnrecht einräumen müssen. Unter den Umständen kann selbst gegen eine Ueberschwemmung der Ver. Staaten mit „britischen Chinesen“ nichts geschehen, wenigstens nichts von amerikanischer Seite allein. Die canadischen Arbeitergewerkschaften werden veranlassen, daß in der Legislatur eine Vorlage eingebracht wird, betreffs Erhöhung des Kopfgeldes für Chinesen von $50 auf $100, sowie betreffs Beschränkung der Anzahl, welche nach dem Tonnengehalt jedes Schiffes befördert werden darf.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: Ems von Bremen; Capua von Rio Janeiro; Prins Frederick Henry von Amsterdam; Westernland von Antwerpen.

Philadelphia: Belgenland von Antwerpen.

Halifax: Carthagenian von Liverpool.

Liverpool: Lord Clive und Lydian Monarch von New York.

London: In Sicht Canada und Noula von New York.

Madeira: Elysia von New York nach Neapel.

Kopenhagen: Hekla von New York.

Havre: Normandie von New York.

Bremen: Dresden von Baltimore.

Hamburg: Gellert und Gothia von New York.

Abgegangen:

Hamburg: Rhaetia nach New York.

Liverpool: Denmark nach New York.

Southampton: Saale, von Bremen nach New York.

Wie aus London gemeldet wird, sind beim Stranden des Dampfers „Holmrock“ an New Castle, bei Berwick, 12 Personen umgekommen.

Der gestrandete Nordd. Lloyd-Dampfer „Eider“ ist mit Hilfe von Schleppbooten wieder ein Stück weiter von der Klippen herabgezogen worden, befindet sich aber noch immer nicht ganz im Tiefwasser.

Später: Kurz nach 9 Uhr heute Vormittag wird gemeldet, daß es glücklich gelungen ist, die „Eider“ vollends von den Riffen hinweg und in das Tiefwasser zu bringen. Das Schiff wird jetzt, in Begleitung seines wackeren Capitäns Heinecke — dessen vertrauensvoller Ausdauer es zu verdanken ist, daß es nicht aufgegeben wurde — im Triumph nach Southampton bugsirt. Es ist erheblich beschädigt, kann aber sehr wohl wieder für den Oceandienst brauchbar gemacht werden.

Wetterbericht.

Für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Illinois: Regenschauer, gefolgt von hellerem Wetter; Südwinde, die in westliche umschlagen; am Mittwoch Morgen wärmer im nordöstlichen, kälter im südwestlichen Theil.

— Cardinal Richard, Erzbischof von Paris, hat die Geistlichen seiner Diöcese angewiesen, in ihren Predigten alle politisch-socialen Besprechungen zu vermeiden. In der letzten Zeit waren solche Predigten über politisch-sociale Fragen öfters von Socialisten gewaltsam gestört worden.

Ausland.

Neue Ministerkrise.

Herrfurth und Heyden gehen.

Berlin, 29. März. Schon wieder ist es im preußischen Ministerium zu einer Krise gekommen. Wie man hört, haben Herrfurth als Minister des Innern und Heyden als Landwirthschafts-Minister ihre Abdankung eingereicht. Ihr Beweggrund soll derselbe gewesen sein, wie bei Caprivi, nämlich, daß durch das vollständige Fallenlassen der Schulvorlage seitens des Kaisers das Ministerium discredirt sei, und daher alle Mitglieder, welche jene Vorlage activ oder passiv unterstützt hätten, abdanken müßten.

Dr. Miquel, welcher die Schulvorlage beharrlich bekämpfte, ist der einzige alte Minister, welcher in dem neuorganisirten Cabinet in den Vordergrund tritt. Es heißt, er werde an die Stelle von Böttticher als Vice-Minister-Präsident treten. Letzterer soll schon im Begriff stehen, abzudanken und den Posten eines Oberstatthalters von Hessen-Nassau anzunehmen, welchen bis jetzt Graf Eulenburg, der neue Ministerpräsident, innegehabt hat. Man glaubt, daß diesen Veränderungen noch andere folgen werden, bis das ganze Cabinet in Harmonie mit Eulenburg und Miquel gebracht ist.

Ein Schlafwunder weniger.

Breslau, 29. März. Der berühmt gewordene Bergmann Latus in Myslowitz, welcher seit 4 Monaten im Hospital unausgesetzt schlief, ist gestorben.

Dynamiterliches.

Paris, 29. März. So weit ist es bereits mit dem Dynamitschrecken gekommen, daß viele Personen gar nicht mehr in denselben Häusern wohnen wollen, in denen auch Richter, Polizeibeamte oder sonstige Personen hausen, die sich den Haß der Anarchisten zugezogen haben. Daher wollen auch viele Hausbesitzer solche Beamte nicht mehr zu Miethern haben, um nicht dadurch andere Miether zu vertreiben! Man sieht jetzt an vielen Häusern Zettel mit der Aufschrift: „Hier wohnt kein Richter oder Staatsanwalt, und es wird auch kein derartiger Beamter als Miether angenommen.“ Diese Verhältnisse riechen stark nach Rußland, — was aber schließlich ganz natürlich erscheint, denn wenn Frankreich und Rußland sich in anderen Beziehungen so innig nähern, warum nicht auch in dieser?

Bereits beklagen sich auch die Hotelbesitzer, daß infolge des Dynamitschreckens viele Fremde Paris den Rücken kehren. Der hiesige Corresondent der Londoner „Times“ hat seinem Blatte berichtet, daß wahrscheinlich 30 Procent aller Fremden, die zur Zeit hier lebten, abreisen würden. Am Hause eines hohen Polizeibeamten in der Rue Rennequen fand man gestern die Inschrift: „Dieses Haus wird bald durch Dynamit in die Luft gesprengt werden“. Den reichen Schnapsbrenner Premier in Romans haben die Anarchisten benachrichtigt, daß sie am 1. Mai seine Schnapsbrennerei in die Luft sprengen würden; sie hätten weiter nichts gegen ihn, sagen sie, als daß er der reichste Mann in der Stadt sei. Natürlich läuft da auch viel Jux und Ulk mit unter.

Ein Gerücht will sogar wissen, daß die Anarchisten das Geheimniß der Herstellung des neuen Sprengstoffes „Melinit“ entdeckt hätten, und das jüngste Attentat auf die Wohnung des Staatsanwalt Bulot bereits mit diesem Stoff, und nicht mit Dynamit, verübt worden sei. Darnach müßten die Anarchisten — gerade wie im heiligen Rußland — auch sehr wichtige Verbindungen in Beamtenkreisen besitzen.

Riesiger Oelbrand.

Paris, 29. März. Zu Aubervilliers, 5 Meilen nördlich von hier, brannte eine Petroleumraffinerie nieder, wobei 10,000,000 Liter Erdöl vernichtet wurden.

Ein Minister gestorben.

Brüssel, 29. März. Der belgische Minister des Aeußeren, Fürst de Chimay, ist gestorben. Derselbe hatte eine bemerkenswerthe Laufbahn. Sein voller Name war: Marie Joseph Guy Henry Philippe de Riquet, Fürst v. Chimay und Caraman, und er erblickte am 9. October 1836 das Licht der Welt, als Sohn des berühmten Fürsten v. Chimay, der im Jahre 1830, als die Revolution aus Belgien eine Nation machte, sein Land im Haag, in Paris, Frankfurt, Rom und Florenz vertrat. Der Verstorbene war auch durch seine Familienbeziehungen bekannt. 1857 verheirathete er sich mit Marie de Montesquieu-Fezenac, welche ihm 3 Töchter gebar. Vor 3 Jahren heirathete er zum zweiten Mal, und zwar eine Dame, die 40 Jahre jünger war als er. Seine Schwester Valentine verheirathete sich im April 1861 mit dem Prinzen Paul de Bauffrement, von dem sie sich scheiden ließ, worauf sie dann die Gattin des rumänischen Fürsten Bibesco wurde. Die Giltigkeit jener Scheidung ist von den Gerichtshöfen bestritten worden.

Ein sauberer „Evangelist“.

London, 29. März. Rev. John Goodall, 35 Jahre alt und als Evangelist weithin bekannt, wurde heute schuldig befunden, die Gattin des Stiefel- und Schuhfabrikanten A. R. Sidballs auf einem Bahnzug zu vergewaltigen versucht zu haben (in der Nacht des 11. Januar) und zu 2 Jahren Strafhaft bei harter Arbeit verurtheilt. Der Proceß hatte großes Aufsehen erregt.

Czechenkrawalle.

Schlimme Auftritte in Prag.

Prag, 29. März. Wie zu erwarten war, hat der Versuch der österreichischen Regierung, die Gedenkfeier für den berühmten böhmischen Schulmann Johannes Comenius zu verhindern, zu bedenklichen Unruhen geführt.

Den Tag über blieb Alles ruhig, und die polizeilichen Vorkehrungen schienen ihren Zweck nicht verfehlt zu haben. Abends jedoch sammelte sich richtig ein Volkshaufen vor dem Denkmal des böhmischen Dichters Haleke, an einem der wichtigsten Plätze in Prag, an. Die Polizei befahl dem Volkshaufen, sich zu zerstreuen, fand aber taube Ohren. Darauf wurde befohlen, zum Angriff auf die Volksmassen vorzugehen: Der Haufen leistete aber wüthenden Widerstand mit Stöcken und Steinen. Viele der Gendarmen wurden kampfunfähig gemacht, schließlich aber blieben die Behörden siegreich. Mehrere der Führer wurden verhaftet.

Die Nachricht von diesem Tumult verbreitete sich wie ein Lauffeuer und stachelte die Leidenschaften noch mehr an. Bald rottete sich wieder ein Volkshaufen am Bethlehemplatz zusammen, welcher durch das Märtyrerthum von Johannes Huß eine geschichtliche Berühmtheit erlangt hat. Drohungen gegen die Regierungsmitglieder wurden laut, besonders gegen Herrn Gautsch, den Vorsteher des Erziehungsbüreaus, dem man die Hauptschuld an dem Verbot der Feier beimißt.

Abermals trieb die Polizei nach hitzigem Kampf die Volksmenge auseinander. Diese sammelte sich auf's Neue vor dem Rathhaus an. Hier beschränkte man sich auf das Singen von Nationalliedern und das Anhören von Reden auf Comenius. Zeitweilig machte der Haufen Miene, das Judenviertel anzugreifen; aber die berittene Polizei sperrte den Weg dazu ab.

Jetzt kam es gerade zu dem schlimmsten Zusammenstoß des Abends. Die inzwischen wüthend gewordenen Gendarmen hieben rücksichtsloser ein, als es bei dieser Gelegenheit erforderlich gewesen wäre. Auch viele Unschuldige, darunter Frauen und Kinder, hatten zu leiden. Es gab eine Menge schwer Verletzter. Noch jetzt ist die allgemeine Aufregung groß.

Niederlage der Regierung.

Berlin, 29. März. Der Credit für die neuen Kreuzerboote wurde heute im Reichstag mit 177 gegen 109 Stimmen abgelehnt. Die Ultramontanen stimmten geschlossen gegen die Regierung. Jetzt gewinnen die Gerüchte, wonach der Reichstag auf unbestimmte Zeit vertagt wird, bedeutend an Stärke.

Feuerschrecken.

London, 29. März. Die größten Eisenbahnwerke der Welt, diejenigen der der „Great Northwestern R. R.“ in Crewe, entgingen nur mit knapper Noth einer völligen Zerstörung durch Feuer. Unmittelbar nachdem in denselben der Betrieb wieder in vollem Umfange begonnen hatte — während des Kohlengräberstrikes hatte er wegen Kohlenmangels theilweise gestockt — brach gestern um Mitternacht Feuer aus, welches, durch Oel, Theer und sonstiges gefährliches Material genährt, sich unheimlich schnell von Gebäude zu Gebäude verbreitete. Die ausgezeichnete Feuerwehr, welche Crewe besitzt, bändigte, unterstützt von Tausenden von Arbeitern, das wüthende Element; dennoch entstand ein Schaden von etwa $250,000, und viele Arbeiter sind durch den Brand wieder beschäftigungslos geworden.

London, 29. März. In Pimlico verursachte heute der Brand einer Restauration den Verlust mehrerer Menschenleben. Ein Kellner Namens Lazan und eine Frau, welche durch die Fenster sprangen, blieben augenblicklich todt. Eine andere Person soll durch Rauch erstickt sein. Die Leiche eines kleinen Kindes von Lazan, die im Sarge lag, wurde von den Flammen halb verzehrt. Eine Anzahl Insassen des Gebäudes rettete sich frühzeitig über das Dach auf Nachbargebäude.

Räuberwesen in Mexico.

Guanajuato, Mex., 29. März. Jüngst wurden von einer Abtheilung Landjäger 6 Banditen entdeckt, welche in der Nähe von Leon gerade daran waren, das Geleise der mexicanischen Centralbahn aufzureißen, um einen Schnellzug zum Entgleisen zu bringen und auszurauben. Die Landjäger feuerten auf die Banditen und tödteten sie alle. Mehrere Tage lang verhielten sich nun die anderen Mitglieder der Räuberbande ruhig. Dann aber kamen 5 derselben in die Ortschaft Pedrito geritten, zwangen am hellen Tag eine Anzahl Bürger, die Hände hoch zu halten, und erbeuteten eine bedeutende Summe Geldes; ein Bürger, der Widerstand leistete, wurde niedergeschossen und tödtlich verwundet; dann sprengten die Banditen wieder kaltblütig davon. Der Führer der Bande ist Gaan Fiento, einer der verzweifeltsten Kerle in der ganzen Republik.

Telegraphische Notizen.

— Der russische Minister Giers ist an der Gesichtsrose erkrankt.

— Die Grubenbesitzer vom englischen District Durham — an die 90,000 Arbeiter — haben beschlossen, ihren Strike noch fortzusetzen.

— Mit 134 gegen 104 Stimmen nahm der französische Senat den Beschluß an, die Arbeitszeit in Fabriken für Frauen und Kinder auf 11 Stunden täglich zu beschränken.

Telegraphische Notizen.

— Abermals ist in Barcelona, Spanien, eine Anzahl Dynamitpatronen gefunden worden. Eine derselben explodirte und verwundete einen Mann.

— Bahnräuber hielten gestern einen Postzug zwischen Warschau und Nowel an und raubten Geldsendungen im Betrage von 150,000 Rubeln. Es ist noch keiner der Räuber verhaftet.

— Die Vorlage, wonach Beamte in den deutschen Besitzungen Ostafrikas zur Bestrafung von Sklavenhändlern ermächtigt werden, wurde vom zuständigen Ausschuß des deutschen Reichstages genehmigt.

— In einer Arbeitermassenversammlung zu Sydney, Australien, wurde beschlossen, gegen die Anstellung irgendwelcher farbiger Arbeiter zu protestiren, so lange noch weiße Männer außer Arbeit seien.

— Es verlautet, daß der preußische landwirthschaftliche Minister v. Heyden-Gadow zurückträten, und Graf Eulenburg dessen Stelle mit übernehmen würden. Noch andere Gerüchte über bevorstehende Amtsniederlegungen in Preußen schwirren in der Luft herum.

— Im Dorf Sinsl[illegible] bei Aschersleben (Reg.-Bez. Magdeburg) wurden die gräßlich verstümmelten Leichen des Zimmermanns Zä[illegible]n und seiner 16-jährigen Tochter gefunden. Der Mörder ist noch unentdeckt.

— Der Reichshaushalts-Ausschuß des deutschen Reichstages hat die Bewilligung des Credits für strategische Eisenbahnen (im Betrage von 9,643,000 Mark) gutgeheißen. In der Debatte hierüber hatte der Minister v. Bötticher erklärt, daß die Forderung von äußerster Dringlichkeit sei; die Verschiebung der Sache bis zum Herbst, sagte er, würde gefährlich sein.

— Past Leo hat dem Erzbischof von Irland mittheilen lassen, daß er bezüglich der Schulfrage in den Ver. Staaten keine Entscheidung abgeben werde. — Trotz vielfachem Ersuchen durch Fabrikanten und Andere wird sich der Papst auch über die Lohnfrage nicht näher aussprechen, als dies bereits in der bekannten Enzyklika geschehen ist.

— Die Kinder in den russischen Hungerbezirken sind vielfach so schlecht genährt, daß sie nicht im Stande sind, den langen, in vielen Fällen eine Stunde betragenden Gang nach den Schulhäusern zu machen, wo allen Hungrigen Suppe verabreicht wird. Häufig sollen Kinder sogar Lumpen und Erde verschlungen haben, um ihren Magen zu füllen. Viele Lehrer sollen ebenfalls dem Hungertode nahe sein.

— Ohne Debatte nahm die französische Deputirtenkammer die Vorlage an, welche verfügt, daß alle der Zerstörung von Eigenthum durch Sprengstoff überführten Personen mit dem Tode bestraft werden sollen, und ferner, daß Mitschuldige, wenn sie ihre Kameraden vor der Ausführung der betr. That anzeigen, ungestraft bleiben sollen. Der Dynamitschrecken in Frankreich ist jetzt groß.

— Aus Warschau wird gemeldet: Polizeiliche Nachforschungen nach dem Treiben von zwei, als Mordverdächtige verhafteten Brüdern Namens Kulisky haben ergeben, daß Auswanderer massenhaft an der Grenze ermordet worden sind. Das besagte Brüderpaar soll allein wenigstens 40 Menschen, die keine Pässe hatten und sich von den Kuliskys auf geheimen Wegen über die Grenze führen lassen wollten, ermordet und ausgeraubt haben.

— Zu Des Moines, Ia., tagte gestern eine Convention antiprohibitionistischer Republikaner. Die von ihr angenommenen Beschlüsse wurden den republikanischen Staatslegislaturmitgliedern vorgelegt, welche aber erklärten, daß ihre Partei verpflichtet sei, Alles beim Alten zu lassen. Morgen Mittag vertagt sich ohnehin die Staatslegislatur sine die.

Lokalbericht.

Durch Zufall verunglückt.

Heute wurde in der Polizei-Station an der West Chicago Ave. der Inquest an der Leiche des Feuerwehrmannes Richard Halverson, der am Samstag bei dem Brande von Cribben & Sextons Ofengießerei zu Tode kam, abgehalten. Die Polizei behauptete, daß Halversons Tod durch die Unvorsichtigkeit der Spritzen-Comp. No. 3 verursacht wurde, welche bekanntlich eine Mauer einriß, während Halverson sich auf dem Dache befand. Durch die Zeugenaussagen wurde diese Behauptung jedoch nicht bestätigt und der Wahrspruch der Jury lautete demzufolge auf „Tod durch unglücklichen Zufall.“

Glück und Glas!

Der 14jährige Frank Filowsky wurde gestern Abend unter der Beschuldigung des Einbruches verhaftet.

Der Bursche hatte einen an der Ecke der 16. und Paulina Str. stehenden Frachtwagen der Burlington Bahn erbrochen und versucht, eine in demselben stehende schwere Kiste zu entwenden. Diese entglitt jedoch seinen Händen und, da sie Glasplatten enthielt, gab es nicht blos Scherben, sondern auch ein heftiges Klirren, das einen Polizisten herbeilockte, welcher Filowsky festnahm.

Richter Eberhardt, dem der Jüngling heute vorgeführt wurde, vertagte das Verhör auf den 6. d. M. Die Bürgschaft beträgt $1000.

Kronrecht und Volksrecht.

In einer Rede, welche der Reichstagsabgeordnete Dr. Pachnicke in Magdeburg über das Volksschulgesetz hielt, berührte derselbe auch die jüngste Ansprache des Kaisers und sprach dabei in sehr freier Weise über die Stellung des preußischen Landesfürsten zum Staate. Er sagte:

„Der Kaiser kann nicht glauben, daß seine Anschauungen allein maßgebende Bedeutung haben. Das ist aus rechtlichen und thatsächlichen Gründen unmöglich. Der Fürst steht, wie der Staatsbürger, auf dem Boden der Verfassung, diese Verfassung aber macht in Preußen jedes Gesetz von der Zustimmung des Landtags abhängig, und im Reich hat der Kaiser die vom Bundesrath und Reichstag genehmigten Gesetze nur auszufertigen und zu verkünden. Thatsächlich ließe sich ein persönliches Regiment nicht durchführen. Denn die Zeit, in der Universalgenies entstehen konnten, ist vorüber. Wie in der Wissenschaft und Wirthschaft herrscht heute auch in der Staatskunst das Princip der Arbeitstheilung. Die angestrengte Thätigkeit eines ganzen Lebens gehört dazu, um jedes der hier in Frage kommenden Gebiete zu beherrschen.

Die Periode des Absolutismus liegt hinter uns. Für das 17. und 18. Jahrhundert war er die historisch erklärliche Staatsform. Friedrich der Große ist der letzte geborene Fürst in Europa gewesen, der wirklich ganz selbst regierte. Das 19. Jahrhundert gehört dem Constitutionalismus. Fürst und Volk sehen sich auf gegenseitige Verständigung angewiesen. Das Volkswohl, nicht mehr ein Einzelwille ist das oberste Gesetz.

Die Monarchie hat ihre Berechtigung nach wie vor. Streifen wir allen mystischen Nimbus ab, sprechen wir nicht von göttlichem Ursprung — in irdischen Dingen behelfen wir uns mit unserem irdischen Erkenntnißvermögen — es bleibt noch immer ein Rechtfertigungsgrund: die Krone ruht auf eigenem Recht, sie kann unabhängig sein von Classen und Parteien und kann die Richtung der Politik in der Diagonale der Kräfte suchen. Sie kann — und sie soll. Identificirt sie sich mit einer bestimmten Gesellschaftsklasse, so gibt sie ihr innerstes Wesen auf.

Um dem Monarchen jede Stellung über den Parteien zu sichern, schreiben die Verfassungen zweierlei vor: die Unverletzlichkeit desselben und die ministerielle Gegenzeichnung seiner Regierungsacte. Der Minister deckt das Staatsoberhaupt; es soll jederzeit frei bleiben in seinen Entschließungen, um den Strömungen im Volksleben gerecht zu werden zu können.

Tritt der Monarch aus dieser verfassungsmäßig geschützten Stellung heraus, so richtet sich die öffentliche Kritik nicht mehr gegen die Regierung überhaupt, sondern gegen die Persönlichkeit des Herrschers. Das aber ist, vom monarchischen Standpunkt aus betrachtet, kein Vortheil.

Dem Fürstenrecht steht das Volksrecht gegenüber. Hier ist die Bahn für einen Kampf rivalisirender Gewalten eröffnet, der das Gemeinwesen gesund erhält. In Deutschland steht die konstitutionelle Entwickelung noch weit zurück. Wo England im Jahre 1688 mit seiner „Erklärung der Rechte“ war, dahin gelangte Preußen erst 1850. Bei uns glauben ängstliche Gemüther schon Grundrechte bedroht, wenn die Hefe einer Großstadt, „das Ballonmützenproletariat“, einmal einen Krawall macht. So wenig fest begründet erscheint manchen Kreisen in Deutschland die politische Freiheit. In der That, noch ist unsere Verfassung ein junger Baum, der sich im Winde biegt, und er muß erst festere Wurzeln schlagen und mächtig emporwachsen, auf daß er allen Stürmen trotzt.

Die Alten unter uns sollen aber nicht vergebens gerungen haben. Was sie erreichten, wollen wir aufrecht erhalten und weiterbilden. Wir werden das Volksrecht nicht verkümmern lassen. Die Volksvertretung darf nicht zu Stuck und Mauerputz am Staatsbau werden; sie hätte ihren Beruf verfehlt, wenn sie nicht Einfluß auf die Regierung gewönne. Vielleicht gehen wir schweren Zeiten entgegen, aber ein Volk voll Bürgerstolz und Freiheitssinn wird die inneren Krisen siegreich überwinden.“

Leset die Sonntags-Beilage der „Abendpost“.

Cigarettenverbrauch.

Um sich eine Vorstellung zu machen von dem Umfang, welchen der Gebrauch von Cigaretten in den Ver. Staaten genommen hat, muß man die kürzlich vom Inlandsteuer-Departement veröffentlichte Tabelle lesen, welche die Zunahme der Fabrikation von Cigaretten seit dem Jahre 1878, wo sie zuerst allgemein in Gebrauch kamen, veranschaulicht. Nach diesem Bericht, der einen interessanten Beitrag zur „Rauchfrage“ liefert, wurden angefertigt:

Im Jahre	Stück.
1878—79	238,276,817
1879—80	408,708,365
1880—81	567,395,985
1881—82	554,544,186
1882—83	637,021,643
1883—84	908,090,723
1884—85	1,058,749,228
1885—86	1,310,961,350
1886—87	1,584,505,200
1887—88	1,862,726,100
1888—89	2,151,515,360
1889—90	2,426,515,360
1890—91	2,877,799,440

Unsere Budler.

Hereley der zehnte im Bunde.

Die Großgeschorenen beschäftigten sich heute zunächst mit einer Anzahl anderer Fälle und kamen erst gegen 12 Uhr dazu, den Budlern ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Staatsanwalt Longenecker hat diese Maßnahme durchgesetzt, weil er es von dem Standpunkte der Menschlichkeit aus für geboten hielt, die Untersuchungsgefangenen, welche in der Jail des Wahrspruches der Jury harren, nicht zu lange schmachten zu lassen.

Unserem Bericht über die gestrige Sitzung ist noch hinzuzufügen, daß die Großgeschworenen sich dahin einigten, das Ex-Schulrathsmitglied Millard B. Hereley wegen Bestechlichkeit in Anklagezustand zu versetzen. Dem Richter Clifford wurde heute ein diesbezüglicher Antrag von dem Obmann, General Lieb, eingehändigt.

Hereley erschien heute um 10 Uhr im Criminalgericht, um die Caution von $10,000 zu leisten, mußte indeß unverrichteter Sache wieder abziehen, weil der Haftbefehl für ihn noch nicht ausgefertigt worden war.

In Erstickungsgefahr.

Otto Hartmann durch Hausgenossen vom Tode errettet.

In dem eleganten Privatkosthause des Paul A. H. Sacher, herrschte heute früh um 6 Uhr eine immense Aufregung. Die Wirthin stürzte erregt in die Zimmer ihrer Miether und bat den Dr. Broechin und den Berichterstatter R. Spuehler, ihr die Thüre eines der Nebenzimmer, dem ein außerordentlich starker Gasgeruch entströme, öffnen zu helfen.

Die Herren waren schnell zur Hand und fanden, nachdem der Zutritt zu dem Raume gewaltsam erzwungen worden war, den Insassen, einen vor einigen Tagen aus Deutschland eingewanderten Philologen Namens Otto Hartmann, anscheinend todt im Bette liegend. Wiederbelebungsversuche, die sofort von Dr. Broechin vorgenommen wurden, erwiesen sich erfreulicher Weise in so fern erfolgreich, als Hartmann, wenn auch nicht zu vollem Bewußtsein, so doch wenigstens so weit gebracht wurde, daß sich seine völlige Genesung erwarten läßt.

Hartmann ist etwa 40 Jahre alt, und gut bei Kasse, seine Freunde glauben deßhalb nicht, daß er einen Selbstmordversuch gemacht, sondern in einem kleinen Räuschchen den Gashahn überdreht habe.

Eine Schwester von ihm soll bei einem hiesigen Apotheker als Haushälterin bedienstet sein.

Tägliche Auflage der „Abendpost“ 35,000.

Herrn Hamburghers Milde.

Der Market Str.-Bande neueste Schandthat und milde Bestrafung.

William, alias „Clabby“ Burns, Tony Lynch, alias Law, und Eddie Hall, alias Hicks, drei „prominente“ Mitglieder der Market Str.-Bande, gingen gestern Nachmittag auf Händel aus, beleidigten und schlugen harmlose Passanten und veranstalteten schließlich an der Ecke von Wells und Michigan Str. einen großen Auflauf.

Der Unfug nahm endlich derartige Dimensionen an, daß der ganze Kabelbahnverkehr auf der Wells Str. lahmgelegt wurde. Die Polizisten Dettinger und Kalvelage, welche die Bande verhaften wollten, hatten einen harten Strauß zu bestehen und wurden der „Rowdies“ erst Herr, nachdem ihnen beträchtliche Verstärkung zu Theil geworden war.

Die gefürchteten Taugenichtse wurden heute dem Richter Kersten vorgeführt, ließen aber ihren Proceß zu ihrem Pardon, dessen Collegen Hamburgher verlegen. Der ließ denn auch, wie nicht anders zu erwarten war, väterliche Milde herrschen und strafte Burns um $15, Lynch um $50 und Hall um $20.

Unterbrochene Reise.

Adolph Miller, ein in dem Hause No. 111 Liberty Str. wohnender Arbeiter, wurde heute Morgen bei Park Manon in besinnungslosem Zustande aufgefunden und per Patrolwagen nach seiner Wohnung gebracht. Als er zur Besinnung kam, erzählte er, daß er beabsichtigt habe, zu Fuß nach Philadelphia zu reisen, wo er Aussicht hatte, Arbeit zu bekommen. An dem Platz, wo man ihn fand, war er gestern Abend durch eine Lokomotive der Lake Shore Bahn niedergefahren und zur Seite geschleudert worden.

Ein herbeigerufener Arzt constatirte, daß ihm eine Rippe gebrochen, er im Uebrigen aber nicht lebensgefährlich verletzt sei.

* Im städtischen Hospital zu St. Louis liegt gegenwärtig ein junger Mann an einer, ihm auf unbekannte Weise beigebrachten Schußwunde darnieder, der sich Frank Tesson nennt. Zur Abwechslung wurde in den Depeschen die Vermuthung ausgesprochen, daß der Verwundete vielleicht der Snell-Mörder Tascott sein möge. Einige zwischen den Polizeichefs beider Städte gewechselte Depeschen bestätigten die Vermuthung zwar nicht, aber St. Louis hat jetzt wenigstens ebensogut seinen Tascott, als ein paar Hundert anderer Städte und Dörfer.

Zum Morde in der Mark Str.

Schwere Verdachtgründe gegen Martin Tuchel.

Der Inquest verschoben.

Heute Vormittag versammelten sich die Coronersgeschworenen im Hause No. 12 Mark Str., um die Leiche von Arnold Janz, dem unglücklichen Opfer jener Mordthat, welche, wie bereits berichtet, gestern früh in der Mark Str. verübt wurde, zu besichtigen. Es wurde constatirt, daß Janz durch einen Schuß aus einem 32kalibrigen Revolver seinen Tod gefunden hat. Nachdem die Beerdigungs-Bewilligung ertheilt worden war, wurde der Inquest auf Samstag vertagt.

Der unter dem Verdachte, den Mord verübt zu haben, verhaftete Martin Tuchel ist erst vor elf Monaten nach Amerika gekommen. In der alten Heimath war Tuchel Knecht auf einem Bauernhof. Die Polizei hegt die Vermuthung, daß er schon „drüben“ irgendwelche böse Affairen auf sein Gewissen geladen hat und darum nach Amerika verschwunden ist. Er ist ein großer, stark gebauter Mann mit gefälligen Gesichtszügen. Die Polizei ist vollkommen davon überzeugt, daß er und kein Anderer den Mord verübt hat. Da er aber jede Schuld ableugnet, muß erst eine lange Beweiskette hergestellt werden, um ihn der Thäterschaft zu überweisen. Kapitän Blettner hat aber die feste Ueberzeugung, daß es gelingen werde, diese Beweise zu erbringen.

Sehr eigenthümlich ist das Verhalten der Tochter des Ermordeten, welche bekanntlich mit Tuchel ein Liebesverhältniß unterhielt. Ida Janz ist ein etwa 22jähriges auffallend hübsches, schön gebautes Mädchen. Das furchtbare Ende ihres Vaters und die gegen ihren Geliebten erhobene schwere Beschuldigung haben ihr bisher keine einzige Thräne zu entlocken vermocht.

Tuchel ist der Trunksucht ergeben, es ist aber außer allem Zweifel, daß er zur Zeit, als der Mord verübt wurde, nüchtern war. Es ist nämlich sichergestellt, daß er am Sonntag Abend, also am Abende vor dem Morde, um ½8 Uhr betrunken in seine Wohnung gekommen sei und sich sofort zu Bett gelegt habe. Bis um Mitternacht hat Tuchel jedenfalls fest geschlafen, so daß die Wirkungen des Rausches in den ersten Morgenstunden, wo Janz ermordet wurde, sicher schon verflogen waren.

Vater und Sohn.

John und Joseph Bekluski dem Criminalgericht überantwortet.

John Bekluski und sein Sohn Joseph wurden heute von Richter Kersten dem Criminalgericht überantwortet. Vater und Sohn sind angeschuldigt, am 23. d. M. in das Cigarrenlager des A. H. Clever, No. 69 Menomenee Str., gedrungen zu sein und aus demselben 750 Havanna's zu 10 Cents gestohlen zu haben. Die Geheimpolizisten fanden einen Theil der Glimmstengel in der Wirthschaft von Fegler, No. 589 Larrabee Str., wohin dieselben von Bekluski, junior, für $3.00 verkauft worden waren.

Der Wirth war heute nicht zum Termine erschienen und setzt sich, falls er einer zweiten Vorladung vor Inspector Schaack zu erscheinen, etwa keine Folge leisten sollte, der Gefahr aus, seine Lizens einzubüßen.

Der Rest der Cigarren wurde in der Heizanlage des Hauses No. 360 Dayton Str., woselbst John Bekluski als Hausknecht bedienstet ist, gefunden.

Der Vater ist Cigarrenmacher, soll indeß seit geraumer Zeit nicht mehr gearbeitet haben.

Eine rohe Stiefmutter.

Die „Humane Society“ wird sich in Verbindung mit der Polizei während der nächsten Tage mit einem Fall ganz unerhörter Grausamkeit einer Stiefmutter gegen zwei Kinder, ein Mädchen von 12 und einem jüngeren Knaben, beschäftigen. Die Kinder sind die des im dem Hause No. 580 Southport Ave. wohnhaften Ehepaars Joseph und Antonie Meski.

Die armen Waisen sind von der Stiefmutter so mißhandelt worden, daß eine Nachbarin es nicht mehr länger ansehen konnte und sie nach der Polizeistation brachte. Die Ohren des Mädchens sind beinahe auf das Doppelte ihrer natürlichen Größe angeschwollen und das Gesicht des Knaben mit Schrammen und Beulen bedeckt. Zwei ältere Geschwister der beiden wurden bereits voriges Jahr aus dem Elternhaus entfernt und in Erziehungsanstalten untergebracht, da die Stiefmutter sie ebenfalls unmenschlich behandelt hatte.

Der Zustand der erst erwähnten Kinder ist ein derartiger, daß sie in ärztliche Behandlung gegeben werden mußten. Sie befinden sich vorläufig im St. Lukes Hospital und werden dort verbleiben, bis sie geheilt sind. Die unmenschlichen Eltern werden hoffentlich zur Rechenschaft gezogen werden, doch sind Verhaftungen noch nicht vorgenommen worden.

* E. C. Frost, das Opfer von Michael Haggartys Eifersucht, befindet sich auf dem Wege der Besserung und die Aerzte hoffen, ihn durchzubringen. Er liegt in seiner Wohnung, No. 1807 State Str.

* 29 von 34 an dem Nationalbank-Gebäude beschäftigten Anstreichern befinden sich am Strike für den achtstündigen Arbeitstag. Die Leute werden von der Firma Haskell & Co. beschäftigt.

Große Eröffnung in Putzwaaren.

JOHN YORK,

777, 779 & 781 S. Halsted Str.

No. 14. Dieser feine Spitzen-Toques-Hut mit geschliffenem Jet-Grund, aufgeputzt mit importirten franz. Blumen und Glace Band-Schleifen zu **$2.98**
Ausschließliche Millinery-Geschäfte verlangen $8.00.

Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag
Diese Woche:

Eröffnung
—unseres—
Putzwaaren-Depts.

Ein Ereigniß der Saison.

Keine Dame der Stadt sollte unterlassen, dieser Eröffnung beizuwohnen.
Das feinste Putzwaaren-Geschäft der Stadt. Die correctesten Styles, ausgesucht aus den

Pariser und Londoner Ateliers.

Wir wollen zeigen, daß ein Westseite-Geschäft wohl mit denen der State Straße concurriren kann, sowohl in Auswahl und Styles, als auch Preisen.
Kommt mit den größten Erwartungen, Ihr werdet befriedigt werden.
Wir sind bereit, die Stadt in Erstaunen zu setzen und den Dank der Damen zu empfangen.
Als Extra-Anerkennung der Besuche offeriren wir an obigen 4 Eröffnungstagen nebenstehende Bargains:

Großer Bunch Blumen..........7c
Matrosen- und Alpenhüte..........15c
Farbige Bänder, alle Farben...5c Yd.
Schwarzes No. 9 rein Seide Band 9c Yd.

No. 15. Strohhut, aufgeputzt mit sehr feinen Blumen und sehr reichen Bandschleifen,
$1.48.
Ausschließliche Putzwaaren-Geschäfte verlangen $5.00.

SIEGEL-COOPER & Co. STATE, VAN BUREN & CONGRESS
„Immer die Billigsten."

Confirmations-Anzüge.

Wir haben spezielle Vorbereitungen getroffen, um der Nachfrage nach Confirmations-Anzügen und -Waists für Knaben und Kinder begegnen zu können. Dieses riesige Kleider-Departement offerirt Ihnen Qualitäten — und die größte Mannigfaltigkeit der Auswahl — zu geringeren Preisen, als Sie sonstwo bezahlen. Leset das Nachstehende:

Kleider-Departement, Hauptflur, Clothing Boulevard, südlich.

Aus zwei Stücken bestehende Kniehosen-Anzüge, importirtes blaues und schwarzes Tricot-Tuch, Preise sonstwo $5.50 — Confirmations-Preis: **$3.95**

Lange Hosen-Anzüge für Knaben, Slaters bester Tricot, Alter 13 bis 19 Jahre, Ihr bezahlt sonstwo $14. — Confirmations-Preis: **$9.85**

Shirt Waists, Weiße, ungebügelt— Für Confirmationen — werth 75c. — Confirmations-Preis: **48c**

SIEGEL-COOPER & Co. STATE, VAN BUREN & CONGRESS
„Immer die Billigsten."

Dienstag **Tapeten-Verkauf.** Mittwoch

Habt Ihr je gehört von solchen Werthen — solchen außerordentlich niedrigen Preisen.
Ihr braucht Euer Haus nicht mit gewöhnlichen Tapeten auszustatten, wenn Euch solche Bargains offerirt werden.

Tapeten-Department, Dritter Flur. Nehmt Süd Elevators.

White Back, Volle Länge, Passende Borte.	1c die Rolle	Feine Goldtapete, Neu, werth 10c.	3c die Rolle
Embossed, Goldgrund, Passende Borte, Werth 15c.	5c die Rolle	Ingrains, 30 Zoll breit, Hochfein, Werth 40c.	10c die Rolle

JAMES H. WALKER & CO. WABASH AV. ADAMS ST.

Mittwoch und Donnerstag—
30. März. 31. März.

Ausstellung von Frühjahrs-Moden in

MILLINERY.

Elegante wunderschöne HATS und BONNETS —von Paris. —von London. —von New York.

—Hunderte —von hochfeinen Novitäten, direkt —von unsrem —Pariser —Hause.

—Die geschicktesten Façons — die notirten Preise — werden beweisen — mehr als je — daß dies das Hauptquartier ist für modische Putzwaaren — zu mäßigen Preisen.

Eine interessante und nur bei uns zu findende Attraction dieser Saison werden wahrheitsgetreue Nachbildungen importirter Hüte und Bonnets sein, zu ungefähr der Hälfte der gewöhnlichen Retailpreise.

JAMES H. WALKER & CO. WABASH AV. ADAMS ST.

Wundervolle **BASEMENT** Bargains!

10,000 Yards Bedruckte Challies— Große Auswahl— **2c**
250 Stücke SHAKER FLANNEL— Weiß — 12½ Qualität— **5c**

—Es wird sich bezahlen, —die endlose Auswahl —von Bargains, wie sie —jetzt offerirt werden, in —Augenschein zu nehmen.

——Standard Domestics jeder Art, stets unter dem ——Marktpreise.

Ueber Baltimore!
Norddeutscher Lloyd.
Regelmäßige Post-Dampfschifffahrt zwischen Baltimore und Bremen direct, durch die neuen und erprobten Schnelldampfer Darmstadt, Dresden, Karlsruhe, München, Oldenburg, Weimar, von Bremen jeden Donnerstag, von Baltimore jeden Mittwoch, 2 Uhr Nachmittag. Größtmöglichste Sicherheit. Billige Preise. Vorzügliche Verpflegung.
Mit Dampfern des Norddeutschen Lloyd wurden mehr als 2,500,000 Passagiere glücklich über See befördert.
Salons und Kajüten-Zimmer auf Deck.
Die Einrichtung für Zwischendeckspassagiere, deren Schlafstellen sich im Oberdeck und im zweiten Deck befinden, sind anerkannt vortrefflich.
Elektrische Beleuchtung in allen Räumen.
Weitere Auskunft ertheilen die General-Agenten
A. Schumacher & Co., Baltimore, Md.,
J. Wm. Eschenburg, Chicago, Ills.,
oder deren Vertreter im Inlande.

Norddeutscher Lloyd.
Schnelldampfer-Linie
BREMEN und NEW YORK
Spree, Havel, Lahn, Aller, Saale, Trave, Eider, Ems, Elbe, Werra, Fulda, Kaiser Wilhelm II.
Kurze Reisezeit. Billige Preise. Gute Beköstigung.
OELRICHS & CO., No. 2 Bowling Green in New York.
H. CLAUSSENIUS & CO., General-Agentur für den Westen, 80 Fifth Ave. Chicago.

Billig! Billig! Billig!
Passagen von und nach Europa in Cajüte und Zwischendeck.
Wer Geld sparen will, spreche vor bei der alten bewährten Firma
C. B. Richard & Co.
General Passage-Agenten, 62 Clark Str. (Sherman Haus).
Sonntags offen von 10 bis 12 Uhr.

Schiffskarten
billiger als irgend eine andere Agentur.
Geldsendungen pünktlich und billig besorgt.
KOPPERL & HUNSBERGER, General-Agenten, 52 Clark Street.

CHAS. C. BILLETERS
California-, Missouri- und Ohio-Weine,
85 Cts. die Gallone und aufwärts, frei in's Haus geliefert.
190—192 O. Randolph Str., zwischen 5. Ave. und La Salle Str.

Scheuner & Sohn, Käse-Handlung,
Speziell Schweizer, Limburger u. Brick-Käse.
194 W. Randolph Str. (Heumarkt).

Nähmaschinen-Geschäft von **J. A. Kling,**
355 Milwaukee Ave.
Etablirt 1867.
Agentur für die Singer-Nähmaschine, sowie erster Klasse Maschinen anderer Firmen stets an Hand.
Beste Schneiderscheeren zu niedrigsten Preisen.
Alle Arten Maschinen reparirt.

Bett-Federn.
Chas. Emmerich & Co.,
175–181 S. CANAL STR. Ecke Jackson Str.
Beim Einkauf von Federn außerhalb unseres Hauses bitten wir auf die Marke C. E. & Co. zu achten, welche die von uns kommenden Säckchen tragen.

THE WM. SCHMIDT BAKING CO.,
75–81 Clybourn Ave.,
liefert das beste Brod, Crackers, Kuchen und feine Biscuits.
Man verlange sie beim Grocer.

Brauereien.

McAVOY BREWING COMPANY,
Teleph. 8257. 2349 South Park Ave.
Reine Malz-Biere.
Austin J. Doyle, Präsident.
Adam Ortseifen, Vice-Präsident.
H. I. Bellamy, Sekretär und Schatzmeister.

WACKER & BIRK BREWING & MALTING CO.
Office: 171 N. Desplaines Str. Ecke Indiana Str.
Brauerei: No. 171—181 N. Desplaines Str.
Malzhaus: No. 186—192 N. Jefferson Str.
Elevator: No. 16—22 W. Indiana Str.

KIRK'S AMERICAN FAMILY SOAP
STANDARD OF THE WORLD
Eine Wasch-Seife, rein u. gesund.
Beste für Allgemeinen Haus-Gebrauch

Prüfet Alles u. das Beste behaltet!
Das Lungen-Buch.
Die Lungen-Krankheiten und ihre schnelle, sichere und gründliche Heilung! Ein Mahnwort für Brustschwache, ein Wegweiser für Jeden, der Heilung sucht. Herausgegeben von der „Deutschen Heilanstalt"; zu beziehen gegen Einsendung von 25 Cents oder deren Werth in Postmarken. Man adressire:
German Medical Institute, 521 Pine Street, St. Louis, Mo.

Geld zu verleihen
auf Chicago Grundeigenthum in beliebigen Summen und zu den niedrigsten Raten bei
C. F. Schumacher, Jr.,
Bank-, Geld- und Versicherungs-Geschäft, 250 Blue Island Ave., Apollo Halle.

Geschichte des Reptilienfonds.

(Frankfurter Zeitung.)

Nach längern Verhandlungen kam am 29. September 1867 zwischen der preußischen Regierung und dem 1866 durch den „Gott von Roßbach und Dennewitz" depossedirten König Georg von Hannover ein Vertrag zu Stande, der diesem als Entschädigung für die verlorenen Einkünfte aus Domänen, Lehen und sonstigem Grundeigenthum eine Abfindung im Betrage von sechszehn Millionen Thalern zusicherte. An Bedingungen war diese Abfindung nicht gebunden, ein Verzicht Georgs auf Hannover war gar nicht verlangt worden, dagegen knüpfte der Vertrag ausdrücklich an einen solchen Verzicht die Auslieferung des Schlosses zu Herrenhausen und der Domäne Calenberg. Der Vertrag entsprang offenbar dem guten Herzen des Königs Wilhelm, der bemüht war, die den Depossedirten von 1866 geschlagenen Wunden zu lindern; der Staatsraison widersprach er, denn schon in der Abfindung lag die Anerkennung eines verübten Unrechts, und es war immerdar eine Einbildung, dergleichen mit einem guten Stück Geld aus der Welt schaffen zu können.

Im Landtage vertheidigte Fürst Bismarck den Vertrag mit der seltsamen Behauptung, ein reicher Prätendent werde nie so gefährlich sein, wie ein armer, und die Millionen würden überall als eine Abfindung für den Verlust der Krone angesehen werden. Die Linke des Abgeordnetenhauses bekämpfte diese Politik mit aller Entschiedenheit, auch die Nationalliberalen hatten ernste Bedenken, da sie ein Recht des hannoverschen Hauses auf Entschädigung nicht anerkennen konnten; aber Bismarck setzte seinen Willen durch, und der Vertrag wurde mit 254 gegen 113 Stimmen angenommen.

Wenige Wochen darauf erschien im „Staatsanzeiger" eine von dem Gesammtministerium gegengezeichnete Verordnung, wonach unter Vorbehalt der Genehmigung des Landtags die dem König Georg gewährte Abfindung mit Beschlag belegt wurde; als Grund der Beschlagnahme gab die Regierung die feindlichen Umtriebe an, die vom Hietzinger Hoflager des Königs Georg gegen Preußen in's Werk gesetzt worden seien.

Diese Umtriebe bestanden in der Bildung der Welfenlegion, in der Agitation bei den fremden Mächten gegen den durch die Annexionen vermehrten Besitzstand Preußens und in der Schürung der Unzufriedenheit der Hannoveraner. Der Landtag verlangte, als er sich 1869 wieder versammelte, daß die Beschlagnahme durch ein Gesetz sanctionirt werde und die Regierung fügte sich dieser Forderung. In diesem Gesetz wurde bestimmt, daß die Wiederaufhebung der Beschlagnahme nur auf gesetzlichem Wege erfolgen dürfe, die beschlagnahmte Summe wurde ausdrücklich als Vermögen des Königs Georg anerkannt; nur über die Zinsen der „Substanz" sollte die preußische Regierung ohne jede Controle von Seiten der Volksvertretung und ohne Verpflichtung, Rechnung zu legen, frei verfügen dürfen und auch nur zu einem bestimmten Zweck: zur Abwehr feindlicher Bestrebungen des Königs Georg und seiner Agenten.

Wie der Vertrag mit dem König Georg dem Herzen König Wilhelms, so hat das Beschlagnahmegesetz dem Verstande des Fürsten Bismarck Ehre gemacht; man ging später in der Verherrlichung des Kanzlers so weit, zu behaupten: er habe den Vertrag nur in der Absicht geschlossen, sich der Zinsen des Fonds zur Förderung seiner Politik zu bemächtigten. Diese Art und Weise, wie Bismarck es mit dem Gelde gehalten hat, ist eher dazu angethan, eine solche Annahme zu bekräftigen, als sie zu widerlegen.

Die Geschichte der Verwaltung des Fonds ist eines der schlimmsten Kapitel des Bismarck'schen Regiments; man kann ihr als Motto das einmal von Virchow ausgesprochene Wort vorsetzen: der Welfenfonds würde in den Händen des Königs Georg und seiner Erben nie soviel Unheil haben anrichten können, wie er im Besitz des Fürsten Bismarck angerichtet habe. Er wurde, um es mit einem Worte zu sagen, ein allgemeiner Korruptionsfonds und die Korruption steigerte sich in dem Maße, als die welfischen Umtriebe gegen den durch den Prager Frieden geschaffenen Zustand nachließen.

Schon nach dem Frankfurter Frieden war es damit zu Ende; nach dem 1878 erfolgten Tode des Königs Georg aber konnte man nicht mehr davon reden, ohne sich lächerlich zu machen. Den ehemaligen Reichskanzler kümmerte das nicht, selbstherrlich schaltete und waltete er nach wie vor mit den Geldern; Alles, was seinen politischen Bestrebungen diente, sah er als Abwehr feindlicher Bestrebungen des Königs Georg an und ließ am Ende jedes Jahres des Feuers wohlthätige Macht zur Vernichtung aller Zeugnisse und Spuren dieser gesetzwidrigen Handlungsweise walten.

Unbequeme Frager im Parlamente wurden hochmüthig zurechtgewiesen, auf offene Anklagen in der Presse antwortete der Gewaltige mit den famosen Strafanträgen, die stets — auch die „Frankf. Ztg." weiß davon zu erzählen — zu harten Verurtheilungen führten, da Fürst Bismarck und seine Kollegen durch Verweigerung des Zeugnisses vor Gericht den Angeschuldigten die Möglichkeit abschnitten, den Beweis für ihre Behauptungen zu erbringen. Aber der Skandal war damit nicht beseitigt, er war offenkundig für alle Welt und wurde es erst recht, als Bismarck die Hand von dem Gelde lassen mußte. Eine der ersten Forderungen der gesammten öffentlichen Meinung und aller Parteien nach Bismarcks Sturz war Beseitigung des Reptilienfonds.

So weit die Meinungen darüber, was mit dem Gelde geschehen, solle auseinandergingen, einig war man in dem Begehren, daß der Korruption, die damit getrieben worden sei, ein schnelles Ende gemacht werden müsse, daß die Regierung nicht länger in unkontrolirbarer Weise zu politischen Zwecken darüber verfügen dürfe. Die Regierung versprach das auch sofort, machte aber die Erfüllung der Forderung von einer doppelten Bedingung abhängig; erstens sollte ihr der Reichstag ausreichende Mittel für geheime Ausgaben im Interesse der auswärtigen Politik gewähren und zweitens soll eine Vereinbarung über die Verwendung der Gelder des Welfenfonds mit dem Landtag getroffen werden. Die erste Bedingung ist erfüllt, die der zweiten steht unmittelbar bevor, nachdem Verhandlungen mit dem Herzog von Cumberland zu einem befriedigenden Ergebniß geführt haben.

Stürme und Seevögel.

Einen Beweis für die Gewalt der Stürme, die im letzten Herbst im Alantischen Ocean wütheten, liefert die große Zahl von Seevögeln, die von fernen Meeren, von andern Festländern oder gar aus der neuen Welt selbst durch den Sturm vertrieben und nach den regendurchtränkten Fluren Englands verschlagen sind. Ein fachmännisches Blatt, die „Annalen der Hydrographie und maritimen Meteorolagie" berichtet darüber: Ohne Zweifel sind alle Küstenvögel der Gefahr ausgesetzt, während eines Sturmes landeinwärts getrieben zu werden; selten aber nur, wenn überhaupt, gehen sie im Sturm zu Grunde. Seemöven und Kormorone, Papageitaucher und Alken haben ihre Heimstätte, ihre Sandbank oder ihr Riff, wo sie jede Nacht schlafen und von wo aus sie jeden Morgen auf die See hinausschweifen, sobald der erste Strahl der Morgendämmerung auf dem Wasser erscheint.

Aber sie sind Küstenvögel, die wohlgeborgen in ihren Schlupfwinkeln liegen können und wie ihre Rivalen, die Fischer, während des Sturmes wesentlich nur durch die Unterbrechung ihrer Fischerei zu leiden haben. Wenn dagegen die Vögel des offenen Oceans, wie die Sturmvögel, mitten im Lande todt oder sterbend gefunden werden, wie während der letzten Monate, so kann man sicher annehmen, daß das Unwetter auf beiden Seiten des Atlantischen Oceans nicht nur den Schiffen gefahrbringend geworden ist, sondern auch ihren Begleitern, unsern Sturmvögeln. Große Mengen von ihnen sind während der Stürme im letzten Herbst an den Küsten und im Binnenlande von England erschienen. Man hat wenigstens zwei Arten unterscheiden können: eine, Wilsons Sturmvogel, geht gewöhnlich östlich über die Azoren hinaus, ist aber damals in Irland, im County Down, gesehen und soll am Lough Erme geschossen sein. Eine zweite oceanische Art, der Gabelschwanz-Sturmvogel, ist dagegen in viel größeren Zahlen aufgetreten. Dieser Vogel ist in Donegal und in Argyllshire, in Westmoreland und im Cleveland-District in Yorkshire gesehen worden. Die durch einen heftigen Nordweststurm nach Yorkshire verschlagenen Vögel sind nicht nur vom Atlantischen Ocean hereingekommen, sondern auch über ganz England weggeflogen, ehe sie erschöpft zu Boden gefallen sind. Diese Art Vögel ist außerdem noch in Tipperary, zu Limerick und Dumfries und in Northampton beobachtet. Nach einem Berichte über die in Argyllshire gesehenen Sturmvögel haben sie nach ihrer langen Reise all' ihr Vertrauen zum Menschen beibehalten, das sie auszeichnet, wenn sie Schiffe auf hoher See begleiten. Nachdem fünf von ihnen von dem Eigenthümer einer Yacht auf Loch Melfort geschossen waren, ließen die übrigen sich auf dem Schiffe nieder, und einer ließ sich sogar unter dem Südwester eines Matrosen fangen.

Noch eine Gelegenheit für eine Heimath.

Es wird erwartet, daß die Sisseton- und Wahpeton-Land-Reservation, die nahe Watertown, Süd-Dakota, belegen ist und beim See Traverse an Minnesota grenzt, durch Proklamation des Präsidenten Harrison unter dem Heimstätten-Gesetz ungefähr am 15. April 1892 für Ansiedler geöffnet wird. Die Great Rock Island & Albert Lea sind die einzigsten Linien, die eine Auswahl von Beförderungs-Routen nach Watertown bieten.

Sie können via der beiden Schwester-Städte St. Paul und Minneapolis reisen und das große Weizen-Centrum des Nordwestens sehen.

Die andere Route geht über Davenport, Ceder Rapids, Spirit Lake, Iowa, und Pipestone, Minnesota, nach Watertown, Süd-Dakota.

Die Land-Office befindet sich in Watertown, und dies ist Ihre Gelegenheit, sich eine Viertel-Sektion guten Landes zu sichern.

Wegen weiterer Information betreffs Fahrpreis ꝛc. wende man sich an

Jno. Sebastian,
G. T. & P. A., Chicago.

—franz

We use Alcohol

pure alcohol to make Wolff's Acme Blacking. Alcohol is good for leather; it is good for the skin. Alcohol is the chief ingredient of Cologne, Florida Water, and Bay Rum the well known face washes. We think there is nothing too costly to use in a good leather preservative.

Acme Blacking retails at 20c.

and at that price sells readily. Many people are so accustomed to buying a dressing or blacking at 5c. and 10c. a bottle that they cannot understand that a blacking can be cheap at 20c. We want to meet them with cheapness if we can, and to accomplish this we offer a reward of

$10,000

for a recipe which will enable us to make Wolff's Acme Blacking at such a price that a retailer can profitably sell it at 10c. a bottle. We hold this offer open until Jan. 1st, 1893.

WOLFF & RANDOLPH, Philadelphia.

Pastor König's Nerven-Stärker

Seit seiner Kindheit. VIII.
Columbus, Nebr., Nov., '88.
Pastor A. Czech schreibt, daß Herr M. Sizenek aus Duncan, Nebr., seit seiner Kindheit an Epilepsie litt und hatte beinahe jeden zweiten Tag solche Anfälle und manchmal öfters. Es ist nun ein Jahr her, seit er Pastor König's Nerven-Stärker brauchte und seitdem sind auch keine Anfälle mehr gekommen.

Verbesserte sich wunderbar.
Newton, Ill., 1. Dez. 1888.
Seit drei Jahren habe ich außerordentliche Nervosität, furchtbares Kopfweh, Schlaflosigkeit, Herzklopfen und beständiges Erbeben nach dem kleinsten Geräusch. Der Arzt konnte mir nicht helfen, da gab mir unser Pastor eins von Ihren Büchern. Nachdem ich die erste Flasche von „Pastor König's Nerven-Stärker" genommen, fühlte ich, daß er mir half, und mein Befinden verbesserte sich wunderbar. Ich beabsichtige, mit der Medizin fortzufahren. Frl. Ida F. Rush.

Frei ein werthvolles Buch für Nervenleidende wird Jedem der es verlangt, zugesandt. Arme erhalten auch die Medizin umsonst.
Diese Medizin wurde seit dem Jahre 1876 von dem Hochw. Pastor König, Fort Wayne, Ind. zubereitet und jetzt unter seiner Anweisung von der
KOENIG MEDICINE CO.,
938 Randolph St., CHICAGO, ILL.
Bei Apothekern zu haben für $1.00 die Flasche, 6 Flaschen für $5.00; große $1.75, 6 für $9.00.

Briefkasten.

Die Rechtsfragen beantwortet Jens L. Christensen, Rechtsanwalt, 163 Randolph Str.

L. N. — Die Frau muß Ihnen erst schriftlich kündigen und nachher noch klagen, bevor Sie aus der Wohnung „ausgesetzt" werden können.

W. F. B. — Wenn der Onkel in Illinois lebt, und kein Testament macht, wird Ihre Mutter, oder, wenn sie gestorben ist, werden Sie und Ihre Geschwister in erster Linie erbberechtigt sein.

O. H. — Wenden Sie sich an den City Clerk.

B. F. — Er wird wahrscheinlich nur zwei Jahre in Deutschland bleiben dürfen.

G. M. — Sie haben eine Geldstrafe zu gewärtigen.

C. O. — Wenn die Kinder noch in Luxemburg sind, lassen Sie dort einen Vormund einsetzen; sind Sie hier, dann lassen Sie sich zum Vormund ernennen und geben als solcher einem Beamten in der alten Heimath Vollmacht, die Rechte der Kinder zu wahren.

M. H. — Um die ersten Papiere zu erhalten, brauchen Sie keine Zeugen. Wenden Sie sich an den Clerk des Circuit- oder Superiorgerichts auf dem zweiten Flur des Courthauses. Die Office ist von 9 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags offen.

Frau K. Gehen Sie direkt zum Richter Kersten; die Kosten betragen schlimmsten Falles $2.

W. J. Die Söhne sind Bürger durch ihre Geburt.

Peter B. Wir haben an dieser Stelle schon oft erklärt, daß wir Spielfragen grundsätzlich nicht beantworten.

H. Sch., Hammond, Ind.; Kosten ganz unbedeutend.

Henriette S. Polizeirichter Max Eberhardt ist Beamter der von Ihnen genannten Gesellschaft. Wenden Sie sich an diesen; der Herr wohnt 436 Ashland Boulevard.

C. W. 44. Wir bedauern, constatiren zu müssen, daß es einen deutschen Frauenverein, der sich dergleichen zur Aufgabe macht, unseres Wissens wenigstens, hier nicht giebt. Möglicher Weise kämen Sie zum Ziel, wenn Sie sich durch eine kleine Anzeige dem Publikum empföhlen.

Scheidungsklagen.

Folgende Scheidungsklagen wurden gestern eingereicht: Annie F. gegen James Lonsdale, wegen böswilligen Verlassens; Thomas gegen Clara Ashman, wegen böswilligen Verlassens; Jane E. gegen Hammond W. Peck, wegen böswilligen Verlassens.

Folgende Scheidungsdekrete wurden bewilligt: William von Ella Scott, wegen böswilligen Verlassens; Charles W. von Helen T. Handley, wegen böswilligen Verlassens; Edwin H. von Wyota Lansing, wegen böswilligen Verlassens; Maud B. von William B. Lane, wegen Trunksucht; Sarah von Marcus H. Lazarus, wegen Ehebruchs; Max von Augusta Rehfeld, wegen böswilligen Verlassens.

Heiraths-Licenzen.

Die folgenden Heiraths-Licenzen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

John Schroeder, Lena Laßmann.
Charles Soverign, Anna Hering.
Charles Brunswick, Blanche Moßler.
Elijah Bartlett, Kate Tonner.
Louis Kreis, Katie Pohlemann.
Irving Kirch, Katie Ellis.
Edward Blatzer, Eva M. White.
Wolf Formann, Lena Nayton.
Alfred Knight, Emma Colbert.
William Swansen, Minnie Krueger.
Otto Claus, Theresa Wegner.
J. W. Campbell, Jennie Cohn.
John Holmer, Allie Jordan.
George Bogarding, Minnie Hilstrom.
Gustav Almquist, Anna Kluge.
John C. Jensen, Amy B. Reeser.

Bauerlaubnißscheine

wurden an folgende Personen ausgestellt: M. W. Strasberg, zweistöck. Flats, 627 Northwestern Ave., $2000; W. P. Miller, zwei einstöck. Cottages, 894—896 Barney Ave., $2000; Anthony Kozel, vier zweistöck. Flats, 530—532 W. 18. Str., $15,000; Jacob Tesman, dreistöck. Flats, 837 W. Webster Ave., $4500; The Air Motor Company, Stall, 1219—1233 Graham Str., $5000; Frank Kean, dreistöck. Flats, 270 39. Str., $8000; Board of Education, dreistöck. Schule, N. O. Ecke Deering und 31. Str., $70,000; John Riha, dreistöck. Flats, 526 S. Paulina Str., $4800; C. A. McLagen, zweistöck. Flats, 7335 Stewart Ave., $3500; M. Marbans, zweistöck. Flats, 184 Bowen Ave., $5000; Joseph Fahnebrich, drei zweistöck. Flats, 5426—28 Lake Ave., $13,000; F. A. Devlin, dreistöck. Wohnhaus, 4404 Grand Blvd., $12,000; B. Kuppenheimer, dreistöck. Wohnhaus, 3305 Michigan Ave.

Marktbericht.

Chicago, 28. März.
Diese Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Weiße Rüben $1.00 per Brl.
Rothe Rüben $1.00 per Brl.
Radieschen 20c—40c per Dtzd.
Salat $4.00—$5.00 per Brl.
Kartoffeln 23c—40c per Bsh.
Zwiebeln 75c—80c per Bsh.
Kohl $5.00—$7.50 per 100 Stück.

Butter.
Beste Rahmbutter 28c—28½c per Pfund, geringere Sorten variirend von 18c—25c.
Butterine 15c—20c per Pfd.

Käse.
Voll-Rahm-Cheddar 11c—11½c per Pfd.

Wild.
Mallard-Enten $2.25—$2.50 per Dtzd.
Kleine Enten $1.00—$1.50.
Schnepfen $1.75—$2.00.

Gerupftes Geflügel.
Hühner 12c—12½c per Pfd.
Truthühner 13c—15c per Pfd.
Enten 10c—13c.
Gänse $4.00—$10.00 per Dtzd.

Eier.
Frische Eier 12c—12½c per Dtzd.

Früchte.
Aepfel $2.00—$2.25 per Brl.
Messina Citronen $3.00—$4.00 per Kiste.
Cal. Apfelsinen $1.50—$3.50 per Kiste.

Hafer.
No. 2, 30½c—32c; No. 3, 28½c—30c.

Heu.
No. 1, Timothy, $10.00—$11.00.
No. 2, $9.50—$10.00.

Gefoppt!

Aprilhumoreske von Leopold Katscher.

Jeder Schulknabe weiß, daß an der Verbrennung Trojas das schöne Fräulein Helena von Offenbach, — Pardon: von Sparta, schuld war. Viel weniger bekannt ist jedoch, daß das gewiß nicht minder schöne Fräulein Irma von Burgberg den ganzen männlichen Theil des Dorfes Aarheim in Brand steckte, wenigstens was die Herzen besagten männlichen Theiles betrifft. Zum besseren Verständniß unserer wahrhaft erfundenen Geschichte müssen wir bemerken, daß Aarheim, nicht etwa ein armes Bauerndorf ist, sondern ein Sommeraufenthalt für reiche Handelsherren und eine ständige Residenz alter Pensionäre und junger Rentiers, also ein „nobler" Ort, in welchem der Bäcker, der Fleischer, der Sattler und derlei Plebejer nur als nothwendige Uebel geduldet werden. Herr von Burgberg, Irma's Vater, war der König in diesem kleinen Geldstaate, und zwar nicht nur, weil er der Reichste war, sondern auch weil er das allerhübschste Mädchen zur Tochter hatte. Allerhübschste, welch' schwacher, unzulänglicher Ausdruck! Die jungen Herren liefen Irma schon nach, als sie kaum sechzehn Frühlinge zählte. Kein Wunder das, — war sie doch bereits damals so reizend! Wenn sie mit ihrem plumpen, häßlichen Ernährer ausfuhr, so fiel Einem nolens volens die berühmte Faust ein, die wahrlich schlecht zum Auge paßt, und man konnte sich nicht enthalten, über die Möglichkeit einer so starken Verletzung von Darwin's Theorien zu staunen.

Ich bitte meine Leserinnen um Verzeihung, aber ich bin, bei allem Respect vor deren Schönheit, überzeugt, daß Irma die anmuthigste Gestalt hatte, die jemals gesehen wurde. Eine schlanke Taille, ein niedliches Füßchen, ein zartes Händchen, ein überaus liebliches Gesichtchen, das bei erhöhter Lebhaftigkeit von dem feinsten Rosa übergossen wurde, ein wundervolles Näschen, winzige Ohren, Korallenlippen, Perlenzähne, blaue Juno-Augen, jetzt schelmisch funkelnd, dann wieder schmelzend und schmachtend, und Locken, ich sage Ihnen: Locken, — ach was, ich kann Irma ebensowenig schildern, wie ich auf dem Seil tanzen kann.

Im Alter von siebzehn Jahren hatte Irma factisch alle jungen Leute des Dorfes zu ihren Füßen, oder vielmehr an ihrer Seite, sie mochte sich wo immer zeigen. Wenn sie ausging oder ausfuhr, machten die Herren förmlich Spalier auf der Straße und zogen die Hüte vor ihr bis zur Erde. Auf Bällen und Unterhaltungen umschwärmten sie sie und stritten sich um die Ehre, sie zum vis-a-vis zu haben oder sie an die Tafel zu führen.

Es ist leicht einzusehen, daß derartige Zustände den Müttern heirathsfähiger Töchter „Zustände" verursachten; noch weniger behagte das von Fräulein von Burgberg ausgeübte Monopol diesen heirathsfähigen Töchtern selbst. Man stelle sich vor, wie peinlich es Jeannette, Klara oder Thekla sein mußte, an der Tafel neben jungen Herren zu sitzen, die sich nicht einen Pfifferling um sie kümmerten, nicht zu ihnen sprachen, ihnen die Schüssel nicht reichten, ihnen nicht zuhörten, kurz, unhöflich genug waren, ihre Anwesenheit total zu ignoriren. Und was trug die Schuld an einer solchen Schmach? Nichts Anderes, als daß die Herren durch die Bank keinen Blick von Irma verwenden konnten. Zuweilen standen Julius und Heinrich sogar auf, um sich an den Tisch zu begeben, an welchem diese verwünschte Irma saß, und mit ihr ein paar Worte zu wechseln. Es ist kaum glaublich, wozu diese Junggesellen im Stande waren! Und wenn Jemand glaubt, daß es Jeannette, Klara oder Thekla angenehm berührte, die Herren die pianospielende Schelmin umdrängen und sich streiten zu sehen, wer die Notenblätter umwenden solle, — so irrt sich Jemand gewaltig.

Die Mütter wütheten über die „leichtfertige Flachshaar-Puppe" die sich weder heirathen wolle, noch auch Andere heirathen ließ. Das war die größte Beleidigung, wenn auch eine unwillkürliche. Niemand mißgönnte ihr einen Gemahl, — o nein, ganz und gar nicht; aber sie sollte ihre Wahl so rasch als möglich treffen, damit die anderen jungen Männer frei werden. Fräulein Irma beeilte sich aber keineswegs, diesem gerechten Verlangen der weiblichen öffentlichen Meinung Folge zu leisten. Im Gegentheil, sie war höchst unparteiisch in der Austheilung ermuthigender Blicke, und demzufolge fesselte sie fortwährend Alle an sich, weil jeder Einzelne sich schmeichelte, er werde schließlich Sieger bleiben. Es war ganz unheimlich!

So ging es zwei Jahre fort, während welcher Zeit im Dorfe keine einzige Hochzeit stattfand, sehr zum Verdruß nicht nur der Mädchen, sondern auch des Pfarrers und des Zuckerbäckers. Aber Alles auf Erden hat ein Ende, und so vernahm man eines Tages auch die Freudenbotschaft, die Tochter Burgberg's sei verlobt. Die Botschaft war zu gut, als daß sie nicht auf Unglauben hätte stoßen sollen; aber alle Zweifel schwanden, als Meister Weißkäppchen erzählte, er habe Ordre erhalten, einen großartigen Hochzeitskuchen und mehrere Torten bis zum zweitnächsten Sonntag fertigzustellen.

Nun war die Reihe, sich zu ärgern, an den aufgesessenen Männern, denn — man höre und staune! — Irma hatte ihre Hand keinem von ihnen gereicht, sondern einem Herrn Wolkenhimmel, einem reichen Erben großen Grundbesitzes im benachbarten Bezirke. Und darum Zeter und Mordio? Darum hatten Alle die Arglistige so lange umschwärmt, wie die Mücken die Kerze?! Ach, sie hatten sich nur die Flügel verbrannt. Ein halbes Dutzend der unvorsichtigen Mücken fühlte die Brandwunden so sehr, daß sie, nachdem sie das Schreckliche aus dem rosenrothen Mündchen der „flachshaarigen Puppe" selbst vernommen, bettlägerig wurden und aus Gram über der letzteren „Herzlosigkeit" und „Habgier" in Fieber verfielen. Am meisten verdroß es sie, daß gerade Herr Wolkenhimmel, der doch ein ungeschlachter, plumper Geselle war, den nichts als sein Reichthum empfehlen konnte, ihnen, den feinen, artigen jungen Herren, vorgezogen wurde.

Als der zweitnächste Sonntag vorüber war, athmete man in Aarheim erleichtert auf; und wie erleichtert! Hatte doch die abgegangene Irma — wer hätte das dem leichtbeschwingten, kaum siebzig Pfund wiegenden Mädchen angesehen? — wie ein centnerschwerer Alp auf den betreffenden Betroffenen oder betroffenen Betreffenden gelastet! Nun war die Luft rein. Die so lange am Gedeihen verhinderten Blumen blühten wieder auf, und die aufgesessenen Niedergelegten erhoben sich bald frisch und gesund. Der Heirathsmarkt wurde eröffnet; war früher großes Ausgebot und keine Nachfrage vorhanden, so hielten sich jetzt beide Factoren das Gleichgewicht. Jeannette nahm Julius, Heinrich knüpfte sein künftiges Geschick an Klara, Thekla vergab Hand und Herz ebenfalls, — kurz, der Pfarrer sah seinen Weizen in Halme schießen und war auf dem besten Wege, ein kleiner Millionär zu werden, während auch der Zuckerbäcker über Hals und Kopf zu thun hatte.

Herr Wolkenhimmel aber muß außerordentlich neugierig gewesen sein auf das berühmte „bessere Jenseits", denn schon anderthalb Jahre nach seiner Hochzeit beeilte er sich, die Reise dahin anzutreten. Daß es ihm dort gut gefallen haben muß, schließe ich daraus — und ich hoffe, die Leser und Leserinnen werden mich um meinen Scharfsinn ordentlich beneiden —, daß er nicht mehr zurückkehrte. So war die schöne flachshaarige Puppe schon nach kurzen achtzehn Monaten Wittwe geworden. Ja, es giebt Dinge auf Erden, von denen sich die Philosophie eines Dorfes nichts träumen läßt, und das war ein solches Ding. Julius, Heinrich u. s. w. konnten nicht genug darüber staunen, wie Einer, der ein solches Weib besitze, es über sich bringen könne, so rasch zu sterben. Sie hätten eher die Hunde auf Freund Hain gehetzt, als sich ihm zu ergeben. Aber Geschehenes ist, wie gewiß auch dem freundlichen Leser bekannt, nicht zu ändern; Herr Wolkenhimmel war und blieb todt.

Die „besseren Hälften" Aarheims — und solche, „die es werden wollten" — nahmen die unerwartete Nachricht mit unverhohlener Schadenfreude auf; „es geschieht ihr schon recht, sie hat Anderen Kummer bereitet, mag sie nun selbst kosten, wie das schmeckt; es wird ihr gut thun," — mit derlei freundlichen Aeußerungen gedachte man der jungen Wittwe. Und als das Gerücht laut wurde, diese werde wieder ins Dorf zurückkehren, um im Hause ihres mittlerweile ebenfalls aus dem Leben geschiedenen Vaters ihren Wohnsitz aufzuschlagen, — war man zwar sehr überrascht und wenig erbaut, aber man speculirte auf die Verheerungen, die der Schmerz um den Verlust des Gatten in Frau Wolkenhimmel's Schönheit angerichtet haben mochte; man erwartete, daß Thränenströme den Glanz ihrer Augen getrübt, die Schlaflosigkeit ihre Wangen gebleicht haben werde. Endlich kam Irma an, einige Tage hindurch blieb sie unsichtbar.

Wenn ein Erdbeben die Kirche plötzlich erschüttert hätte, wären die am Sonntag darin anwesenden Frauen und Mädchen nicht heftiger erschrocken gewesen, als sie beim Anblick der hereinschwebenden Frau Wolkenhimmel waren. Wie, ist es möglich! Sollte das wirklich das ehemalige Fräulein von Burgberg sein? So hat noch niemals eine Wittwe ausgesehen! Irma war schöner, strahlender, jünger und dazu noch eleganter als je! Von Kummer, verweinten Augen und zerstörter Schönheit keine Spur. In ihren prächtig passenden, modernen Kleidern sah sie entzückend aus, ihre liebliche Gesichtsfarbe contrastirte höchst anmuthig mit ihrer schwarzen Kreppbaube; ja diese hätte man, wäre die Farbe nicht gewesen, eher für eine Hochzeits-, als für eine Wittwenhaube halten können. Die anliegende Jacke ließ sehen, daß Irma's Taille noch ebenso schlank war wie ehedem. Und diese niedlichen Schuhe und diese hohen Schuhabsätze! Es war wirklich zu skandalös, meinten die Weiber, so baar aller Sachen zu sein, schon sechs Wochen nach dem Tode des Mannes sich so modisch zu kleiden und so wenig Trauer zur Schau zu tragen. Wenn aber die verehrlichen Matronen mich gefragt hätten, so hätte ich ihnen erzählt, daß Irma nur auf des Vaters strenges Gebot hin ihre Hand Herrn Wolkenhimmel gereicht hatte; ihr Herz war frei geblieben. Ihr Gatte verbrachte seine ganze Zeit auf der Jagd oder bei seinen Pferden; die Frau kam bei ihm erst nach der Flinte dem Hunde und dem Rappen. Es war also ganz vernünftig von dieser Frau, keine starke Traurigkeit zu zeigen; das Gegentheil wäre Heuchelei gewesen.

Die junge Wittwe schenkte nur dem Gottesdienste ihre Aufmerksamkeit und sah, wenn sie ihr sanftes Antlitz und ihre milden Augen gen oben kehrte, genau wie ein Engel aus, so dachte wenigstens Alfred Lenz, der junge Mann, der erst seit kurzer Zeit in Aarheim ansässig war. Alfred hatte seit dem Eintritte Irma's in die Kirche weder Mund noch Auge geschlossen, so hingerissen war er von der wunderbaren Erscheinung. Aber auch die übrigen „ledigen" Herren verwandten keinen Blick von ihr; ja, böse Zungen wollen behaupten, daß selbst ein Theil der verheiratheten Männer verstohlen nach ihr hinlugte, und von Julius und Heinrich dünkt mir derlei sogar ganz wahrscheinlich. Die Mütter der mittlerweile herangewachsenen Mädchengeneration überkam es wie eine Gänsehaut und sie wurden bitterböse in der entsetzlichen Vorahnung, daß der alte Tanz von Neuem beginnen werde.

Die „verfügbare" Herrenwelt Aarheims lief der Wittwe darum wie wahnsinnig nach, aber noch wahnsinniger als vorher, denn zu den mädchenhaften Reizen kamen jetzt die kleinen verführerischen Praktiken, wie sie kluge junge Wittwen so pikant anzuwenden verstehen.

Diesmal sollte jedoch der Belagerungszustand nicht lange dauern. Bald erhielt unser Dorf einen neuen Bewohner: den Rechtsanwalt Herrn Feodor Lindenau, — ein gar hübscher, Aufsehen erregender Junge, mit blankgewichstem Schnurrbart und leichtem, nonchalantem Benehmen, ein wahrer Capitalbursche, der bei jeder Ausstellung männlicher Schönheit die große goldene Preismedaille bekommen hätte. Wer ihn sah, mußte unwillkürlich ausrufen: „Welch' ein hübscher Mann!" gerade wie man beim Anblicke eines sieben Fuß hohen Riesen unwillkürlich ausruft: „Aber ist das ein langer Mensch!" Dabei war Lindenau mit der Gabe ausgerüstet, unendlich viel und interessant plaudern zu können; seine Zunge wurde niemals müde, eine Gesellschaft zu unterhalten.

Ich brauche kaum zu versichern, daß der junge Advocat bald nach seiner Ansiedelung in Aarheim sich, wie alle Anderen, bis über die Ohren verliebte, natürlich in Frau Wolkenhimmel; es ist ausgemacht: keine Fliege, die einem Spinnengewebe in die bestrickende Nähe kommt, entgeht ihrem Schicksal. Lindenau schüttete sein Herz seinem Freunde Thurn aus. Freund Thurn, kurz angebunden, meinte:

„Es wäre sehr gut, Feodor, Du nähmst die Wittwe zum Weibe."

Feodor: „Ei, Du fällst ja mit der Thür in's Haus; ich verstehe Dich wohl nicht recht."

Thurn: „Ich meine, Du mögest Irma heirathen; Du würdest dem Dorfe einen großen Dienst erweisen."

Feodor: „Ich dächte das Gegentheil; rennen doch alle jungen Herren ihr nach, als erwarteten sie, sämmtlich von ihr geheirathet zu werden."

Thurn: „Das ist ja eben das Unglück."

Feodor: „Unglück! Wieso das?"

Thurn: „Man sieht, daß Du fremd bist. Dadurch, daß die flachshaarige Wittwe die Junggesellen monopolisirt, haben die anderen Mädchen keine Anbeter. Wer also jene nimmt, giebt diesen Aermsten wieder die Aussicht, unter die Haube zu kommen. Ich bin überzeugt, daß ein solcher Reformator sich die Zuneigung sämmtlicher weiblichen Dorfbewohner erränge, vielleicht gar eine tiefgefühlte Dankadresse erhielte. Meiner Seel'! Wäre ich nicht schon verheirathet, ich würde bei Frau Wolkenhimmel anklopfen."

Feodor: „Potz Blitz und Actenstaub! Freund, Du bist gar nicht so dumm, wie Du eigentlich aussehen solltest! Dein Rath ist gut, topp, ich werde mir denselben hinter die Ohren schreiben. Verlasse Dich auf mich; Du sollst über mich nicht zu klagen haben."

Und Lindenau war nicht faul. Er machte der blonden Wittwe die Kur auf Tod und Leben. Seine zahlreichen Nebenbuhler waren darüber begreiflicherweise sehr ergrimmt; wie auch nicht? Mußte ihnen schon die Vermehrung der Quantität unangenehm sein, so knüpften sich an die Qualität des Zuwachses das unbehagliche Gefühl der Inferiorität und die Befürchtung, Frau Wolkenhimmel möchte gegen die Reize des energisch auftretenden Rechtsanwalts vielleicht nicht unempfindlich sein. Diese naheliegende Combination stellte sich bald als begründet heraus, denn Lindenau wurde augenscheinlich bevorzugt. Adolf, Max, Hermann, Ludwig und Moritz begannen einzusehen, daß sie nichts ausrichten würden und zogen sich zum Vergnügen der Aarheimer Damenwelt vom Hofe der schönen Herzenskönigin zurück.

Zwar hatten sich fünf Verehrer von Frau Wolkenhimmel losgerissen, aber einer, der sechste, blieb standhaft und spottete der Concurrenz Lindenaus. Wenn die freundliche Leserin es nicht schon errathen hat, so will ich es ihr hiermit sagen: dieser sechste war Niemand Anderes als Alfred Lenz, der Bewunderer, den wir bereits aus der Kirche kennen. Er allein hielt es neben dem siegesgewissen Advokaten aus. Dieser Lenz hatte nur fünftausend Gulden im Jahre zu verzehren, besaß einen sanften Charakter, war liebenswürdig und artig, freundlich und edelmüthig, höchst zartfühlend und unaufdringlich; seine Statur war klein, und gegen seinen Rivalen gehalten, war er nichts weniger als hübsch; auch hatte er keinen blank gewichsten Schnurrbart und sprach nicht übermäßig viel, am allerwenigsten aber flunkerte er, sondern betrug sich stets bescheiden. Kein Wunder, daß das Dorf sich über den kleinen Lenz lustig machte, weil er es sich beifallen lasse, der schönen Wittwe nachzulaufen, während die Uebrigen vor dem schrecklichen Feodor die Flucht ergriffen hatten; man nannte Alfred „unverschämt".

Lindau fühlte seine Ueberlegenheit so sehr, daß ihn Lenz nicht nur nicht genirte, sondern ihm den größten Spaß machte. Er betrachtete ihn gar nicht als ernstlichen Nebenbuhler; dieser Jüngling, dessen war er gewiß, konnte ihm nichts anhaben. Er behandelte ihn, wie ein wohlwollender Löwe eine Maus oder wie eine herablassende Bulldogge ein Schooßhündchen behandelt. Es amüsirte Feodor unendlich, seinen „kleinen Freund Alfred" in seinen Bemühungen um die Gunst der Wittwe zu ermuthigen. Die Dame selbst schien ganz in derselben Weise zu verfahren; auf Spaziergängen ließ sie ihn ihre Sachen tragen; wenn sie etwas fallen ließ — und sie soll das oft absichtlich gethan haben —, bat sie ihn, es aufzuheben, während der Herr Rechtsanwalt ruhig sitzen blieb. Allgemach bemitleidete man Lenz ob seiner Thorheit.

Eines Tages mußte Lindenau in Geschäften verreisen und blieb mehrere Wochen aus. Alfred, der nun allein bei der Wittwe saß, konnte sich nicht länger enthalten, ihr unter den heiligsten Liebesschwüren einen vollständigen Heirathsantrag zu machen. Sie lehnte ab. Er flehte sie auf den Knieen an, sie blieb kalt und schien sogar zu lachen. Das konnte der Arme nicht vertragen, er wurde krank und phantasirte wochenlang von seiner Angebeteten. Noch bevor er genas, kehrte Feodor von seiner Reise zurück; als er erfuhr, was vorgegangen, wollte er sich vor Lachen schier ausschütten, und wurde nicht müde, die Geschichte überall zu erzählen.

Aber „die Nemesis schreitet schnell"!

Kurz darauf besuchte der Advocat wieder einmal seinen Freund Thurn; dabei entwickelte sich der folgende Dialog:

Lindenau: „Ich lade Dich im Namen der Frau Wolkenhimmel auf nächsten Donnerstag zu einer Abendgesellschaft in ihrem Hause."

Thurn: „Danke schön. Unter uns, ich glaube, Du hast meinen Rath tüchtig befolzt und bist Sieger."

Lindenau (schmunzelnd): „Ich glaube es selbst."

Thurn: „Ihr habt wohl schon Alles abgemacht?"

Lindenau: „Hm, nicht formell; sie hat wohl Skrupel ihre Einwilligung vor Ablauf der Trauerzeit zu geben. Das gefällt mir von ihr. Im Uebrigen ist Alles in Ordnung. A propos, kommst Du Donnerstag? Komm' bestimmt, es wird einen wundervollen Jux mit dem kleinen Lenz geben."

Thurn: „Wie! Der wird nach dem Vorgefallenen dort sein! Wie kommt das?"

Lindenau: „Höre, Donnerstag ist der erste April. Alfred soll in den April geschickt werden. Ich und meine Künftige haben die Sache gut abgekartet und erwarten einen seltenen Spaß. Frau Wolkenhimmel hat Lenz brieflich zum Theeabend geladen und ihm mitgetheilt, sie sei durch seine Krankheit so gerührt worden, daß sie ihn bitte, seine Bewerbungen zu erneuern. Das Weitere wirst Du schon sehen."

Das Juxproject wollte zwar Herrn Thurn nicht recht gefallen, aber er versprach zu kommen, und er hielt Wort. Er traf etwas zeitlich ein und fand die beiden Verschworenen bei der Ausarbeitung des weiteren Arrangements. Es wurde vereinbart, daß die Wittwe Herrn Lenz sehr ermuthigen und zu einer zweiten Erklärung verleiten solle; wenn er in einem Nebenzimmer zu ihren Füßen knien werde, sollten dann die Gäste plötzlich eintreten und so weiter. Herr Thurn schüttelte den Kopf und war so sehr überrascht, an der flachshaarigen Schönen eine Herzlosigkeit zu entdecken, die er bisher nie bemerkt hatte; doch sagte er nichts, sondern verhielt sich zuwartend, als er sah, daß die übrigen Gäste, die mittlerweile angekommen waren, sich auf den Jux enorm freuten.

Endlich erschien Alfred, angethan mit einem besonders feierlichen Festanzuge. Er ging auf Frau Wolkenhimmel zu und schüttelte ihr herzlich die Hand. Er dankte ihr für die Einladung und sah glücklich aus. Nun schämte sich Thurn ernstlich, daß er eingewilligt hatte, an dem Complot, wenn auch indirect, theilzunehmen. Er hätte Irma nie für eine so raffinirte Schauspielerin gehalten. Sie erwiderte Alfred's Händedruck auf das wärmste und nahm eine wie natürlich aussehende Miene des Vergnügtseins an. Liebenau biß sich mittlerweile fast die Lippen wund, um nicht in convulsivisches Gelächter auszubrechen und so die „Hetz" zu verderben. Die Wittwe, die ihre Rolle mit Meisterschaft spielte, warf dem Lachlustigen einen mißbilligenden Blick zu, der ihn zur Raison brachte. Den ganzen Abend hindurch verfolgte Feodor seinen „kleinen Freund" und raunte ihm allerlei ermuthigende Kraftsprüche in die Ohren, z. B. „Sie liebt Dich," „Wer wagt, gewinnt," „Ergreife doch das Glück" und dergleichen.

Der große Moment kam; es war nach der ersten Quadrille, bei der Irma Alfred's vis-a-vis gewesen. Sie führte ihn, wie abgekartet, in ein Nebenzimmer; auf Lindenau's Zeichen folgten die Gäste bis zur geschlossenen Thür nach. Die Beiden gingen Arm in Arm auf und ab, leise sprechend; hie und da konnte man die Worte „Liebe", „Herz", „ewige Zuneigung" unterscheiden. — Schließlich hörte man, wie der junge Mann die junge Frau zu einem Sessel führte; sie setzten sich nieder und sprachen weiter über Liebe, bis plötzlich Lenz auf die Knie fiel.

„Mir nach!" rief der Rechtsanwalt und stürzte ins Zimmer, wo er in ein homerisches Gelächter ausbrach. Alfred erhob sich rasch und verwirrt. Auch Frau Wolkenhimmel stand auf; aber sie lachte nicht, sondern war ruhig und ernst. Mit eisiger Kälte wandte sie sich an den Advocaten:

„Ich bitte, mein Herr, worüber lachen Sie?"

„Herrlich, herrlich!" rief Lindenau aus, eine frische Lachsalve von sich gebend, „wie vorzüglich sie ihre Rolle agirt, zum Bewundern!"

„Herr Lindenau," fuhr die Wittwe kalt fort, „die Rolle, die ich spiele, wird mir von meinem Herzen und meiner Neigung dictirt, nicht aber, wie Sie glauben, von Ihren grausamen und unmännlichen Plänen. Herr Lenz hat mir seine Hand angeboten und ich nehme sie an, denn ich vertraue auf seine edlen Gefühle."

Noch immer versuchte Feodor zu lachen, aber es wollte ihm nicht mehr ganz gelingen, denn er fing an, das Spiel der schönen Frau zu gut, zu natürlich zu finden. Sein Freund Thurn aber schämte sich nicht mehr, sondern leistete Irma im Stillen Abbitte. Dieses Götterweib sprach noch mehr harte Worte zu dem Advocaten:

„Als Mädchen, als Frau und als Wittwe habe ich Gelegenheit gehabt, verschiedene Männercharaktere kennen zu lernen. Diese Erfahrung und eine lange reifliche Ueberlegung haben mich auf die Idee gebracht, daß ein Mann, der im Stande ist, einem so guten und harmlosen Menschen mit Vorbedacht so grausam mitspielen zu wollen, nöthigenfalls auch nicht davor zurückschrecken werde, ein wehrloses Weib übel zu behandeln; daß aber andererseits ein Mann, der seine echte Liebe trotz aller ungünstigen Umstände und trotz aller Abweisungen und Kränkungen stets gleichmäßig gezeigt und sich als charaktervoll erprobt hat, ein Weib werde glücklich machen können."

Man kann sich denken, was für Gesichter die Gäste im Saal machten, als sie sahen, wie das Blättchen sich gewendet hatte. Und wie dem „bedropsten" Rechtsanwalt zu Muthe war, — davon will ich gar nicht reden. Er soll nachher gegen Thurn geäußert haben: „Es ist doch eine fatale Sache um die Sitte des „In-den-April-Schickens"!" Das Dorf wollte den Vorgang nicht früher glauben, als bis es Irma und Alfred in die Kirche zur Trauung fahren sah. Und so wurde Lenz, statt den Aprilnarren, zum „glücklichsten aller Sterblichen" gemacht.

Und die Moral von der Geschichte:
„Wer Anderen einen ersten April gräbt, fällt selbst hinein!"

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Vergangenheit.

Zwanzig Nebenbuhler schlug er todt; dreimal umritt er auf der Mauer die Burg; dann unternahm er den Zug gegen die Ungläubigen, bis er endlich Erhörung fand.

Gegenwart.

Nur einmal annoncirte er: „Ein Herr, Anfang der vierziger Jahre, in angenehmer Stellung, sucht eine junge schöne Dame als Lebensgefährtin" — da meldeten sich 700.

(Zukunft.)

Die Emancipation ist vollendet. — Schüchtern naht sich der Bewerber, aber ohne Erfolg kehrt er nach Hause zurück; denn nicht Eine will sich mehr in das Joch der Ehe begeben.

F— Der „schöne Geist" einer Frau wird uns Männern leicht unleidlich, nie aber ihr schönes Gesicht.

Eine Eisenbahn-Episode.

Von Arthur Achleitner.

Hat eine Eisenbahnverwaltung alte ausgefahrene Personenwagen mit niedrigen Nummern, dann glaubt sich jeder Passagier verpflichtet, über diese „Schlamperei" und die knickerige Direction loszuwettern. Sind dagegen neue Waggons mit schwellenden Polstern, Gasbeleuchtung, Dampfheizung, Schutzgitter gegen Ruß und Fliegen, Toilette versehen, so ist auch noch nicht alles zur völligen Befriedigung der Fahrgäste gethan, denn man schimpft dann über die unangenehm hohen Wagennummern und daß ein Mnemotechniker dazu gehört, selbe bei etwaigem Stationsaufenthalt und Besuch der Bahnrestauration im Kopf zu behalten, was zur raschen Auffindung des innegehabten Coupés bei einem langen Courierzug unbedingt nöthig ist.

Die „zwölfstündigen Bewohner" des Coupés D Waggon Nr. 1492 im Schnellzug 255 München — Wien erörtern dieses Thema mit allen Einzelheiten, seit sich den drei Reisenden in Papier, Kattun und Gummi in biederer Schwabe im Münchener Centralbahnhof zugesellt hat. Zwar meinen die Muster-Reisenden, die Sache wäre nicht so gefährlich und wer viel reist, erwirbt die Fähigkeit des Nummernmerkens bald. Aber der Schwabe von der württembergischen Grenze „isch" von der kulturverbreitenden Eisenbahn zu weit entfernt und er reist zu wenig, daher er die Mnemotechnik zum Kukuck wünscht. Wenn er, nicht erbschaftshalber nach der Kaiserstadt an der Donau müßte, kein lebendiger Mensch brächte ihn in dieses Sodom. Und dann dieses Drängeln des Wieners Notars, so daß er auch noch den theuren Schnellzug benützen muß!

Eine Viertelstunde nachdem sich der Zug in Bewegung gesetzt — just bei der Einfahrt in den Ostbahnhof, verspürt Herr Dämpfle bereits eine Oede in seinem Magen, welche die Sehnsucht nach Sauerbraten mit Spätzle aufkeimen ließ. Die Drei von Papier, Kattun und Gummi konnten Herrn Dämpfle nur den Trost spenden, daß in Rosenheim knappe fünf Minuten Zeit zur Requirirung von heißen Würsteln und Bier dem Reisenden behördlicherseits gegönnt seien. Das ist doch ein Trost — wenn auch ein schwacher!

Nur fünf Minuten und diese hohe Waggonnummer! Herr Dämpfle schließt die Augen, um sich die ominöse Zahl 1492 kräftiger in das Gehirn zu prägen, allein wie ihn der Herr in Gummi nach derselben fragt — Herr Dämpfle weiß sie nimmer. Herr Dämpfle schwitzt vor Aufregung — weiß der Himmel, wie es ihm in Rosenheim ergehen wird!

Ein Hoffnungsstern winkt am wolkenlosen oberbayerischen Himmel. Der Reisende in Kattun erinnert sich, daß im Jahre 1492 irgend etwas von Bedeutung los gewesen sei — aber was? Der dreijährige Krieg war es nicht, auch nicht die Erbauung Karthago's durch die Spartaner — aber los war was. Die vier Passagiere studiren eifrigst nach, was sich im Jahre 1492 eigentlich ereignete. „Ha!" ruft der Gummimensch. Erstaunt betrachten ihn die Andern, ob er etwas Besonders entdeckt habe.

„Entdeckt? Freilich was entdeckt — die Zahl hängt mit der Entdeckung Amerikas zusammen."

„Richtig, in jenem Jahr hat Columbus Amerika erfunden!"

Nun ist's gewonnen! Herr Dämpfle braucht sich nur zu merken, daß Columbus im Jahre 1492 Amerika entdeckt hat und er wird sein Coupé spielend wieder finden.

Ein Seufzer der Erleichterung fliegt bei'm 62. Kilometer gen Himmel. Herr Dämpfle dankt den Reisegenossen aus ganzem Herzen und die Jahreszahl der amerikanischen Entdeckung will er in Wien gleich in die Lotterie setzen — vielleicht hat er in Oesterreich so viel Glück wie Columbus in Amerika.!

Die Dampfpfeife ertönt; rasselnd fährt der Zug in Rosenheim ein. „Also 1492 Entdeckung von Amerika!" rufen die Reisenden dem aufgeregten Dämpfle zu, der eben das Coupé verläßt und durch den Bahnsteigtunnel nach der Restauration hastet. „Einsteigen nach Salzburg, Wien — höchste Zeit!" Klapp, klapp, fliegen die Wagenthüren zu; der Beamte vom Tagesdienst sieht nach der Uhr, der Stundenpaß des Zugführers ist visirt, der Zug wird jeden Augenblick aus der Halle dampfen.

Da pustet Herr Dämpfle mit einem Kranz von Regensbürger Würsten und einem Maßkrug beladen die Treppe herauf. „Rasch, sch!" ruft der Conducteur. „Wo ist Ihr Coupé?"

„Ja wisset Sie das nit?"

„Rasch, rasch!"

„Erlauben Sie, Herr Conducteur, i, hab' die Wagennummer vergesse .... aber könnet Sie mir nit sage, wann Columbus Amerika entdeckt hat?"

„Sind sie verrückt?"

„Noi.... aber sage Sie mir um Himmelswillen, wann hat Columbus Amerika entdeckt?"

Unwillig wendet sich der Schaffner ab und besteigt den Dienstwagen. Aengstlich sucht Herr Dämpfle mit den Augen die Zugreihe ab, ob denn die drei Reisegenossen nicht zum Fenster heraussehen, dann wäre sein Coupe leicht gefunden. Aber die schlechten Menschen — traue der Kuckuck einem Musterreisenden! — schauen wie zum Trotz nicht heraus, und Herr Dämpfle kann sich auf die Jahreszahl der Entdeckung Amerikas absolut nicht besinnen.... Ha! ein Gedanke! Er stürzt auf einen Beamten zu und fragt: „Entschuldigen, Herr Expeditor, könntet Sie mir nit sage, wann Columbus Amerika entdeckt hat?"

Der Beamte blickt Dämpfle ganz kurios an und winkt mit der Hand. Drei scharfe Schläge, ein schriller Pfiff des Oberschaffners, ein Dampfpfiff und fort ist der Zug.

„O mein lieb's Herrgöttle, jetzt isch 's Zügle fort mit meiner ganzen Bagasch!" jammert Herr Dämpfle zum Steinerweichen. Einige Kofferträger treten hinzu — halb aus Mitleid, halb aus Neugierde. „Warum der Herr nicht eingestiegen wär' bei Zeiten? Und ob der Herr wenigstens die Wagennummer wisse, dann könnte nach Salzburg wegen des Gepäcks telegraphirt und selbes aus dem betreffenden Wagen genommen und aufgehoben werden!"

„Ja, wegen der Malefiz-Wagen-Nummer hab' i' ja den Zug verpaßt!" jammert Herr Dämpfle.... „Aber wissent die Herren vielleicht, wann Columbus Amerika entdeckt hat?"

„Was?.... Du, der ist verrückt!" sagen die Bahnbediensteten und führen den consternirten Reisenden zum Expeditor. Jetzt wird auch der wackere Schwabe ärgerlich — er will mit Gewalt wissen, wann Columbus Amerika entdeckt hat. Mehr ist aus ihm nicht herauszubringen. Die Beamten wissen nicht mehr, was mit dem curiosen Menschen anfangen, bis der Bahnamtsvorstand erscheint, der Hrn. Dämpfle fragt, warum er denn gern diese Jahreszahl wissen möchte.

„Weil sie meine Wagennummer im Zügle hat!"

Heureka! Sofort geht dann eine Depesche ab: „Bahn-Amt Salzburg, die Effecten des zurückgebliebenen Reisenden Dämpfle aus dem Waggon No. 1492 Coupe „D" herausnehmen, aufheben!"

Mit dem nächsten Postzug Wagennummer 22984 rollt Herr Dämpfle dem Schnellzug nach.

Die Jahreszahl von der Entdeckung Amerikas hat er seitdem nimmer vergessen.

Eine kleine Gefälligkeit.

Von Bela Hetenyi.

Auf dem Asphaltpflaster des Waitzener Boulevards schreitet gedankenversunken eine bekannte Persönlichkeit der Metropole, von welcher bereits mehrere Dramen mit Erfolg gegeben wurden.

„Servus Akusius! Wohin eilst du? Wenn du dir eine Karte zur heutigen Vorstellung lösen gehst, halte ich mit!"

„Fällt mir nicht ein," gab der Angesprochene ein wenig erregt zurück, „schon bei Erwähnung des Theaters rieselt es mir eisigkalt über den Rücken."

„Schäme dich doch, wer dich hört, müßte glauben, er habe einen lebensüberdrüssigen, geheimen Dramatiker vor sich."

In den Augen Akusius' blitzt es wie ein Wetterleuchten auf.

„Du spöttelst? Nun so wisse, daß ich einen überaus triftigen Grund habe, vor dem Theater zurückzuschrecken."

„Ah?.... Sie werden dich doch nicht abgewiesen haben?...."

„Keine Idee.... Im Gegentheile...."

„Oder sollte vielleicht gar vom Ballet? ..."

„Wohin denkst du denn, meine Geschichte ist ganz anderer Art...."

„Eine Geschichte!" ruft Gustav aus, „eine solche höre ich für mein Leben gern, mich berühren Geschichten so angenehm, aber ein Knalleffekt muß da sein, sonst glaube ich keine Silbe von der ganzen Geschichte."

„Da seht 'mal den Kritiker. Also höre und urtheile. Vor zwei Monaten war ich mit meiner Frau im Theater. Während eines Zwischenaktes ging ich gewohnheitsgemäß ein wenig frische Luft zu schöpfen, um zugleich eine Cigarre zu schmauchen. Kaum hatte ich jedoch zwei bis drei Züge gemacht, als eine elegant gekleidete Dame auf mich zustürzte und in leisen, aber dringend-flehendem Tone die Worte sprach:

„Mein Herr, retten Sie mich vor der Verfolgung eines Zudringlichen, aber, wenn nur irgendwie möglich, ohne Zuhilfenahme der Polizei, weil ich jeden Scandal vermieden wissen will!"

Dabei deutete sie auf den ihr nacheilenden Mann.

Du kennst ja mein angeborenes ritterliches Gefühl. Auf diese Bitte hin mußte ich unbedingt meinen Mann stellen. Thatsächlich keuchte bald darauf ein geschniegeltes und gestriegeltes junges Herrchen heran. Ich verstelle ihm den Weg mit den Worten:

„Was wünschen Sie?"

„Das hat Sie nichts zu kümmern!" entgegnete mein Mann.

„Und ich erkläre Ihnen hiermit, daß ich als Ehrenmann keinesfalls die Insultirung einer schutz- und wehrlosen Dame dulden werde. Entfernen Sie sich!"

„Ei, der Geier, ein Duellgeruch steigt mir in die Nase."

„Das will ich glauben. Ich geleitete die Frau auf ihr inständiges Bitten hin nach Hause, um sie derart vor den Angriffen des Elenden zu beschirmen. Natürlich ließ ich meine Frau vorher benachrichtigen, daß ich mich auf eine halbe Stunde entfernen müsse. Unterwegs erzählte mir dann die Dame, daß sie dieser Mensch schon seit Wochen verfolge, und als sie schließlich hiebe die Intervention der Polizei in Anspruch nehmen wollte, habe sie derselbe mit einer Scandalscene bedroht. Endlich bat sie mich um Verzeihung wegen der mir bereiteten Unannehmlichkeit.

Während dieses Gespräches waren wir bis zur Wohnung der Dame gelangt. Eben war ich daran, im Hausthore von meiner Unbekannten Abschied zu nehmen, da springt aus einer finsteren Ecke ihr Mann, ein eifersüchtiger Tiger, hervor und haut mir mit dem Ausrufe: „Da hast du, Schurke, Frauenverführer, ein paar wuchtige Stockhiebe über den Rücken!"

„Na, hörst du, das ist wirklich sehr interessant," unterbricht ihn Gustav.

„Interessant? Ich danke schön."

„Aber du wirst doch nicht klein beigegeben haben?"

„Als ich mich aus meiner Ueberraschung erholt hatte, fing ich aus Leibeskräften zu schreien an: „Sie irren sich, ja mein Herr!"

Die Frau war auch bemüht, in der Eile ihren Mann darüber aufzuklären, daß ich lediglich ihr Beschützer gewesen, doch der sah nichts und hörte nichts, ja, als seine Frau sich vor mich hinstellte, um die auf mich regnenden Hiebe aufzufangen, wurde er — in der Meinung, daß dies nur zum Schutze des Geliebten geschehe — noch wüthender, er schleuderte die Frau beiseite und drang neuerdings auf mich ein. Jetzt ward mir die Sache schon zu bunt und, nicht faul, ging ich von der Vertheidigung zum Angriffe über; der Heidenspectakel verursachte einen Volksauflauf und wir Beide wurden auf das Commissariat geführt. Dort endlich kam meine Unschuld zu Tage und ich einigte mich auch mit dem Ehemanne. Nach Aufnahme des Protokolles wurde ich entlassen und kam glücklich zum Schluß der Vorstellung zu meiner Frau zurück."

„Das war allerdings ein ganz nettes, kleines Abenteuer."

„So warte nur, es hat noch eine Fortsetzung. Am folgenden Tage schlug ich mich mit dem aufdringlichen Gecken und führte ihn auch regelrecht ab. Das Duell wurde jedoch ruchbar und das Gericht nahm sich der Affaire an. Meine Frau erfuhr aus den Tagesblättern, daß ich in einen Ehrenhandel verwickelt war, dazu wegen einer Frau; vergebens stellte ich ihr den Sachverhalt dar, sie glaubte sich betrogen, und indeß ich mich im Amte aufhielt, packte sie ihre Siebensachen zusammen und ging in ihr Elternheim zurück. In kurzen Zeilen machte sie mir bekannt, daß sie auf Scheidung dringen werde."

„Das nenne ich eine eingebrockte Suppe!"

„Vergebens beschwor ich meine Frau, sie wollte von einer Rückkehr nichts hören. Da schrieb ich jener Dame, der ich seinerzeit meinen Schutz angedeihen ließ, daß sie nunmehr die Schlichtung dieser Angelegenheit in die Hand nehmen möge. Sie wollte jedoch nur Hand in Hand mit ihrem Manne interveniren, und der war gerade jetzt auf einige Wochen verreist. Ich mußte also warten. Unterdeß hatte auch das Gericht sein Urtheil gesprochen und mich auf zehn Tage in's Waitzener Staatsgefängniß zu Gaste geladen. Ich hatte nichts Besseres zu thun und kam der Einladung nach."

„O, du armer Märtyrer!"

„Nach meiner Befreiung unterhandelte meine Schutzbefohlene, deren Schützling ich nun selbst geworden, in Gemeinschaft mit ihrem Manne bei meiner Frau und brachte Alles in's Gleiche, so daß meine Frau bereits gestern sammt mitgepackter Ausstattung in das häusliche Nest zurückgekehrt ist."

„Nun, wenn die Geschichte keine andere Wendung genommen, so empfange mein Beileid und zugleich meinen Glückwunsch. Dein interessantes Abenteuer werde ich in einem Feuilleton verwerthen und verewigen."

„Nein, nein, um keinen Preis," protestirte Akusius lebhaft, „wenn du mich nur ein wenig achtest und schätzest, so unterlasse das, denn ich habe gewichtige Gründe, diesen Vorfall zu verschweigen."

Indeß langten sie beim Theater an und nachdem Gustav dem Akusius sein Wort gab, daß er über das soeben Vernommene nicht nur kein Feuilleton schreiben, sondern auch kein Sterbenswörtchen verbreiten werde, reichten sie sich die Hände zum Abschiede. Gustav ging sich eine Karte zur Theatervorstellung lösen, Akusius dagegen pilgerte zufrieden weiter.

„Er hat mir die Fabel geglaubt, folglich ist sie wahrscheinlich; sie hat seine Aufmerksamkeit erregt, folglich ist sie auch interessant. Das wollte ich nur wissen. Daraus kann sich noch ein gutes Lustspiel entpuppen. Der Titel soll heißen: „Eine kleine Gefälligkeit!"

— **Offenherzig.** Im Jahre 1808 schickte Kaiser Napoleon seinen Schwager, den tapferen Murat, der damals noch Großherzog von Berg war und in Düsseldorf am Rhein residirte, mit einem Heere nach Spanien, um das Königreich für den Bruder des Kaisers, Napoleon, zu unterwerfen. Murat zog im März desselben Jahres in die spanische Hauptstadt Madrid ein, deren Bewohner Anfangs sich ruhig in ihr Schicksal ergeben zu wollen schienen; aber schon am 2. Mai brach ein furchtbarer Aufstand in Madrid los, in dem die heißblütigen Spanier außerordentlich erbittert kämpften, aber am Ende der militärischen Uebermacht der Franzosen unterlagen. Murat ließ die Hauptanführer der Rebellion auf der Stelle erschießen; am anderen Tage erschien der Alkalde von Madrid vor dem französischen Machthaber, der den Greis darauf aufmerksam machte, daß es doch vollkommen Thorheit gewesen sei, einen Sieg bei der großen Ueberlegenheit der französischen Armee zu erhoffen. Zum nicht geringen Erstaunen Murat's antwortete das Oberhaupt der Stadt: „Das habe ich den Bürgern schon vor drei Tagen gesagt, aber sie haben nicht gehört!" Der Großherzog rieth dem Greis, in Zukunft doch lieber weniger offenherzig zu sein. Und in der That würde der Alkalde von einem Davoust oder gar Napoleon selbst nicht eine gleiche Milde zu erwarten gehabt haben, wie von Murat.

— **Während einer Gerichtsverhandlung** im obersten Gerichtshofe in London sagte Mr. Dickens, ein Sohn des berühmten Schriftstellers, der als Anwalt des Beklagten fungirte, er würde einen Mr. Pickwick als Zeugen aufrufen. Der Gerichtspräsident, Baron Huddleston, bemerkte darauf: „Pickwick ist ein sehr geeigneter Zeuge, um von einem Dickens aufgerufen zu werden." (Heiterkeit.) Mr. Dickens: „Ich glaube, daß der einzige Grund, warum ich in diesem Processe als Vertheidiger auftreten sollte, ist der, daß ich Mr. Pickwick als Zeugen vernehmen könnte, und es mag Ew. Lordschaft interessiren, zu hören, daß dieser Herr ein Abkömmling — der Großneffe, wie ich glaube — von Mr. Moses Pickwick ist, der eine Kutsche in Bath hielt, und ich habe sehr guten Grund für die Annahme, daß diesem Mr. Moses Pickwick der Name des unsterblichen „Pickwick" entlehnt wurde."

— **Auf dem Jahrmarkt.** Auf dem Jahrmarkte ist allerhand zu sehen: Eine Menagerie mit einem lahmen Kameel und einer stockblinden Hyäne, ein Caroussel mit einer verstimmten Orgel, und unter anderen Raritäten auch eine Bude, in welcher etwas ganz wunderbares zu sehen ist. Als Ausrufer fungirt ein kleiner, in schmutzige Tricots gekleideter Knabe, der beständig ruft: „Hier herein, meine Herrschaften! Nur immer hier herein! Hier sehen Sie, was Sie nie in Ihrem Leben wieder sehen werden, ein Naturspiel — eine bärtige Frau. Die Frau mit dem Barte entstammt einem wilden Stamme Nordamerikas, immer herein mit den Herrschaften, immer herein!" Den Redeschwall des Kleinen unterbricht plötzlich eine Stimme aus dem Publikum: „Junge, is denn die bärtige Frau Deine Mutter?" — „J Jott bewahre," antwortet der Kleine harmlos, „det is mein Vater!"

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

181 Washington Str......Chicago.

Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer......1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage......2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich......6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei......$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei......$5.00

Redakteur: Fritz Glogauer.

Siege der öffentlichen Meinung.

Zwei ebenso überraschende wie erfreuliche Nachrichten enthielt gestern der Depeschen-Theil der „Abendpost": Die preußische Regierung hat ihre Schulvorlage gänzlich zurückgezogen, und Sprecher Crispy hat sich geweigert, die Bland'sche Freiprägungsbill mit Gewalt zur Abstimmung zu bringen. Zwischen diesen beiden Meldungen besteht scheinbar gar kein Zusammenhang. Berlin ist viele tausend Meilen von Washington entfernt, der preußische Landtag hat kaum eine oberflächliche Aehnlichkeit mit dem amerikanischen Congresse, und zwischen Kaiser Wilhelm und Sprecher Crispy gibt es vollends keine Vergleichungspunkte. Die beiden ganz verschiedenen Fälle zeigen aber, wie mächtig in allen Culturstaaten heutzutage die öffentliche Meinung ist.

Denn nur dieser sind die Finsterlinge in Preußen und die Schwindelgeldleute in den Ver. Staaten unterlegen. Für die Schulvorlage war im preußischen, für die Freiprägungsbill im amerikanischen Abgeordnetenhause unzweifelhaft eine Mehrheit zu haben. Mochte letztere auch knapp sein, so hätte sie doch genügt, um die Durchdrückung der genannten Maßregeln nach den Grundsätzen des Parlamentarismus zu rechtfertigen. Außerhalb der gesetzgebenden Körperschaften aber erhoben sich Proteste, die von Tag zu Tag stürmischer und nachdrücklicher wurden. Der König von Preußen wurde mit Erstaunen gewahr, daß Männer, Körperschaften und Zeitungen von unantastbarer „Loyalität" seine Pläne öffentlich auf's Heftigste tadelten und ihn zur Umkehr drängten. Den demokratischen „Führern" im Congresse wurde es klar gemacht, daß im Falle der Annahme einer Schwindelgeldbill fast alle deutschen Demokraten, sowie Hunderttausende von Veteranen, Geschäftsleuten und Arbeitern in allen Nordstaaten von der Partei abfallen würden. Die Sturmfluth der öffentlichen Meinung schwoll immer drohender an, und ihrem Andrängen gegenüber mußte schließlich jeder Widerstand aufhören.

Graf Eulenburg hat angekündigt, daß die Regierung sich das Recht vorbehalte, die jetzt bedingungslos zurückgezogene Schulvorlage zu einer ihr passenden Zeit und in zweckentsprechend veränderter Form wieder einzureichen. Desgleichen hat Crispy erklärt, daß er die Schlußabstimmung über die Silberbill jederzeit anordnen und die Filibusterei unterdrücken werde, wenn eine Mehrheit aller Demokraten ihn schriftlich darum ersuche. Das sind aber nur Finten, welche die regellose Flucht als geordneten Rückzug erscheinen lassen sollen Niemand bezweifelt, daß die beiden Maßregeln auf absehbare Zeit abgethan sind.

Jedoch kann die demokratische Partei in den Ver. Staaten nicht so leichten Herzens ausrufen: „Schwamm drüber!" wie der König Wilhelm in Preußen. Die bisherigen Abstimmungen über die bodenlos niederträchtige Bland'sche Bill haben eine solche Menge von Schwindelgeldleuten in ihren Reihen gezeigt, daß das Vertrauen zu ihr ganz gewaltig erschüttert worden ist. Zur Wiederherstellung desselben gibt es nur ein Mittel: Die Aufstellung eines Präsidentschaftscandidaten, dessen Abneigung gegen Kipperei und Wipperei allgemein bekannt und gegen alle Anfechtungen sicher ist. Ein „beredtes Schweigen", eine vieldeutige Principienerklärung ist jetzt nicht mehr am Platze. Ehe 130 von 234 Demokraten für eine Münzverschlechterung von 30 bis 40 Procent stimmten, hätte eine möglichst nichtssagende Planke in der demokratischen Nationalplatform allenfalls genügt, um die Silberfrage aus der nächsten Campagne „herauszunehmen". Nachdem beinahe zwei Drittel der demokratischen Abgeordneten für einen Dollar eingetreten sind, der schon nach den heutigen Silberpreisen nur noch 65 Cents werth ist und später noch mehr im Werthe sinken müßte, muß die Partei ihre Umkehr durch etwas ganz Anderes bekunden, als durch Redensarten oder stumme Scham. Grover Cleveland wäre gerade unter den jetzigen Verhältnissen der beste Bannerträger für die mit Auflösung bedrohte Partei. Wenn er selbst wirklich nicht nominirt werden kann, so muß zum Mindesten ein Mann aufgestellt werden, für den er gewissermaßen gutsagt. Es ist für die Demokratie noch nicht alles verloren, aber sie wird von jetzt an ganz besondere Anstrengungen machen müssen, um das leichtsinnig preisgegebene Terrain wieder zurückzugewinnen.

Mit den Terroristen des vorigen Jahrhunderts sind die heutigen fin de siecle-Männer in Frankreich nicht entfernt zu vergleichen, aber da die jetzt lebenden Franzosen bei Weitem nervöser sind, als die Zeitgenossen Dantons und Robespierres so fährt ihnen das Bischen Dynamitschrecken fürchterlich in die Glieder. Drei Explosionen haben schon hingereicht, um das Herz der Welt in entsetzliche Zuckungen zu versetzen. Niemand fühlt sich mehr im eigenen Hause sicher, alle Beamten, die sich den Haß der geheimnißvollen „Anarchisten" zugezogen haben könnten, werden wie Pestkranke gemieden. Die wohlhabenden Fremden, deren üppiges Leben den merkwürdigen Gesellschaftsrettern anstößig sein möchte, verlassen die Stadt, und die eingeborene Finanzaristokratie schreit kläglich nach der Polizei.

Als vor einigen Jahren die Engländer in eine geradezu wahnsinnige Furcht vor den eirischen Dynamiterichen geriethen, wurden sie von ihren tapferen Nachbaren jenseits des Canals weidlich verhöhnt. Die Boulevard-Blätter verschrieben ihnen eine Entfettungs-Kur gegen das Angstgefühl und machten sie zur Zielscheibe ihrer boshaften Witze. Man muß es aber der britischen Regierung lassen, daß sie bei jener Gelegenheit lange nicht so kopflos handelte wie heute die französische. Nach der Ermordung des Lord Cavendish und seines Secretärs im Phönix-Park zu Dublin und nach den Attentaten auf die Londoner Brücke, den Tower und das Parlamentsgebäude wurden die eirischen Schreckensmänner ebenso geschickt wie unerbittlich verfolgt und schon nach wenigen Wochen ausgerottet. Allerdings half der britischen Polizei der unvermeidliche eirische Verräther, aber sie hatte denselben doch erst ausfindig zu machen und zum Sprechen zu bringen. Die französische Polizei hat bis jetzt offenbar noch nicht einmal eine Spur von den Verübern der Pariser Schandthaten. Sie schiebt alles auf einen einzigen Wahnsinnigen, den sie dem Aufschlitzer Jack und ähnlichen Scheusalen an die Seite stellt. In der Kammer aber scheint man denn doch zu glauben, daß man es mit einer ganzen Partei zu thun hat.

Jedenfalls fehlt es den Parisern nicht an der so heiß geliebten Sensation. Sie haben es nicht mehr nöthig, sich um den Gesundheitszustand des deutschen Kaisers und die russischen Verschwörungen in Bulgarien zu kümmern. Die Welt ist aber doch nicht schlecht genug, über ihre Verlegenheiten Schadenfreude zu empfinden.

Wie wenig die Budelei mit der Parteipolitik zu thun hat, zeigt der „freiwillige Rücktritt" des republikanischen Aldermans-Candidaten in der 9. Ward zu Gunsten Cullertons. Wenn auch irgend ein Demokrat für Cullerton nur deshalb stimmen wollte, weil derselbe nun doch einmal der „regelrechte" demokratische Candidat sei, so wird hoffentlich dieser gemeine politische Schacher jedem derartigen Gefühle den Boden entzogen haben. Cullerton ist weder Republikaner noch Demokrat. Er ist einfach das Oberhaupt der Budler im Stadtrath und eine lebende Schandsäule für die neunte Ward. Da er jetzt nur noch einen Gegen-Candidaten hat, so glaubt er mit Hülfe der ihm zu Gebote stehenden „Einflüsse" siegen zu können, aber es ist zu hoffen, daß er, wie schon so mancher andere politische Lump, die Wucht deutscher Hiebe fühlen wird. Auch die vielen tschechischen Wähler in der neunten Ward dürften mit dem Oberbudler gründliche Abrechnung halten. Derselbe muß jetzt erst recht geschlagen werden!

Lokalbericht.

Die Weltausstellung.

Die Zahl der Arbeiter im Jackson Park nahezu verdoppelt.

Der größte Springbrunnen der Welt.

Gestern Abend wurde am Elektrizitäts-Gebäude zum ersten Male die Nacht hindurch gearbeitet und von jetzt ab wird dasselbe überall da geschehen, wo es möglich zu machen ist.

Der Bauamtschef Burnham hatte schon seit Langem mit Mißvergnügen bemerkt, daß die Contraktoren, je nachdem es ihnen gerade vortheilhaft erscheint, viel, wenig oder auch gar nicht arbeiten lassen. Ob die Gebäude rechtzeitig fertig werden oder nicht, das scheint den Herren keine großen Schmerzen zu bereiten, wie ja auch selten derartige Bauten in der kontraktlich festgesetzten Zeit fertig gestellt werden. Herr Burnham ist indeß entschlossen, keine Nachsicht walten zu lassen und hat ein für allemal erklärt, daß Contrakte, die nicht in der festgesetzten Zeit ausgeführt werden, als verfallen zu betrachten sind. Er würde in solchen Fällen die Arbeiten auf Rechnung des Weltausstellungs-Direktoriums beendigen lassen und mit den Kosten die Contraktoren belasten.

Am Fuß des großen Bassins im Jackson Park wird die größte Fontaine der Welt errichtet werden. Die Zeichnungen und Modelle dafür sind von einem New Yorker Namens McMannie ausgeführt worden, der zu diesem Zweck eine Reise nach Paris unternommen hat. Dort werden auch die einzelnen Theile, soweit sie aus Metall bestehen, angefertigt werden. Das Bassin wird 150 Fuß im Durchmesser haben und von 150 Fuß hohen Säulen umgeben sein. Von den Figuren wird die größte 25 und die kleinste 12 Fuß hoch sein. Zur Nachtzeit wird die Fontaine elektrisch beleuchtet sein.

Frank Brown, der Buchhalter des Schatzmeisters Seeberger, resignirte gestern, um sich eine besser bezahlte Stellung zu suchen. Seit zwei Jahren hat er sein Amt inne gehabt und ein Salair von $75 pro Monat erhalten.

Aus Rußland wird gemeldet, daß die dortige Regierung Willens ist, alle Kosten für den Transport russischer Ausstellungsgegenstände, Versicherung 2c. zu tragen. Die Aussteller haben also nichts weiter nöthig, als die Gegenstände an die Kaiserliche Commission abzuliefern.

Vergiftung durch Candies.

Die Kinder der Familie Warmbold außer Gefahr.

Wie einem Berichterstatter der „Abendpost", der heute Vormittag im Hause des Photographen Warmbold, No. 1517 Milwaukee Ave., vorsprach, mitgetheilt wurde, sind die drei Kinder der Familie, welche, wie gestern berichtet wurde, nach dem Genuß von Zuckerwerk unter den Symptonen einer Arsenik-Vergiftung schwer erkrankten, außer Gefahr.

Die gefährlichen Candies sind, wie es heißt, Erzeugniß der „Childs Confectionary Company", No. 138 State Str. Die Großgeschworenen werden diese Angelegenheit in Untersuchung ziehen.

* Gastrische Kopfschmerzen prompt kurirt durch „Bromo Seltzer", 10 Cts.

Lokal-Politisches.

Ald. Cullerton zeigt den Gegnern seine Schwäche.

Verschiedenes.

Daß das australische Wahlgesetz, obgleich es für geriebene Politiker noch mehr als genug Gelegenheiten für krumme Manipulationen zuläßt, den Freunden krummer Politik genügend Kopfschmerzen verursucht, läßt sich nicht bestreiten. Die ganze republikanische Maschine, vom Mayor Washburne bis zum Brückendreher, ist in Thätigkeit, um sich trotz allem, was geschehen ist, im Sattel zu erhalten. Alles, was Salair aus dem Stadthause bezieht, befindet sich im Interesse der Partei-Candidaten „auf dem Stump", so daß die Bureaux so verlassen aussehen, als ob ein allgemeiner Strike im Gange wäre. Und dennoch sind die Aussichten für die republikanische Partei nicht um ein Jota günstiger, als die der Demokraten.

Um der Situation die größmöglichsten Vortheile abzugewinnen, werden von den Republikanern Versuche gemacht, mit den Demokraten Compromisse einzugehen, doch scheint es, als ob die letzteren nur in wenigen Fällen geneigt wären, Bündnisse abzuschließen. Bis jetzt sind solche nur in der 8. und 9. Ward thatsächlich abgeschlossen worden.

Die Demokraten sind bezüglich ihrer Süd-Town-Candidaten sehr zuversichtlich; ganz besonders soweit Dennis Considine als Assessor in Betracht kommt. Dagegen unterliegt es keinem Zweifel, daß sich „Boß" Cullerton, der ja selbstverständlich die 9. Ward auch fernerhin vertreten möchte, in arger Klemme befindet. Denn anders lassen sich die wahrhaft verzweifelten Mittel, durch welche sich „Ed" die Wiederwahl sichern will, gar nicht erklären. Herrn Cullerton's Name befindet sich auf drei Tickets, nämlich auf dem demokratischen, dem republikanischen und dem Arbeiter-Ticket. So etwas hat er seit den 24 Jahren, die er bereits als Stadtrath erlebt hat, noch nicht nöthig gehabt. Ald. Goldzier der unerbittliche Gegner Cullertons, hat übrigens gestern bereits einleitende Schritte gethan, um letzteren auf dem republikanischen Ticket unmöglich zu machen.

Die Chancen seines Gegners Rhode bessern sich von Tag zu Tag. Letzterer hat nicht nur das deutsche, sondern auch das polnische und böhmische Votum auf seiner Seite. Alle Versuche, ihn zum Rücktritt zu bewegen, sind bis jetzt fehlgeschlagen.

Joseph W. Weiß, der unabhängige Aldermans Candidat der 7. Ward, hat seine Resignation angekündigt. Es scheint, als ob die Unterschriften der Petition für seine Nomination nicht alle ächt gewesen seien.

In Lake View bessern sich die Aussichten des demokratischen Candidaten für das Assessoramt, D. J. Sachsel, von Tage zu Tage in glänzender Weise. Sein Gegner ist zwar der jetzige republikanische Assessor Pease, der „Chase" von Lake View und ein Mann, dessen politischer Einfluß bekanntlich weit reicht, doch hat derselbe es verstanden, sich namentlich unter den Deutschen und Skandinaviern so viele Feinde zu machen, daß sicherlich auch hunderte von Republikanern mit dem größten Vergnügen für den allgemein in hoher Achtung stehenden Herrn Sachsel stimmen werden.

In Evanston wird heute entschieden werden, ob es auch fernerhin ein Dorf bleiben, oder ob es sich ein Verwaltung nach städtischem Muster zulegen wird. In letzterem Falle würden in der heute Abend stattfindenden Versammlung Nominationen für einen Mayor und Stadtrath gemacht werden. Als Candidaten für das erstere Amt werden die Herren John R. Lindgreen und Dr. C. H. Maun genannt. Die Wahl würde am 19. April stattfinden.

In Oak Park fand gestern Abend eine Versammlung statt, in welcher lebhaft gegen den Anschluß der Ortschaft an Chicago protestirt wurde.

Das Reuter-Denkmal.

Der Reuter-Denkmal-Ausschuß hielt gestern Abend in „Old Quincy No. 9" seine regelmäßige Versammlung ab. Mehrere der anwesenden Herren lieferten gesammelte Beiträge ab, wodurch der Fond um die Summe von $152 vermehrt wurde. Außerdem kündigte Herr Eschenburg schriftlich an, daß er $35 gesammelt und eine weitere Summe von $110 in Händen habe, welche der Verein „Schurr Murr" dem Denkmalfond überwiesen habe.

Der Vorsitzende berichtete, daß Herr Engelsmann nach Deutschland gereist sei, um entweder in Berlin oder in München das Modell und den Guß für das Denkmal herstellen zu lassen. Die Erbauung des Piedestals ist der hiesigen Firma Gall & Co. übertragen worden.

Die Mitglieder des Ausschusses werden sich am Sonntag, den 10. April im Humboldt Park versammeln, um einen Platz für das Denkmal auszusuchen.

Die nächste Versammlung findet am Montag, den 25. April in „Old Quincy No. 9" statt.

Das große Publikum läßt sich über die Verbreitung eines Blattes nicht täuschen. Es bringt seine Anzeigen denjenigen Zeitungen, welche thatsächlich einen großen Leserkreis haben. Daraus erklärt es sich, daß die „Abendpost" mehr Kleine Anzeigen hat, als alle anderen deutschen Zeitungen Chicagos zusammen.

Ein neues County-Gefängniß.

In der gestrigen Plenar-Sitzung des County-Rathes brachte Commissär Ballard den schon seit längerer Zeit bestehenden Plan der Vergrößerung des County-Gefängnisses wieder zur Debatte. Es handelt sich eigentlich weniger um die Vergrößerung des alten Gefängnisses als um einen Neubau, denn Com. Ballard beabsichtigt, mehrere dem Criminalgerichtsgebäude benachbarte Grundstücke anzukaufen und auf diesen ein achtstöckiges Gebäude, mit der Front an der Michigan Str., zu errichten.

Es wurde eine Resolution angenommen, die Pläne und Zeichnungen für diesen Bau dem County-Architekten zu überweisen und dadurch ist die Angelegenheit bis auf Weiteres erledigt.

Dolans Ermordung.

Frau Dolan legt ein volles Geständniß ab.

Reepertshoern der Mörder.

Nun endlich ist vollkommen aufgeklärt, auf welche Weise Joseph Dolan um's Leben kam. Lizzie Dolan die, Wittwe des Todten, legte nämlich gestern Nachmittag das volle Geständniß ab, daß ihr Mann von ihrem Liebhaber, Charles Reepertshoern, ermordet worden sei.

Wie die Leser der „Abendpost" wissen, wurde Dolan am 17. d. M. in seiner Wohnung, No. 2624 Low Ave., todt aufgefunden. Seine Frau gab an, ihr Mann habe sich erschossen. Der Polizei kam die Sache jedoch verdächtig vor und sie ließ daher Frau Dolan und ihren Liebhaber Reepertshoern festnehmen. Nach langem Leugnen gestand Frau Dolan zu, sie selbst habe ihren Gatten durch einen unglücklichen Zufall erschoßen.

Gestern nun nahm Kapitän Shippy die Frau neuerdings in's Verhör und nun endlich legte sie ein unumwundenes Geständniß ab. Nach diesem Geständnisse verlief die schreckliche Affaire folgendermaßen:

Frau Dolan kam an dem kritischen Nachmittage nach Hause und fand daselbst Reepertshoern vor, ihr Mann war jedoch nicht anwesend. Sie frug Reepertshoern nach ihrem Gatten, derselbe antwortete:

„Ich weiß nicht, wo er ist, der Verlust ist übrigens jedenfalls kein bedeutender."

Diese Antwort ließ Frau Dolan Schlimmes befürchten, sie drang in Reepertshoern und es gab nun ein Wortgefecht. Während desselben kam Dolan nach Haus.

Dolan mischte sich in den Streit worauf Reepertshoern einen Revolver zog und damit Dolan bedrohte. Letzterer wollte sich nun entfernen, da ihm aber Reepertshoern Beschimpfungen nachrief, kehrte er nochmals zurück und befahl Reepertshoern, das Haus zu verlassen. Da dieser sich weigerte, fortzugehen, kam es zu einer Rauferei und Reepertshoern feuerte endlich auf Dolan einen Schuß ab. Der Getroffene sank seiner Frau in die Arme und starb kurz darauf in einem Stuhl, in welchen ihn Frau Dolan gesetzt hatte.

Reeperthoern ist bis zu seiner am 5. April stattfindenden Verhör unter $5000 Bürgschaft gestellt. Nach dem Geständniß von Frau Dolan wird er sich nun wegen Mordes zu verantworten haben.

Die Leiche im Kanal.

Der Todte soll Michael Zuckens sein.

Die Polizei, welche emsig an der Aufklärung des dunklen Geheimnisses arbeitet, das den Leichenfund an der 31. Str. umgibt, ist ziemlich sicher, daß der Todte Michael Zuckens, zuletzt im Hause No. 850 Attica Str., wohnhaft, sei.

An der Leiche wurde ein von dem Pfarrer der katholischen St. Marys-Kirche, No. 901 32. Str. ausgestellter „Beichtschein" aufgefunden. Nachforschungen ergaben, daß dieser Schein Eigenthum von Joseph Galombiewski, No. 850 Attica Str. sei. Galombiewski gab an, er habe das Papier seinem Zimmerkameraden Michael Zuckens gegeben; dieser sei vor etwa vierzehn Tagen spurlos verschwunden.

Galombiewski gab eine so genaue Beschreibung des Verschwundenen, daß kaum ein Zweifel darüber bestehen kann, daß der Todte eben jener Zuckens sei. Auf welche Weise der Unglückliche um das Leben gekommen ist, weiß Galombiewski nicht.

Komensky-Feier.

In der Central-Musik-Halle feierten gestern unsere czechischen Mitbürger den 300. Geburtstag des großen czechischen Pädagogen und Schulreformators Jan Amos Komensky, als pädagogischer Schriftsteller bekannt unter dem Namen Comenius. Die große Halle war bis auf den letzten Platz besetzt und die Anwesenden lauschten mit Aufmerksamkeit den in czechischer Sprache gehaltenen Vorträgen.

Bürgermeister Washburne, der auf dem Programm ebenfalls als Redner verzeichnet stand, hatte sich schriftlich entschuldigt.

POND'S EXTRACT

heilt

Blutstürze. Blutungen der Lungen, des Magens, der Nase oder jeder anderen Art, werden schnell zum Stillstand gebracht.

Geschwüre, Schwären, Wunden, Verstauchungen u. Beulen. Es kühlt, reinigt und heilt.

Catarrh. Es ist äußerst wirksam gegen diese Krankheit, Schnupfen u. s. w. „Pond's Extract Catarrh Cure", besonders bereitet für schwere Fälle, sollte mit Pond's Extract Nasenspritze applicirt werden.

Rheumatismus, Neuralgia. Kein anderes Mittel hat mehr Fälle dieser quälenden Uebel geheilt, als das Extract. Pond's Extract Plaster ist unschätzbar in diesen Krankheiten, Lumbago, Rückenschmerzen, Seitenstechen u. s. w.

Halsweh, Gebraucht den Extract sofort. Verzögerung ist gefährlich.

Hämorrhoiden, Blinde, blutende oder juckende. Es ist das großartigste der bekannten Heilmittel; heilt schnell, wo andere Medizinen fruchtlos waren. Pond's Extract Ointment leistet gute Dienste, wo das Ablegen der Kleider unbequem ist.

Für gebrochene Brüste u. wunde Warzen. Mütter, die einmal den Extract gebraucht haben, wollen ihn nie wieder entbehren. Pond's Extract Ointment ist das beste aller Erweichungsmittel.

Weibliche Beschwerden. Für die Mehrzahl der Frauen-Krankheiten kann der Extract bekanntlich mit dem größten Vortheile gebraucht werden. Genaue Anweisungen begleiten jede Flasche.

Warnung.

Pond's Extract ist nachgemacht worden. Der echte ist dadurch kenntlich, daß die Worte „Pond's Extract" in das Glas eingeblasen sind und das Bild unserer Handelsmarke die Umhüllung schmückt. Kein anderer ist echt. Besteht immer auf Pond's Extract. Nehmt keine andere Medicin. Er wird nie unverpackt oder nach Maß verkauft. Mjansdibolj4

Ueberall zu haben. Preise 50c., $1, $1.75. Allein hergestellt von POND'S EXTRACT CO., New York und London.

Morgen—Mittwoch—

Donnerstag, Freitag und Samstag, sind Sie und Ihre Freunde herzlich eingeladen zu

Unserer großartigen **Eröffnung** von **Neuen Frühjahrs-Waaren!**

Kommt und seht

Unsere gewählten und vorzüglichen Neuheiten

—in—

Kleiderstoffen, Mänteln, Garderoben, Umhängen und Mänteln.

Viele ausschließliche Muster in Kleider- und Seidenstoffen, hübsche und gefällige Muster-Hüte und -Bonnets, äußerst entzückende Schöpfungen von Mänteln, Garderoben und Umhängen, seltene und kostbare Spitzen und Fächer. Tausende von Gegenständen, die wir hier nicht aufzählen können.

Wir können es Ihnen nicht ernstlich genug an's Herz legen, unser populäres und stetig zunehmendes Etablissement zu besuchen, da Qualitäten und niedrige Preise unseren Erfolg herbeigeführt haben. Unsere Einkäufer, welche seit dreißig Tagen im Markte waren, um Vorbereitungen für diese großartige Gelegenheit zu treffen, sind zurückgekehrt, und wir sind bereit.

Verfehlt nicht, unser **ungeheures Lager, die wundervolle Mannigfaltigkeit,** die prächtigen Qualitäten und außerordentlich niedrigen Preise in Augenschein zu nehmen. Eine herrliche Auslage in allen unseren Departements.

Prof. Bramhalls berühmtes Orchester wird anwesend sein.

FRANK BROTHERS. 138, 140, 142, 144 State Str.

Frei.—Jeder Käufer wird mit einer Pfundschachtel ausgezeichneten Mixed Candy beschenkt werden.

Größte Bier-Brauerei der Welt.

Verkäufe in 1891.

PABST—Milwaukee	790,290 Bbls.	
Anheuser-Busch, St. Louis	602,078	„
PABST voraus	188,212 Bbls.	

Wird bald fertig sein.

Noch eine von Onkel Sams Farmen geöffnet.

Vier Millionen Acker im Indianer-Territorium.

Es wird erwartet, daß Präsident Harrison die Cheyenne- und Arapahoe-Ländereien, die westlich an Oklahoma grenzen, durch Proklamation vor oder am 1. Mai dieses Jahres eröffnen wird. Leute, die nach einer schönen Viertel-Section Land ausschauen, können dieselbe hier erhalten, und sollten sich vorbereiten, ihre Auswahl zu treffen.

Jeder sollte bedenken, daß es nur eine Eisenbahn giebt, welche direct nach diesen Ländereien fährt, und das ist die Chicago, Rock Island & Pacific, deren das Ganze umfassende Endstationen prächtige Gelegenheit bieten für die Einwohner der Ver. Staaten, über diese Linie zu reisen und ihren Landanspruch anzumelden. Ihr östlicher Endpunkt ist Chicago; ihre nördlichen Minneapolis und St. Paul; ihre westlichen Denver und Pueblo.

Ein weiterer östlicher Endpunkt ist Kansas City, und alle Reisende aus den südwestlichen Staaten, die in dieser großen Missouri Metropole ankommen, können durchgehende Bahnwagen via der Rock Island benutzen.

Schreibt sofort wegen Karten und Circulare, die jedes Stück Land, das für Besiedelung geöffnet wird, genau angeben, und werden dieselben Euch und auf Euren Wunsch auch Euren Freunden sofort frei zugesandt werden, wenn Ihr Euch wendet an

John Sebastian, G. T. & P. A.
C. R. I. & P. Ry., Chicago.

anz—fr

* „Gussy" Williams wurde gestern in Richter Cliffords Gericht des Diebstahls schuldig bekannt und zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt. Das liebenswürdige Mädchen hielt den Handlungsreisenden Amacy Barrett auf der Straße auf und erleichterte ihn um $98.

Die englischen Theater.

Chicago Opera House. Rudolph Aronson's Operetten-Gesellschaft hat während der letzten Woche so große Erfolge erzielt, daß sie auch die ganze Woche hindurch Carl Zeller's zweiaktiges Stück: „Die Tyroler" aufführen wird. Besondere Aufmerksamkeit erregt ein aus wirklichen Tyrolern bestehendes Quartett, welches seine Jodler ganz wie in den heimathlichen Bergen zum Besten gibt.

Hooleys. Hier wurde gestern Abend zum ersten Male Arthur Wallacks: „A jolly Surprise" aufgeführt und mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Das Stück wird die ganze Woche hindurch gegeben werden.

Grand Opera House. Frl. Sadie Martinot tritt diese Woche jeden Abend in einem vieraktigen Original-Schauspiel auf. Die vortheilhaft bekannte Künstlerin hat eine ungewöhnlich starke Truppe engagirt und ist mit Hilfe derselben im Stande, auch das verwöhnteste Publikum zu befriedigen.

Clark Str. Theater. Die Theaterfreunde der Nordseite haben diese Woche Gelegenheit, Frl. Lillian Kennedy in „She couldn't marry Three" zu bewundern. Die junge Künstlerin spielt die Hauptrolle in diesem Stück mit viel Geschick und wird von einer tüchtigen Truppe genügend unterstützt, um sich die Zufriedenheit des Publikums zu sichern.

Windsor. W. C. Andersons ausgezeichnete Künstlergesellschaft bringt diese Woche jeden Abend ein Sensations-Drama betitelt: „Kidnaped" zur Aufführung. Es wird in diesen Aufführungen nicht nur sehr gut gespielt, sondern auch die Scenerien sind von wahrhaft großartiger Wirkung.

In **Mc Vickers** hat die vierte Woche der Aufführungen von „The Old Homestead" begonnen.

Peoples. Das bekannte großartige Ausstattungsstück: „Alone in London" gelangt hier diese Woche allabendlich durch William de Shetley's ausgezeichnete Künstlergesellschaft zur Aufführung.

Im „Columbia" zieht Lillian Russell in „La Cigale" allabendlich volle Häuser.

In „Havlins" wird diese Woche „Sport McAllister, one of the 400" mit Bobby Gaylor in der Titelrolle aufgeführt.

Die „Abendpost" gibt viel Geld für Neuigkeiten aus, für Scheerenredacteure keinen Cent.

In den Stadt-Säckel.

Stadt-Collector Lindheimer lieferte gestern an Schatzmeister Kiolbassa $400,000 ab. Er hat mit dieser Summe zusammen bisher im Ganzen $1,400,000 abgeliefert, so daß nur mehr ein Rest von $228,361 verbleibt. Wie Lindheimer angibt, läßt sich dieser Rest nicht vor Ende dieses Monates erledigen, weil zahlreiche Partien mit Checks bezahlt haben, welche erst am 31. d. Mts. zahlbar sind.

Die „Abendpost" bezieht ungefähr am 1. April das fünfstöckige Gebäude an Fifth Ave., No. 203.

Kurz und Neu.

* Der Farbige, George Washington, welcher bei Siegel, Cooper & Co. einen der Fahrstühle zu versehen hat, stürzte gestern Nachmittag durch den Fahrstuhl-Schacht aus dem ersten Stockwerke in's Erdgeschoß und brach beide Beine. Der Verunglückte wurde in seine Wohnung, No. 3535 Armour Ave. geschafft.

* Den Angeklagten in dem bekannten Betrugs-Prozesse, in welchem der Bankier W. G. Preß als der Kläger fungirt, wurde gestern ein Aufschub ihres Verhörs auf den 18. April bewilligt.

* Die garantirte Kur für alle Kopfschmerzen ist „Bromo Seltzer", 10 Cts.

Da der „Abendpost" ihr jetziges Quartier schon wieder zu klein geworden ist, so wird sie demnächst das ganze fünfstöckige Gebäude

203 Fifth Ave.

für sich in Anspruch nehmen. Der Umzug erfolgt ungefähr am 1. April.

Vergnügungs-Wegweiser.

Chicago Opera House—Aronsons Opera Co.
Hooleys—A Jolly Surprise.
Windsor—Kidnapped.
Alhambra—A Pair of Kids.
Casino—Haverlys Minstrels.
Havlins—Sport McAllister.
Lyceum—Variety.
Jacobs Academy—The Fat Men's Club.
ClarkSt. Theater—SheCould't MarryThree.
Standard—The Bijou Opera Co.
People's—Alone in London.
Park Theater—Variety.
Columbia—Lillian Russell Opera Co.
McVickers—Denman Thompson.

Vom Elend in Rußland.

In den deutschen Kolonistendörfern an der Wolga muß, wenn man den Berichten eines englischen Correspondenten trauen darf, furchtbares Elend herrschen. Auf der Samaraseite der Wolga hatte 1886 ein Städtchen eine wohlgekleidete Bevölkerung mit gehörigen Vorräthen an Brennmaterial, Lebensmitteln und Futter. Am 1. Januar dieses Jahres besaß fast ein Drittel sämmtlicher Familien gar keine Feuerung, ein gleicher Theil hüllte sich gegen die schreckliche Kälte in elende Lumpen. Von 3739 Pferden waren nur noch 1667, von 2385 Kühen nur 602 und von 6526 Schaafen und Ziegen nur 1962 vorhanden. Seit dem 1. September vorigen Jahres hatte das Städtchen 611 Pferde, 162 Ochsen, 564 Kühe, 201 Kälber, 2500 Schafe und Ziegen, im Ganzen 4038 Stück Vieh eingebüßt. Fast ein Drittel der Bevölkerung von 7856 Seelen war abwesend. 1250 lebten nur von Gemeinde-Unterstützungen. Die Gemeindeschulden sind in sechs Jahren von 13,216 Rubel auf 72,380 gestiegen. Während Anfang 1886 3850 Deßjätinen Ackerland besät waren und für 3850 Saatkorn zur Verfügung stand, lauten die entsprechenden Zahlen jetzt 3850 und 1503, sodaß also 15,761 Deßjätinen in diesem einzigen Bezirk brach liegen. Um Brennmaterial zu sparen, haben sich viele Kolonisten unterirdische Höhlen gegraben, in denen sie wie Füchse hausen.

Wilder Hanf und todte Pferde werden als Nahrung verwandt, und aus Steppengras, vermischt mit Süßholz, braut man eine Art Thee, der vielfach das einzige Nahrungsmittel ist. Unter diesen Umständen nimmt natürlich auch die Unsicherheit der Straßen, von der wir vor einiger Zeit schon ein bezeichnendes Beispiel gaben, fortwährend zu. Raubanfälle werden immer häufiger, und die evangelischen Geistlichen warnen die Fremden vor der Reise bei Nacht, während die großen Handelskarawanen, die den gefrorenen Stromlauf entlang ziehen, von bewaffneten Wächtern beschützt werden müssen.

Nach der russischen Zeitung „Nowosti" haben wir es zur Zeit nicht mit einer eigentlichen Hungersnoth, sondern mit einem ökonomischen Bankerotte Rußlands zu thun. Die von dem Blatte in Definirung der gegenwärtigen Krisis gefundene, der Wahrheit jedenfalls sehr nahestehende Formel lautet: „Das gegenwärtige Elend ist nicht aufzufassen als Hungersnoth, sondern als zeitweilig verschärfte chronische Noth." In längerer Ausführung begründen die „Nowosti" diesen ihren Satz und heben zum Schluß hervor, die ungeheuren Geldmittel, die man zur Linderung der Noth aufwende, wirkten nur als Palliativ, seien aber durchaus ungeeignet, das chronische Uebel zu heilen und einen Zustand zu schaffen, der einige Garantie dafür böte, daß nicht nächstens bei ähnlichem Anlaß sofort wiederum eine ebensolche gesteigerte Noth eintrete. „Es müssen durchgreifende universale Mittel in Anwendung kommen," schließt das Blatt, „durch welche die Grundlagen unseres ökonomischen Daseins von der Wurzel auf eine Umgestaltung erfahren."

Die „Abendpost" befleißigt sich eines volksthümlichen und zugleich vornehmen Tones. Deshalb ist sie bei dem ganzen Deutschthum Chicagos beliebt.

BEKANNTMACHUNG.

Einem geehrten Publikum zur gefl. Mittheilung, daß ich Montag, den 28. März, meine

Münchener Weizen- und Export-Bier-Brauerei

eröffne. Nach dem alten System, ohne Maschinen und Chemikalen benutzend, bin ich im Stande, zu jeder Zeit dem löbl. Publikum ein aus besten Hopfen und Malz gebrautes, gesundes, nahrhaftes Bier herstellen zu können. Um gefl. Beachtung höflichst ersuchend, ladet ein

Josef Hastreiter Bros.,
mdi 40 Bedder Str., Chicago, Jll.

Leichte Abzahlungen oder Baargeld
"The Manufacturer's Depot."

Wir haben ein volles Lager von Uhren, Gold- und Silberwaaren, Diamanten ꝛc., Herren-Anzügen und Ueberröcken, Damen-Jackets, Kleiderstoffen, Vorhängen und Tapeten, die Ihr in kleinen wöchentlichen oder monatlichen Abzahlungen bezahlen könnt. Kommt und untersucht. Wir garantiren Befriedigung. 23mz1m12

Hecker & Mesener,
Zimmer 43, 175 LaSalle Str. Nehmt d. Elevator.

Wer Geld gebraucht,

komme zu mir. Ich verleihe von 15 Dollars an, billig und schnell auf Möbeln, Pianos und Maschinen, ohne sie zu entfernen. Auch auf Lagerscheine, Pelzwerk, Schmucksachen, Diamanten oder irgend ein gutes Pfand.

C. M. Heise,
Room 61—62, 162 Washington Str.
Nehmen Sie den Elevator. 26mzbw

Mrs. Emma Le Grand,
Deutsches und englisches
Nachweisungs-Comptoir,
Employment Office. 8 Mohawk Str.
Herrschaften wollen gefl. vorsprechen. Gute Mädchen stets an Hand. dibosa22mz1m7

Aufgepaßt!

Dienstmädchen brauchen kein Geld zu bezahlen für die besten Plätze in Stadt und Land, bei feinen Herrschaften, Hotels, Boardinghäuser ꝛc. Kommt sofort; Cargeld vergütet. Frau Legrand, 8 Mohawk Str., Ecke Clybourn Ave.

Notiz! Näh-Maschinen von $5 aufwärts. Leichte Abzahlungen. — Freie Probe und Umtausch. Bargain. Kommt oder schickt Postkarte. Thomas Parker, 673 Washtenaw Ave. 1mz1m4

Begräbniß-Blumen und Blumenstücke geliefert innerhalb einer Stunde. Gallaghers, Wabash Ave. und Monroe Str. 23febr1j17

Todes-Anzeige.

A. O. U. W.

Den Beamten und Brüdern der Douglas-Loge No. 177 zur Nachricht, daß unser Bruder **Arnold Janz** am Montag, den 28. März, plötzlich zu Tode gekommen ist. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 30. März, um 12 Uhr, von der Logenhalle aus nach Waldheim statt.
2 H. Otto, M. W.
G. Haubt, F. S.

Gestorben: Am 28. März **Nikolas**, geliebter Sohn von Fred und Sarah Schellenberg, im Alter von 24 Jahren, 10 Monaten, 2 Tagen. Beerdigung Mittwoch, den 23. März vom Trauerhause, 499 West Chicago Ave. um 12.30 nach Waldheim. 5

A. KIRCHER,
Leichenbestatter,
Telephon North 340. 695. N. Halsted Str.

Karl Mays **Gesammelte Reiseromane.**

Enthaltend Reisen zu den Indianern in Nord- und Süd-Amerika, nach Peru, zu den Hottentotten, nach China ꝛc.
Erscheinen in Lieferungen @ 15 Cents.

Kœlling & Klappenbach,
Telephon 2118. 48 Dearborn Str.

Der deutsche Farmer!
Landwirthschaftliches Journal,
erscheint jeden 1. und 15. im Monat, dem Ackerbau, Viehzucht, Gemüsebau, Forstkultur, Geflügel- und Bienenzucht ꝛc. gewidmet. Nur $1.00 per Jahr. 16 Seiten stark. Probenummern frei. Sendet Eure Adresse.
GERMAN AGRICULTURAL PUBL. CO.,
8mz2mbbf 119 Dearborn Str.

7. Ward.
Politische Versammlung!

Alle Bürger, welche die Erwählung des jungen Deutschen **Bartley Burg** zum Alderman wünschen, sind ersucht, der Versammlung beizuwohnen, welche in **Jordans Halle**, Ecke Canalport Ave. und Halsted Str., heute Abend, Dienstag, den 29. März, stattfindet. Jeder komme, um die Wahrheit zu hören.

Stimmt für
WM. J. MOORE,
für Alderman der 18. Ward.
Wahl Dienstag, 5. April 1892. 23mz1ot9

DELANYS
Garfield Boulevard Subdivision

Nur 20 Minuten Fahrt vom Chicago und Grand Trunk-Bahnhof. Freie tägliche Excursionen um 10 Uhr Vormittags.

Lotten $350 bis $650.

Bedingungen $25 baar, Rest $5 monatlich. Bürgersteige bereits gelegt und Abstracte mit jeder Lot ausgehändigt.
Diese Lotten liegen in der Nähe der neuen Stickney-Stock-Yards und werden in kurzer Zeit doppelt soviel werth sein. Wir bauen Euch ein Haus und Ihr bezahlt es ab, wie Ihr sonst Miethe bezahlt. Freitickets in unserer Office 1mz1m6

DELANY & SALZMAN,
115 Dearborn Str., Zimmer 34 und 35.

Elmhurst Lotten. $175 bis $250.

Bürgersteige gelegt. Straßen gradirt und Abstracte mit jeder Lot. — $10 baar. Rest $1.00 per Woche. — Keine Zinsenberechnung. Freitickets in unserer Office.

DELANY & SALZMAN,
115 Dearborn Str., Zimmer 34 u. 35. 19mzbw6

Institut für Kleidermachen.
Maßnehmen, Zuschneiden, Anpassen, Draperiren, Nähen und Anfertigen von Damen- und Kinder-Garderobe aller Art, leichte Methode.
212 S. Halsted Str., Chicago.

Bäcker- und Conditor-Arbeitsnachweisungs-Bureau des Chicago Bäckermeister-Vereins befindet sich in No. 292 5. Ave. bw17

Persönliches.

Wer billig, solid und geschmackvoll bauen will, sehe sich die Häuser 65 Beethoven Place (fertig) und 1413 Lexington Ave. und Ecke Perry Ave. und Cherry Place (im Bau) an und spreche dann vor 1537 Milwaukee Ave., 3. Stock. 5

Alexanders deutsche Geheimpolizei-Agentur, 181 W. Madison Str., Ecke Halsted, Zimmer 21, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, z. B. sucht Verschwundene oder Verlorene. Alle Ehestandsfälle untersucht und Beweise gesammelt. Schwindeleien auf Verlangen aufgespürt. Die einzige richtige deutsche Polizei-Agentur in der Stadt. Jeder, der in irgend welche Unannehmlichkeiten verwickelt ist, möge vorsprechen. Gesetzlicher Rath frei. Offen Sonntags bis Mittags 16ma1j

Deutsche Polizei-, Militär- und Gerichtssachen betreibt gewissenhaft, correct und schnell (auch Sonntags) C. Bleich, deutscher Privatsekretair, 351 Wells Str., 1 Treppe. 20 Jahre deutscher Gerichtsbeamter und Bureauchef bei deutschen Rechtsanwälten von Ruf. 28mz7t2

Löhne, Noten, Board-, Saloon-, Grocery-, Rentbills und schlechte Schulden aller Art sofort collectirt. Constabler immer an Hand, die Arbeit zu thun. 76 bis 78 5. Ave., Zimmer 8. Offen Sonntags bis 11 Uhr Vormittags. Schneidet dies aus. 28mz1w4

The Spawton Co., Rechtsanwälte, Zimmer 24, 165 Washington Str. Wir übernehmen das Einziehen von Schulden aller Art, namentlich Dienstboten-, Arbeiter- und Handwerker-Lohnforderungen. Keine Gebühren im Voraus. 10mz1m6

Edw. A. King, Anwalt, 134 Washington Str. Zimmer 1119. Abstracte geprüft $5 und darüber. Mäßige Preise für Processe. Rath gratis. 15ja1j

Gesucht wird Carl Pauck von Wilhelm Kienert. 347 E. North Ave. modi8

Zu adoptiren: Zwei Babies, Junge und Mädchen. 497 W. Monroe Str. sa—mi9

Alle Arten Haararbeiten fertigt R. Cramer, Damenfriseur und Perrückenmacher. 384 North Ave. 24mz1w7

Bangsschneiden, neueste Fagon, 10c; Frisiren 35c. Prof. Uhl, 380 E. North Ave. 24mz1w7

John G. Schäßler, Calciminer, Whitewasher und Plasterer. 208 Blue Island Ave. Beste Arbeit. bw

Unterricht.

Sorgfältiger und schneller Unterricht in Script Stenographie. Sechs Wochen Unterricht in diesem System so gut wie 6 Monate in anderem. Es ist das einzige System passend für die deutsche Sprache. Ueberzeugt Euch und nehmt eine Stunde umsonst. Script Shorthand School. 200 N. Clark Str. 5

Aerztliches.

Erfolgreiche Behandlung der Frauen- und Kinderkrankheiten. 36jährige Erfahrung. Dr. Rösch, Zimmer 20, 113 Adams Str., Ecke Clark. Von 1 bis 4; Sonntags von 1 bis 2. 14ap1j

Dr. Hutchinson in seiner Privat-Dispensary, 125 S. Clark Str., gibt brieflich oder mündlich freien Rath in allen speciellen Blut- oder Nervenkrankheiten. Dr. Hutchinsons Mittel heilen schnell, dauernd und mit geringen Kosten. Sprechstunden: 9 Vorm. bis 8 Uhr Nachm. Sonntags 10 bis 2. Zimmer 43 & 44. 24mz1j

Dr. Emmy Hellwig, Frauenarzt, behandelt alle Frauenkrankheiten mit sicherem Erfolge ohne Operationen. Vertrauliche Consultationen frei. 168 Lincoln Ave., Ecke Garfield. Sprechstunden: 9—11 und 2—4. 21mz1mt11

Frau Dr. Louisa Hagenow, M. D., 221 West Division Str. Erster Klasse Privatheim. Krebs, Geschwüre, Unregelmäßigkeiten nach der neuen Methode ohne Operation geheilt, eine Spezialität. 20jährige Erfahrung. bw

$50 Belohnung für jeden Fall von Hautkrankheit, granulirten Augenlidern, Ausschlag oder Hämorrhoiden, den Collivers Hermit-Salbe nicht heilt. 50c die Schachtel. 144 La Salle Str., Zimmer 9.

Privat-Heim für Damen, die ihre Niederkunft erwarten. Annahme von Babies vermittelt. Behandlung aller Frauenkrankheiten; strengste Verschwiegenheit. Frau Dr. Schwarz, 279 W. Adams Str. bw

Frau Dr. Zara nimmt Damen vor und während der Entbindung, gibt Rath und Hilfe in allen Frauenangelegenheiten. Adoptirt Babies. Verschwiegenheit zugesichert. 497 W. Monroe Str. Nehmt die Madison Str.-Cabelcar bis Loomis Str. bw

Rath und Hilfe in allen Frauenkrankheiten und Unregelmäßigkeiten ertheilt Dr. Ida von Schulz. 60 Clybourn Ave.; strengste Verschwiegenheit. 7mz1m15

Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren- und Unterleibskrankheiten sicher, schnell und dauernd geheilt. Dr. Ehrlich, 112 Wells Str., nahe Ohio. 4fb3m

A. Gramaiser, auf der Universität in Wien ausgebildete Geburtshelferin. 175 Clybourn Ave.

FEIGEN-CAFFEE EXTRACT,

1 Päckchen, ¼ Pfund, 5 Cents.
Zu haben
Bei allen Grocers. samomibw3

Kleine Anzeigen.

1 Cent das Wort für alle Anzeigen unter dieser Rubrik.

Verlangt: Männer und Knaben.

Verlangt: Wir haben noch einige Vakanzen für erste Klasse Männer. Wir instruiren gute, fleißige Männer kostenfrei. Sofort persönlich vorzusprechen bei „The Singer Manufacturing Co.", 31 S. Water Str. 6mz1m9

Verlangt: Agenten oder auch Hausirer. Aug. Buschner, 89 Clybourn Ave. 3mz1m8

Verlangt: Handwerker und Dienstleute, welche Löhne zum Einkassiren haben. Lohn gratis einkassirt. 760 W. Lake Str. 1febw4

Verlangt: Ein Junge, Hosennähte auszubügeln. 707 W. 19. Str. frsamodi7

Verlangt: Knaben, die das Polsterergeschäft lernen wollen. Ott Lounge Co., 496—498 Clybourn Ave. modimi9

Verlangt: Ein Junge, in der Bäckerei zu arbeiten. 181 N. Clark Str. modimi8

Verlangt: Ein guter Holzschnitzer. 159 Hudson Ave. modi8

Verlangt: Ein durchaus zuverlässiger, kautionsfähiger Mann für einen Flaschenbier-Wagen, derselbe muß in Lake und Hyde Park bekannt und guter Verkäufer sein. Adr. D. 143 Abendpost. mdi1

Verlangt: Guter Rock- und Hosenschneider. 160 Mohawk Str. modimi9

Verlangt: Ein deutscher Grocerydclerk, der auch mit Pferden umgehen kann. 1829 S. State Str. modi2

Verlangt: Ein guter Junge, der Lust hat, das Barbiergeschäft zu erlernen. 466 Southport Ave., Lake View. mo—fr1

Verlangt: Zum 1. April, ein Junge mit etwas Erfahrung im Saloon zu arbeiten. 6315 Halsted Str. mo—do1

Verlangt: Ein starker Junge zum Bierflaschenwaschen. Derselbe muß in der Nähe bei seinen Eltern wohnen. 5658 Wentworth Ave., Englewood. mdi

Verlangt: Alle diejenigen Farmer, Gärtner, Viehzüchter, wie auch Handwerker, die sich mit kleinem Kapital im fruchtbarsten Theil des Staates Minnesota niederlassen wollen, wo sie nur 2½ Stunde per Eisenbahn von Minneapolis entfernt noch bestes Land in unmittelbarer Nähe der Eisenbahn und Kreisstadt spottbillig und bei geringer Anzahlung erwerben wollen, wo sie in kurzer Zeit bei Fleiß und Sparsamkeit unabhängig werden können, wollen sich vertrauensvollst wenden an die Immigration Society, Post Office Box 76, Mora, Minn. 24mz1w2

Verlangt: Tüchtige Agenten an Salair und Commission zum Verkauf von importirten Damenroben. Bort Building, 17 Quincy Str., Zimmer 514. 28mz1w9

Verlangt: 50 Farmhände für Illinois, 200 Eisenbahnarbeiter für Montana und Washington, auch Männer für Michigan und andere Arbeiten. In Roß Labor Agency, 2 S. Market Str., oben. 25mz1w9

Verlangt: Ein junger Mann von 17 bis 20 Jahren; muß der deutschen und englischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig sein. Nachzufragen Nachmittags zwischen 2 und 4 Uhr in der Office der „Abendpost". bw0

Verlangt: Guter Verkäufer gegen guten Gehalt. 782 W. 22. Str. 25mz1w1

Verlangt: Energischer und vertrauenswürdiger Agent. Building Loan Association, 17, 184 Dearborn Str. bw0

Verlangt: Ein guter nüchterner Mann als Wächter, draußen. 45 Upton Str., 1 Treppe hoch. 1

Verlangt: Erster Klasse Schneider, um an Damen-Garderobe zu arbeiten. Kleidermacher-Department, 5. Flur. Marshall Field & Co., Retail. 2

Verlangt: Gordon Preß-Feeder. C. M. Staiger, 1—3 N. Clark Str. 1

Verlangt: 4 Fuhrmänner für Bricks. Rehberg, Ecke W. 48. und Indiana Str. 1

Verlangt: 4 gute Painters. 1438 Belmont Ave. dmi1

Verlangt: Ein Junge, um das Paintergeschäft zu erlernen. 919 49. Court, nahe Halsted Str. 1

Verlangt: Ein Kellner, um am Tisch aufzuwarten. 285 E. Division Str. 1

Verlangt: Ein junger Mann, der versteht mit Pferden umzugehen. 191 Ontario Str. 1

Verlangt: Ein guter Sattler, welcher alle vorkommenden Arbeiten im Sattlergeschäft ausführen kann. Guter Lohn. Chas. Schroeder, Roselle, Jll. dimi2

Verlangt: Ein guter stetiger Junge, der Lust hat, die Cakebäckerei zu erlernen. 766 W. North Ave. 2

Verlangt: Ein junger Mann im Saloon zu helfen und einer für Stallarbeit. 1071 Lincoln Ave. dimi2

Verlangt: Ein junger Conditor als letzte Hand. 90 N. Clark Str. 12

Verlangt: Zwei gute Küfer an Bier-Barrels. 2617 Portland Ave. 12

Verlangt: Ein Junge von 14—15 Jahren. Vorzusprechen 653 Shober Str. 12

Verlangt: Lediger Fuhrmann. 798 N. Robey Str., unten. 1

Verlangt: Acht Jungen von 14 bis 16 Jahren. 630 S. Canal Str. 9

Verlangt: Unterbügler an Röcken. 639 N. Paulina Str. 2

Verlangt: Ein Abbügler an Shopröcken. 764 N. Lincoln Str. 0

Verlangt: Ein guter Schneider Arbeit vorzubereiten und Shop vorzustehen. 510 N. Paulina Str. dmi0

Verlangt: 1. Klasse Painters. 148 Rumsey Str. 0

Verlangt: Zwei gute Painter. 5231 Ashland Ave. 7

Verlangt: Ein Signpainter. Muß deutsch und englisch sprechen. Nachzufragen zwischen 6 und 7 Uhr Abends. 219 Clybourn Ave. E. Krummbein. 7

Verlangt: 3 bis 4 gute Carpenters für Inside-Arbeit. 1859 Madison Str. 1

Verlangt: Ein Schuhmacher für Flickarbeit und im Store zu helfen, beständige Arbeit für einen guten Mann, muß Empfehlungen haben. 463 W. 12. Str. 1

Verlangt: Ein guter Hauspainter. 661 Diversey Str. 1

Verlangt: Ein Junge mit Kenntnissen im Zeichnen und einer, um das Graviren zu erlernen. Adr. A. 131 Abendpost. 1

Verlangt: Ein guter Waiter, der sich auch an der Bar behülflich machen kann. 183 Madison Str., Basement. 5

Verlangt: Ein junger Mann um am Tisch aufzuwarten und im Saloon behülflich zu sein. 139 S. Canal Str. 5

Verlangt: Ein guter Mann für Hausarbeit. 117 Franklin Str., im Saloon. 5

Verlangt: Eine 3te Hand Bäcker. 853 W. Indiana Str. 5

Verlangt: Ein guter Schmiedehelfer an Wagenarbeit. 771 N. Robey Str. 1

Verlangt: Ein guter starker Junge, um sich im Allgemeinen nützlich zu machen. Schlesinger Cloak Mfg. Co., 256 Market Str. 1

Verlangt: Ein nüchterner, alleinstehender Mann, der etwas von Blumen und Gärtnerei versteht. Ein guter dauernder Platz für den rechten Mann. Nachzufragen 754 Larrabee Str. dimi2

Verlangt: Ein junger Schneider, um in der Hand zu arbeiten. 260 E. North Ave. 2

Verlangt: Ein Junge, um Pferde zu besorgen und in der Fabrik zu arbeiten. Muß zu Hause wohnen. 681 Larrabee Str., oben. 2

Verlangt: Agenten, um Lotten in unserer Subdivision zu verkaufen. Wir zahlen hohe Commission und Unkosten; nur tüchtige Leute sollen sich melden. Uitz & Heimann, 142 Dearborn Str., Room 13. dimido2

Verlangt: Ein guter starker Junge, der die Bäckerei erlernen möchte. 702 Lake Str. 2

Verlangt: Ein lediger Mann, um einen Saloon rein zu halten. Muß sein Geschäft verstehen. A. Martin, 77—79 W. Madison Str. 4

Verlangt: Kassirer, Treasurer und Collector für Mfg. Co. Nur Sicherheit gebende Leute mögen anfragen von 10 bis 1 Uhr. 287 W. Chicago Ave., in der Fabrik. 4

Verlangt: Junger deutscher Mann, ungefähr 18 Jahre, mit etwas Erfahrung im Grocerygeschäft. 5216 State Str. 4

Verlangt: Ein Junge, 15—18 Jahre, im Milchgeschäft zu helfen. 605 Seminary Ave. dimi4

Verlangt: Frauen und Mädchen.

Läden und Fabriken.

Verlangt: Geübte Finishers an Damenmäntel, guter Lohn, immer Arbeit. 678 N. Ashland Ave. modi8

Verlangt: Ein Mädchen an Maschine für Riegel und Knopflöcher. 921 Hinman Str. modi8

Verlangt: Mädchen an künstlichen Blumen. Bezahlung während der Lehrzeit. 242 W. Division Str., Top Floor. sadido4

Verlangt: Nur gute Finishers an Cloaks. 659 N. Franklin Str. modimi9

Verlangt: Mädchen an Kniehosen. Henry Mohr, 678 W. 19. Str. mdimido9

Verlangt: Frauen und Mädchen.

Läden und Fabriken.

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen an Röcke, nur Erfahrene. F. Schmidt, 293 Dayton Str. 29mz1w1

Verlangt: Mädchen zum Nähen und gewöhnliche Hausarbeit. Sogleich. Nachzufragen 494 W. 12. Str. modi12

Verlangt: Damen zum Zuschneiden und Kleidermachen erlernen. 734 Clybourn Ave. 26mz4wsmodo1

Verlangt: Frauen und Mädchen.

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 942 N. Halsted Str., zweite Klingel. modi9

Verlangt: Gutes Mädchen, um in der Küche zu arbeiten. 38 N. State Str. modimi9

Verlangt: Aelteres Mädchen für Küche und Hausarbeit. $4.00 die Woche. 66 Canalport Ave., Boardinghaus. modimi11

Geschäftsgelegenheiten.

Zu verkaufen: Umständehalber, ein Confectionery-, Tabak-, Cigarren-, Candy- und Delikatessenstore. 267 Augusta Str. smdi1

Zu verkaufen: Ein Milchgeschäft, 5—6 Kannen; zwei Pferde und Wagen. 781 W. Taylor Str. samodi2

Zu verkaufen: Guter Grocery Store, sehr billig. Näheres Blanchard Ave. und 36. Str., Brighton Park. smdi0

Zu verkaufen: Saloon. Gutes Geschäft, billige Rente. Nahe einer Brauerei. 136 Lincoln Ave.

Der schwarze Kater.

Eine Kateridee, ausgeführt von G. Jürgensen.

Es war bereits recht spät in der Nacht, das konnte man wohl behaupten, als zwei wackere Zechgenossen die Hauptstraße eines der beliebtesten Vororte von Berlin passirten. Trotzdem mochten die Beiden doch wohl noch in ihrem tiefsten Innern sich nicht so ganz befriedigt fühlen, denn als sie aus der an der Straße belegenen Restauration, welche den wohltönenden Namen „Casino“ führt, noch ein schwaches Licht herausschimmern sahen, erwachte bei Beiden gleichzeitig der, ja auch nicht so sehr fernliegende, Gedanke: „Ob wir wohl noch Einen nehmen?“ —

„„Ih, warum denn nicht?!““ lautete auch sofort die prompte Antwort und im nächsten Augenblick hatten sie die vor dem Lokal befindliche Veranda erstiegen und klopften an das Fenster, denn die Thür war bereits geschlossen.

„Herr Bierhopps!“ erscholl es von draußen, denn so, oder wenigstens ähnlich, hieß der brave Gasthausbesitzer, „haben Sie für zwei müde Wanderer noch eine Erquickung?“

„„Bitte, bitte, meine Herren!““ gegentönte eine Stimme aus dem Innern, „„für so feine Leute ist mein Restaurant geöffnet! Wollen die Herren nur auf der Veranda Platz nehmen?““

(Es war nämlich eine lieblich-laue Sommernacht!)

Die feinen Herren folgten der freundlichen Einladung, Herr Bierhopps öffnete das Fenster nach der Veranda hin und fragte nunmehr nach der Herren Begehr.

„Zwei kleine Schnitt Portwein möchten wir wohl!“ lautete die Ordre, und sofort verschwand der geschmeidige Wirth in die Tiefen seines Kellers, um wenige Minuten darauf mit einer vollen Flasche Portwein wieder aufzutauchen, die er alsbald entsiegelte und, nachdem er die beiden Gläschen gefüllt, neben sich aufs Fensterbrett setzte. (Herr Bierhopps befand sich drinnen im Lokal, die beiden Gäste draußen!)

Was haben Sie denn blos, lieber Bierhopps?“ meinte, nachdem Beide angestoßen und getrunken hatten, der eine von den nächtlichen Gästen, den wir wohl am Besten mit Herr Wilhelm bezeichnen, „Sie sehen ja so aufgeregt aus!“

„„Bin ich auch, meine Herren! entgegnete der biedere Wirth, und es ist mir deshalb sogar sehr lieb, daß Sie noch gekommen sind, um mir etwas Gesellschaft zu leisten. Ich habe nämlich soeben hinten in meinem Saal einen großen schwarzen Kater erlegt!“

„Einen Kater? mitten in der Nacht? Sie scherzen! den pflegt man doch blos frühmorgens — — —“

„„Nein, nein, meine Herren! Hier ist von keinem Scherz die Rede! Es ist ein wirklich leibhaftiger, schwarzer Kater, der mir wer weiß wie viel Schaden bereits in meinem Geschäft angerichtet hat. Ich taxire allein, was er mir an Gänsebraten in den letzten Wochen weggefressen hat, auf mindestens 30 Mark! Jetzt ist er aber gottseidank todt, mausetodt! Neunmal habe ich auf die Bestie geschossen, denn solche Kater haben ein furchtbar zähes Leben!““

„Das stimmt!“ bemerkte der andere von den beiden Gästen, den wir der Kürze wegen Herr Ete nennen wollen, „stimmt auffallend! ein Kater hat sogar ein neunfaches Leben, deshalb war es recht von Ihnen, wenn Sie neunmal auf das Thier geschossen haben!“

„„Die Herren scheinen immer noch anzunehmen, daß ich Spaß mache!““ war die in etwas gekränktem Tone gegebene Erwiderung des sonst nicht so empfindsamen Restaurateurs, „„zum Beweise werde ich die todte Kanaille nur gleich von hinten aus dem Saal herholen!““

„Bitte, Sie werden uns eine große Freude bereiten!“

Gesagt, gethan! Herr Bierhopps rannte denn also hinten nach seinem Saal und ließ die beiden Nachtschwärmer und auch die frisch angeschenkte Portweinflasche einen Augenblick allein. — —

Kaum hatte er sich entfernt, als die beiden feinen Herren sich auch schon verständnißinnig anblickten, à tempo ihre Gläser leerten und dieselben aus der doch nun einmal angerissenen Portweinflasche auf's Neue füllten. — Im nächsten Augenblicke erschien aber bereits der triumphirende Wirth wieder auf der Bildfläche und

— hoch in der Linken

hielt er den Kater mit freudigem Winken!

„Donnerwetter noch einmal! Er hat wirklich einen Kater!“ meinte der Eine von den beiden ungläubigen, „eine mächtige Bestie!“ Bierhopps lachte: „Nicht wahr? nun sind Sie doch überzeugt?“ rief er.

„Ja, es war ein schwieriges Stück Arbeit, so mit dem kleinen Tesching das Unthier zu erlegen! Aber sehen Sie, hier gerade auf dem Blatt sitzt der letzte Schuß! Den hat er nicht vertragen können! Jetzt ist er, wie gesagt, mausetodt! Ich sehe schon, wie sich meine Frau freuen wird, wenn ich ihr morgen früh diesen Gänsebraten-Räuber bringe!“

„Gewiß, lieber Bierhopps, die wird sich sehr freuen! Aber nun bringen Sie das Biest nur wieder hinten nach dem Saal, es ist gerade kein erhebender Anblick! Wir sind ja jetzt von Ihrer jägerischen Fähigkeit überzeugt!“

Und Bierhopps brachte den schwarzen Kater wieder fort, die Beiden blickten sich wieder verständnißinnig an, leerten wieder à tempo ihre Gläser, schenkten sich wieder frisch ein und freuten sich über ihre Bosheit.

Dann kam der gute Vororts-Budiker zurück aus dem Saal, setzte sich von innen ans Fenster neben seine nunmehr schon zur Hälfte geleerte Flasche Portwein, die bekanntlich aus ganz undurchsichtigem dunklen Glas besteht und detailirte nun noch einmal in den kräftigsten Jägerausdrücken, denn er ist ein großer Nimrod, seine Katergeschichte, freute sich abermals von Herzen über das vergnügte Gesicht, das seine liebe Frau morgen früh machen würde, wenn sie den mausetodten Kater zu sehen bekäme und — schlief schließlich sanft ein, die Arme auf die Fensterbank gestützt, denn er hatte am Tage viel gearbeitet! Seine werthen Gäste saßen noch immer auf der Veranda. — Allmälig verriethen die regelmäßigen Athemzüge, daß Herr Bierhoppsens Schlaf wirklich ein recht gesunder war und diesen Umstand hielten die beiden Draußensitzenden denn auch für geeignet, sich zum dritten Male verständnißinnig anzublicken, ihre Gläser zu leeren und auf's Neue aus der dunklen Portweinflasche zu füllen.

Dann sprach der edle Herr Wilhelm zu seinem Kumpan (leise und im Flüstertone sprach er dies):

„Weißte, was ich jetzt mache?“

„„Nee, woher soll ich das wissen?““

„Jetzt steige ich sachte über den schlafenden Bierhopps weg in's Lokal hinein und hole den todten Kater heraus!“

„„Mensch, Du wirst doch nicht? Zu was denn?““

„Pst! Laß mich man machen! Jedenfalls giebt es mindestens morgen früh einen Hauptspaß, wenn Bierhopps seiner Frau das erlegte Wildpret zeigen will und der todte Kater ist dann davon gelaufen!“

„„Da kannst Du Recht haben! Dann steige nur recht leise in's Fenster hinein, damit er nicht aufwacht.““

Und Herr Wilhelm kletterte, trotz seiner gewichtigen „Wampe“ von 200 Pfund mit katzenartiger Gewandtheit über den schlafenden Bierhopps fort, trippelte sachte hinten nach dem Saale, holte den bluttriefenden Kater vor, reichte denselben seinem Schuldgenossen ganz leise durch das Fenster durch und saß wenige Secunden darauf wieder draußen ruhig auf seinem Stuhl.

„Ah, das war 'ne Anstrengung! meinte er dann erschöpft, da wird ein billiges Glas Portwein gut darauf schmecken!“ Und zum letzten Mal schenkten sich die beiden Missethäter ihre Gläser voll, nur noch einen unbedeutenden Rest in der Flasche zurücklassend.

Hierauf wurde der Kater von den verbrecherischen Genossen ein Stück die stille Dorfstraße hinuntergetragen und dort unter einem Haufen Steine sauber geborgen. Von dieser kurzen Excursion zurückgekehrt meinten sie: „So! Nun wollen wir man bezahlen!“

Dann stießen sie mit einem kräftigen Ruck den schlafenden Wirth an den Arm, daß dieser jäh emporfuhr und die Portweinflasche vom Fensterbrett mit Geklirr an die Erde warf und schrie mit dem Brustton der Entrüstung: „Zum Teufel noch einmal, Herr Bierhopps, was machen Sie denn für Unsinn? Gießen den ganzen Portwein aus? Sie haben wohl von dem todten Kater geträumt?“

„„Allerdings! Ich bitte sehr um Entschuldigung, meine verehrten Herren! Bitte, nehmen Sie nichts übel!““

„Nee doch! Aber hier sind 2 Schnitt Portwein, macht 60 Pfennige! Gute Nacht, Herr Bierhopps!“

„„Gute Nacht, gute Nacht! meine verehrten Herren!““

— — — — — — — — — — — —

Und der brave Mann ging zu Bett und schlief den Schlaf des Gerechten. Die beiden Andern aber standen noch lange auf der Dorfstraße und lachten unheimlich.

Als Herr Ete am andern Morgen die breite Vorortshauptstraße herunterbummelte, wurde er plötzlich aus seinem tiefen Nachsinnen durch folgende Anrede geweckt: „Nanu, Herr Kamerad, was ist Ihnen denn passirt? Sie denken wohl darüber nach, wie der Kuhdünger auf'n Balken kommt?“

Der Mann, der diese humoristische Anrede an unsern Freund richtete, war der im ganzen Vororte und über dessen Grenzen hinaus wohlbekannte Rentier Rathemal, ein durch seine ausgezeichneten Kalauer berühmter, und auch wohlhabend gewordener Herr.

„Ach, Herr Kamerad!“ war die in schwermüthigem Tone gegebene Erwiderung (die beiden kameradeten sich nämlich immer, weil sie früher gemeinschaftlich dem ehrenwerthen Stande der Artilleristen angehört hatten) „ach, Herr Kamerad, mir geht Vieles im Kopf herum, ich habe nämlich einen Kater!“ Und nun erzählte Herr Ete dem Kameraden Rathemal die ganze Geschichte ausführlich, wie wir sie bereits kennen.

Der alte Rathemal wollte bersten vor Lachen.

„Kolossaler Witz!“ rief er ein Mal über's andere, „kommen Sie, Herr Kamerad, wir wollen gleich mal zu dem Kater-Budiker gehen, der mag sich in keiner schlechten Aufregung befinden!“ Und sie gingen weiter die Straße hinunter. Als sie an das „Casino“ kamen, stand Herr Bierhopps mit einem übermäßig erregten Gesicht vor der Thür:

„Ach, bitte, meine Herren, auf einen Augenblick!“ rief derselbe ihnen schon auf 50 Schritt entgegen, „denken Sie sich blos mal an, der Kater ist fort! Er muß meinem Bruder heute beim Oeffnen der Saalthür zwischen den Beinen durchgerutscht sein! Anders ist die Sache gar nicht zu erklären.“

„Unsinn, Bierhopps, machen Sie doch nicht immer solche schlechten Witze!“ entgegnete Herr Ete mit stoischer Ruhe, „wie kann der todte Kater weggelaufen sein?“

„Ja, sehen Sie, das habe ich auch gesagt!“ meinte Bierhopps mit dem größten Biereifer, „aber es ist thatsächlich doch der Fall! Wir haben überall nachgesucht, im Kamin, unterm Podium, ja wir haben sogar das ganze Klavier abgedeckt, aber nirgendwo ist die Bestie zu finden. Es ist wirklich kaum zu glauben! Seit drei Stunden sind wir schon auf den Beinen!“

Herr Rathemal und Herr Ete konnten sich kaum des Lachkrampfes erwehren.

„Aber, lieber Bierhopps,“ nahm der Letztere wieder das Wort, „das ist doch absolut unmöglich, das Scheusal war ja doch von Ihnen mit neun Schüssen mausetodt gemacht, wie kann denn der wieder aufgelebt sein?“

„O bitte, Herr Kamerad!“ fiel in diesem Augenblick der ulkige Rathemal ein, „da sind Sie denn doch sehr im Irrthum. Nach dieser Richtung hin sind Sie entschieden nicht informirt, wie mein geehrter Nachbar zu sagen pflegt. Ich habe nämlich selbst mal den Fall erlebt, daß ein Fuchs, den ich über vierundzwanzig Stunden in der Jagdtasche mit herumgeschleppt hatte und der bereits an zu stinken fing, plötzlich wieder auflebte und mir davon lief! Also, vorkommen kann so etwas immerhin!“

Herr Ete biß sich beinahe ein Stück von seiner Zunge ab, aber er schwieg.

„Ja, ja,“ bestätigte der gute Bierhopps, etwas Aehnliches habe ich auch schon verschiedene Mal gehört. Aber, wer hätte so etwas von dieser niederträchtigen Kanaille erwartet! Es ist mit einem Worte, schändlich. Und meine liebe Frau hatte sich schon so sehr gefreut, daß wir diesen Räuber nun endlich los wären! Na, warte. Du kommst mir man wieder! Niederträchtige Kreatur!!! — — —

Das merkwürdige Verschwinden des todtgeschossenen Katers wurde dann noch bei einigen Frühschoppen genügend besprochen, dann verließen die Beiden das Bierhopps'sche Casino und gingen zum Mittagessen; jedoch nicht ohne sich vorher noch das Versprechen abzunehmen heute Abend wieder zusammenzutreffen.

„Also auf Wiedersehen heute Abend bei Bierhoppsens! Ich werde meinem Freund Wilhelm Mittheilung machen! Sorgen Sie nur, daß recht viele Leute im Lokal sind, Herr Kamerad!“ Das waren die letzten geheimnißvollen Worte, die Herr Ete dem Kameraden Rathemal noch nachrief.

(Hier muß nun, um den weiteren Verlauf unserer schwarzen Katergeschichte dem Leser besser verständlich zu machen, eine kleine Episode eingeschoben werden: Seit langer Zeit erwartete man nämlich am Bierhoppsenschen Stammtisch von einem auswärtigen Mitglied eine Flundersendung! Dieser Brave, bezeichnen wir ihn einfach mit L., war unserem Vororte vorübergehend untreu geworden, und trieb sich in aller Herren Länder umher. Um aber stets Fühlung zu behalten mit Denjenigen, an welchen sein Herz hing, schrieb er von Zeit zu Zeit äußerst rührende Postkarten an die einzelnen Stammtischmitglieder, in denen er stets die wunderbarsten Geschenke avisirte! Mal waren es ein Dutzend Junghasen, die er schicken wollte, mal ein Laib echten Schweizerkäse, mal etwas Anderes, je nachdem er sich hier oder dort befand, je nachdem die Saison war, je nachdem in seinem Portemonnaie Ebbe oder Fluth herrschte. Daß diese Sendungen nie eintrafen, erhöhte natürlich den Reiz derselben und erhielt die Stammtischler in immerwährender angenehmer Spannung. Gegenwärtig hatte der liebe L. nun schon seit ungefähr 4 Wochen also Flundern schicken zu wollen brieflich anzukündigen nicht vermeiden können. — —)

„Weißt Du was?“ hatte Herr Ete an dem betreffenden Tage, an welchem er sich nach dem Frühschoppen vom alten Rathemal getrennt hatte, gegen Abend zu seinem Freunde Willem gesagt: „Weißt Du was? Mir ist so, als wenn heute Abend die Flundern von L. eintreffen müßten! Nicht wahr, Du findest Dich doch nachher bei Bierhopps ein?“

„Sicher thue ich das!“ hatte Wilhelm erwidert. Dann trennten sich die Beiden mit gegenseitigem sogenannten „Augurenblick“.

— — — — — — — — — — — —

Hell flammten die Säle im Kerzenstrahl,
Zwei Könige saßen auf Orkadal!

So oder ähnlich beginnt eine Geibel'sche Ballade, und ähnlich war es auch an jenem Abende in dem eleganten Vororts-Restaurant des guten Bierhopps. Sämmtliche Gasflammen waren angesteckt, denn der Besuch war ein überaus zahlreicher, und, wie man dies in einem Restaurant ersten Ranges ja nicht anders erwarten kann, ein äußerst gewählter. Der hohe Magistrat war ziemlich vollständig vertreten, die Vorstände der Feuerwehr- und anderer Behörden hatten sich sämmtlich eingefunden und auch sonst mangelte es nicht an den honorigsten Honorationen, denn die schwarze Katergeschichte hatte sich wie ein Lauffeuer im Orte herumgesprochen gehabt und Jeder wollte nun doch gerne „etwas Genaueres“ über die Sache erfahren.

Inmitten der illustren Gesellschaft thronten, den zwei Königen auf Orkadal nicht unvergleichbar, unser Freund Herr Willem und der Herr Rentier Rathemal, welche als die einzig Anwesenden, die „etwas Genaueres“ über den schwarzen Kater wußten, immer und immer wieder erzählen mußten, der Eine, wie furchtbar todt der Kater gestern Abend gewesen sei, der Andere was für ein d.... olles Gesicht Herr Bierhopps heute früh gemacht habe, nachdem der todte Kater verschwunden. Jeder der Anwesenden gab natürlich nun seinen Senf zu der Sache und der Vermuthungen waren nicht wenige, blos auf das Richtige kam man natürlich nicht.

Grade hatte Herr Bierhopps, der die Sache schon längst von der vergnügten Seite ansah, die dritte Tonne Bier angeschlagen, da öffnet sich die Thür und herein tritt, mit einem großen Packet unterm Arm, ein rothnasiger Dienstmann, der ergebenst anfragt, ob sich wohl ein Herr Willem unter der Gesellschaft befinde, an diesen habe er das Packet und einen Brief abzugeben. Der Kellner bezeichnete ihm sofort unsern Freund. Dieser nimmt ganz erstaunt den Brief, liest die Adresse, schüttelt den Kopf und macht das Couvert offen.

„Kinder,“ brüllt er sofort, als er die Zeilen gelesen, „Kinder, unser L. hat sein Versprechen endlich doch noch gehalten! Denkt Euch an, hier schickt er die Flundern!“

Diesen Worten folgt selbstverständlich eine allgemeine ungeheure Aufregung. Die Skatspieler unterbrachen ihr Spiel, die Zeitungsleser legten ihre Zeitungen fort, die Billardspieler kommen von hinten aus dem Saal hervorgestürzt, Jeder will den Brief und das Packet sehen. So etwas Unglaubliches ist noch nicht dagewesen.

„Seht Ihr wohl“, sagt der alte Z., ein großer Gemüthsmensch und leidenschaftlicher Flunderesser vor dem Herrn, „seht Ihr wohl, ich habe es ja immer gesagt, der L. ist doch ein braver Kerl, er hält sein Wort!“ und dabei schnalzt der alte Z. hörbar mit der Zunge.

Ein allgemeiner Freudentaumel ergreift die ganze geehrte Gesellschaft.

Da erhebt sich der Herr Rentier Rathemal und meint, indem er unserm Willem auf die Schulter klopft: „Nicht wahr, Herr Kamerad, (Willem ist ebenfalls Artillerist) die Flundern sind zwar an Sie adressirt, aber es ist Ihnen doch sicher recht, wenn dieselben heute Abend gleich gegessen werden, denn — frische Fische, gute Fische!“

„Nun natürlich, Kamerad!“ entgegnet der freigebige Willem, „das versteht sich doch ganz von selbst! Bierhopps, Sie, Kamerad! lassen Sie mal sofort Teller und Messer und Gabeln bringen! Sind denn auch noch genug Brödchen da?“

„Die Brödchen sind leider heute zufällig alle geworden, aber ich kann ja noch den Bäcker herausklingeln lassen, meine Herren!“ erwiderte Bierhopps diensteifrig, denn es ist bereits nach 10 Uhr Abends und der Bäckerladen geschlossen.

„Thun Sie das, lieber Bierhopps! und dann vor allen Dingen Teller, Bestecke und Servietten nicht zu vergessen!“

„Soll alles sofort bestens besorgt werden!“ ruft Bierhopps, stößt seinen Kellner vor sich her zur Thür hinaus und verschwindet in die Küche.

Mittlerweile rücken im Locale die Gäste sämmtliche Tische zusammen, die Kartenspieler müssen aufhören, einige Flaschen guten Nordhäusers werden vom Büffet genommen, aufgezogen und auf die Tafel gestellt, und endlich kommt denn auch der Kegeljunge mit einem großen Korb voll Brötchen vom Bäcker herangeschleppt. Bierhopps hat inzwischen einen ganzen Stapel Teller aus der Küche geholt, die er mit gewandter Hand vertheilt, seine liebe Frau legt dazu die nöthigen Servietten hin und der Kellner die Bestecke; so — nun kann's losgehen.

„Nicht wahr, alter Herr Z.,“ wendet sich Freund Willem noch vorher an den braven obenerwähnten Herrn, „Sie thun uns doch auch die Ehre an?“

„„Wenn Sie meinen, daß mir dies so spät am Abend noch bekömmt?““ meint der alte Z. schmunzelnd und bereits ganz im Genusse schwelgend.

„Na, 'ne halbe Flunder werden Sie schon vertragen können,“ entgegnet Willem gutmüthig und heimlich zu seinem Nebenmann flüstert er: „Ich taxire, der alte Herr frißt ein halbes Dutzend!“

Inzwischen hat der Dienstmann immer noch mit seiner Mütze in der Hand bescheiden an der Thür gestanden.

„Ach so!“ wendet sich Herr Willem nunmehr an diesen, „Sie hätte ich ja bald vergessen! Hier haben Sie etwas für Ihre Bemühungen, verzehren Sie's mit Gesundheit!“ und gibt dem braven Mann ein Viergroschenstück, worauf sich derselbe entfernt.

„So, meine Herren! nun ist soviel ich sehe Alles bereit, nun bitte, Herr Bierhopps, Sie wissen doch sicher als ursprünglich gelernter Kaufmann mit solchen Sachen am besten umzugehen, machen Sie nun das Packet auf!“

„Sofort, sofort! mein werther Herr Willem!“

Und Bierhopps macht sich daran das Packet zu öffnen.

Es fällt die erste Hülle, sie ist von Dachpappe. —

„Vorzügliche Verpackung!“ sagte Bierhopps.

Und er kommt an die zweite Hülle, es ist blaues Packpapier.

„Wirklich äußerst sorgfältige Umhüllung!“

Die dritte Hülle ist einfach braunes Strohpapier, Bierhopps schneidet dasselbe mit geschäftsgewandter Hand auf und heraus fällt — — — verhülle Deine Nase, verehrte Leserin, —

Der todte Kater!!! — — —

Die Ueberraschung der anwesenden Gesellschaft zu beschreiben ist ebensowenig möglich, als es jemals einem Maler gelingen könnte, das Gesicht des braven hereingefallenen Bierhopps in diesem Augenblicke zu fixiren, aus welchem Grunde Beides unterbleibt.

Der Kater war also wirklich wiedergekommen! —

Daß nunmehr auch von Seiten der wirklich feinen Herren Wilhelm und Ete die ausgetrunkene Flasche Portwein bezahlt wurde, bedarf wohl bei einer „moralischen“ Erzählung kaum der Erwähnung! — —

Recept gegen Hausfreunde!

Von A. M. Horowitz.

Du willst durchaus wissen, wie ich das anfing? Schlau, sage ich dir, fabelhaft schlau. Höre mir zu und lerne, mein Junge! Du wirst bemerken, mit welcher Seelenruhe ich jetzt hier sitze und mit dir rede, während mein Herzensfrauchen sich drüben im Salon von ihren zwei Anbetern unterhalten läßt. Ich bilde mir auf die seelenärztliche Kunst, die ich an meiner Frau bethätigte, nicht wenig ein. Meine Methode war die homöopathische. Urtheile du selber!

Vor zwei Jahren war es. Muki Balthazar, der junge Jurist, tänzelte in einem fort um meine Frau herum. Anfänglich sagte er ihr nur die alltäglichen Complimente, tanzte Csardas mit ihr, suchte uns in den Theaterlogen auf, begleitete uns auf dem Heimwege. Dies Alles fand ich ganz natürlich. Er ist eben ein junger Mann, lebhaften Naturells, heiteren Gemüthes, von sprühendem Geiste, er unterhält uns und findet selbst Zerstreuung dabei.

Mit einemmale jedoch wurde ich aufmerksam. Ein Verdacht regte sich in mir. Es scheint, daß die jungen Herrchen auch heutzutage noch mit den alten Mitteln arbeiten. Weißt du, mit jenen aus unserer Zeit. Denke dir nur, er begann auffallend oft und lange mit unseren kleinen Kindern zu spielen. Er brachte ihnen Spielzeug, Ballen, Puppen, dann Bonbons, Chocolade-Cigarren. Er nahm die kleine Margit auf seinen Schooß, hätschelte, tätschelte und küßte sie. Er liebkoste und schmeichelte, er lobte begeistert und hingerissen ihr herziges Blondköpfchen, ihre braunen Augen, ihre Sammtpfötchen und über Alles ihre überraschende Auffassungskraft, ihre Klugheit und ihren ernsten Sinn.

Die Mütter — du weißt es ja — sympathisiren immer mit den Leuten, die ihre Kinder schön finden und gerne haben. Uebrigens schmeichelte die außerordentliche Eroberung meiner kleinen Margit auch mir.

So oft ich vom Amte heimkehrte, traf ich Muki regelmäßig bei meiner Frau. Schließlich, als ihm diese ewigen Begegnungen augenscheinlich schon selbst zu viel wurden, setzte er zwar seine Besuche nicht aus, aber er entfernte sich immer vor meiner Heimkunft.

Einmal fragte ich, so ganz nebenbei, wie unabsichtlich, um ja nicht zu verrathen, daß ich Verdacht hege, meine Frau:

„Dieser Muki treibt es schon ein wenig zu arg mit seinen Besuchen. Welche Meinung hast du überhaupt von ihm?“

„Ich finde ihn ganz abscheulich!“

„Hm,“ dachte ich mir, „abscheulich? Irgendwo habe ich gelesen, daß einige Frauen, wenn sie einen jungen Mann „abscheulich“ nennen, eigentlich damit sagen wollen: Er ist ein prächtiger Junge, er gefällt mir.“

Halt, da muß rasch geholfen werden. Aber wie? grübelte ich ebenso, wie du jetzt. Sollte ich Muki verbieten, fernerhin mein Haus zu besuchen, um auf diese Weise wider meinen Willen einen Scandal zu provociren, der meinen Namen in der ganzen Gesellschaft herumzerrt, oder aber sollte ich, was mir noch gefährlicher schien, meiner Frau eine Moralpredigt halten?

Davon war ich überzeugt, daß das Uebel noch nicht acut sei. Zu steuern war demselben allerdings noch, aber als Heilmittel durfte keines der erwähnten in Anwendung gebracht werden. Wenn ich das Selbstgefühl der jungen Frau verletze, reize ich sie zum Trotze und sie handelt aus purem Eigensinn erst recht gegen meinen Willen.

Der Zufall ließ mich das Heilmittel finden.

Wir saßen vor dem Kaffeehause — wie immer, auch diesmal zu Dritt — ich, meine Frau und Muki. Die Unterhaltung war im besten Flusse, als sich Thaddäus Kalozdi unserem Tische näherte. Du kennst ihn ja: ein flottes, frisches Früchtchen, dessen Hauptbeschäftigung gleichfalls in dem Verfolgen schöner Frauen besteht. Auf diesem Gebiet erfreut er sich eines gewissen Rufes. Dieser gute Ruf erhöht in großem Maße sein Ansehen und seinen Werth in den Augen der Frauen.

Er nahm an unserem Tische Platz. Wie mir schien, fühlte sich meine Frau durch die Annäherung des Matadors geschmeichelt und empfing ihn überaus liebenswürdig.

Die Unterhaltung nahm ihren Fortgang. Du bist wahrscheinlich der Ansicht, daß nunmehr unser Vier daran theilnahmen.

Gefehlt!

Wir plauderten auch jetzt nur unser Drei, denn Muki sprach keine Sylbe mehr, nicht anders, als hätte man ihm die Zunge entzweigeschnitten. Er rückte und wetzte auf seinem Stuhle hin und her, bald hielt er tief nachdenklich den Kopf gesenkt, bald durchbohrte er mit mörderischen Blicken Thaddäus, oder er blinzelte vorwurfsvoll zu meiner Frau hinüber.

Ah, steht die Sache so? Da schau' mal, der Bursche ist ja eifersüchtig! Wie ein Blitz durchzuckte mich jetzt dieser Gedanke.

Voll Ungeduld sah ich dem kommenden Tage entgegen, um meinen Plan zur Reife zu bringen.

Ich ließ mich mit Thaddäus, den ich aufgestöbert hatte, in ein freundschaftliches Gespräch ein, um auf einmal, wie unter einer plötzlichen Eingebung, das Gespräch dahin zu leiten, wo ich es haben wollte.

„Besuche mich doch dann und wann, lieber Freund. Du bist ein gerne gesehener Gast. Meine Frau langweilt sich daheim allein. Ich muß nämlich den ganzen Tag im Amte hocken.“

„Wenn ich auch deiner Frau willkommen bin....“

„O, wie denn nicht. Gestern erst hat sie sich sehr schmeichelhaft über dich geäußert. Du gefällst ihr.“

„Spaßvogel!“

„Auf mein Wort!“

„Hm! Und du wagst es, den Wolf frei einzulassen?“

„Wie du siehst.“

„Ich werde Unheil stiften!“

„Indem du meiner Frau den Hof machst?“

„Das will ich meinen.“

„Nur zu. Ich bin nicht eifersüchtig. Mache ihr so viel du willst den Hof!“

Und seitdem ist Thaddäus mein täglicher Gast.

Nun, verstehst Du mich jetzt schon? Dem einen Anbeter meiner Frau habe ich einen zweiten zugesellt. Jetzt ist einer auf den andern eifersüchtig und einer überwacht den andern. Die beißen sich nun gegenseitig herum.

Die Sache ist eigentlich sehr interessant. Wohin wir uns auch begeben, überallhin begleiten uns die beiden Unzertrennlichen. Einer will den andern aushungern, aber es geht nicht. Sie kommen und gehen zusammen. Hie und da trachtet Einer den Andern zu überlisten. Muki und Thaddäus begegnen einander auf der Straße:

„Wohin gehst du?“

„In's Stadtwäldchen. Und du?“

„Ich? Nach Ofen hinüber. — Servus!“

„Servus!“

Sie scheiden. Einer geht nach rechts, der Andere nach links — um nach einer Viertelstunde bei mir zu erscheinen.

Ja, ja, lieber Freund, ein Anbeter ist gefährlich, bei zweien aber kann man unbesorgt sein.

Lass' es dir deshalb gesagt sein und vermehre die Zahl der Verehrer deiner Frau.

* *

Jener gute Freund, dem ich diesen weisen Rath ertheilte, hörte mich freudig und begeistert zu Ende. Er dankte mir mit heißem Händedruck und ging dann in meiner Begleitung mit vor innerer Erregung geröthetem Antlitz nach Hause.

Beim Hausthor jedoch blieb er plötzlich wie festgenagelt stehen. Sein Antlitz zog sich in die Länge und er starrte blöden Blickes vor sich hin.

„Nun?“

„Noch Eins. Die Geschichte scheint mir einen Haken zu haben....“

„Der wäre?“

„Nicht wahr, von diesen zwei Verehrern wußte auch der Gatte?“

„Selbstverständlich!“

„Ja, da liegt der Hund begraben! Denn was soll der Mann gegen jenen Anbeter beginnen, von dem er nichts weiß? Und ich fürchte gerade diesen Einen, den ich niemals werde kennen lernen!“

— Von einem Mecklenburger Bürgermeister wird mitgetheilt: In einer Sitzung des Armenpflegekollegiums in Malchow hatte Bürgermeister Friedemann den Armenpfleger Busch wegen Gähnens aus der Sitzung gewiesen und die übrigen Armenpfleger, welche sich die Bemerkung erlaubten, daß Herr Busch einer der angesehensten Bürger und ein älterer Mann sei, dem so etwas wohl passiren könne, mit sofortigem Einstecken bedroht. Auf eine von den vier Armenpflegern eingesandte Beschwerde ist demselben seitens des Ministerium des Innern nunmehr folgender Bescheid zugegangen: „Auf Ihren Vortrag vom 3. v. M. wird Ihnen erwidert, daß Sie nach den angestellten Ermittelungen in der Sitzung des Armenpflegekollegiums vom 2. v. M. durch Ihr Benehmen zu einer Zurechtweisung seitens des Dirigenten gegründete Veranlassung gegeben haben. Insoweit kann das Verfahren des Bürgermeisters daher nicht gemißbilligt werden. Wenn derselbe Ihnen weiter die sofortige Abführung androhte, so ist er bedeutet worden, daß ihm solches nicht zustehe.

Eine neue Delila.

Eine lehrreiche Geschichte für Ehefrauen.

Im Wirthshause zur „goldenen Henne“ in B. fanden sich allabendlich einige alte Rentiers zum Skatspiel ein. Der älteste unter ihnen war der reiche Schulze, der keinen Abend fehlte; er war aber auch so beliebt, daß ohne ihn ein gemüthlicher Skatabend undenkbar war. Schulze allein war es, der die Lachmuskeln der Gäste in steter Erregung zu halten verstand, da sein Humor nicht zu erschöpfen war. Nur eine böse Seite hatte er an sich, die einem mit ihm nicht näher Bekannten verhängnißvoll werden konnte. Schulze war zwar nicht schön, dafür aber ohne Maaßen eitel und nahm es allemal sehr ungnädig auf, wenn bei Gelegenheit eine witzige Anspielung auf seine Person gemacht wurde. Ein solches Vergehen bestrafte er gewöhnlich dadurch, daß er der „goldenen Henne“ für einige Tage fern blieb, was für die übrigen Skatbrüder, weil sie ohne Schulze nie zurecht kamen, eine schwere Strafe war. Infolge dessen benahmen sich seine Freunde immer sehr respektvoll gegen ihn, wenn auch hinter seinem Rücken viel über ihn gewitzelt wurde. Durch eine vor einigen Jahren vorgekommene Geschichte hatte sich Schulze indeß wieder in erneuten Respekt zu setzen gewußt, so daß er vor allen boshaften Angriffen für lange Zeit gesichert war. Er hatte sich einst im Sommer den Kopf rattenkahl scheeren lassen und sah nach dieser Prozedur sehr drollig aus, da sein Gesicht dem Vollmond sehr ähnlich war. Als er nun Abends in diesem Aufzuge in der „Henne“ erschien, wurde er mit stürmischen Hochrufen begrüßt, und während seine Freunde in der Linken ein Bierglas schwangen, strichen sie nacheinander mit der rechten Hand über Schulzes kahlgeschorenes Haupt. Kränkte dies sein stolzes Gefühl schon tief, so sollte das, was nun folgte, ihm vollends die Haut zu enge machen. Unter den Gästen befand sich auch ein alter Aktuar, ein wirklich boshafter und schadenfroher Kopf, mit dem Schulze schon oft Rencontres gehabt hatte. In Holzwurms, des Aktuars Augen blitzte es bei der eben geschilderten Scene höhnisch auf: „Meine Herren!“ rief er mit näselnder Stimme; „Meine Herren!“ — er legte dabei die magere Hand auf Schulzes Arm — „wem wären nicht schon berechtigte Zweifel aufgestiegen, wenn Darwin fest und sicher behauptet, der Mensch stamme vom Affen ab?“ Alle horchten athemlos. „Und wem,“ fuhr er in höhnischem Tone fort: „schwinden diese Skrupel nicht sofort, wenn er das kahlgeschorene Haupt unseres verehrten Herrn Schulze betrachtet? Diese Bildung des Schä....,“ weiter kam der Aktuar nicht, mit einem kräftigen Ruck hatte Schulze den skelettähnlichen Mann gefaßt und über das Billard hinweg in die entfernteste Ecke des Zimmers geschleudert, wo er wie ein Haufen Knochen zusammenprasselte. Trotz des ernsten Momentes brach die Gesellschaft in ein schallendes Gelächter aus. „Ihr wollt Freunde sein?“ schrie Schulze, der vor Zorn abwechselnd roth und blau wurde. „Affen seid Ihr sammt und sonders. Eh' Ihr mich noch einmal hier seht, hol' mich eher der Teufel.“ Damit war er zur Thür hinaus. Beschwichtigungsversuche zu machen, war keiner im Stande, da fast alle den Lachkrampf bekommen hatten. Aber der grüne Skattisch war nach diesem Abend lange Zeit unbesetzt. Mit Schulze war auch jede Lust aus der Gesellschaft gewichen. Man plante nun hin und her, wie der schwer Beleidigte wieder versöhnt werden könnte. Nachdem Schulzes Haare wieder gewachsen waren, begab sich eine Deputation unter Anführung seines früheren Freundes Müller zu ihm und brachte ihn nach langen Versuchen soweit, daß er versprach kommenden Abend in der „Henne“ zu erscheinen. Und er kam auch; seitdem fehlte er nicht mehr, zumal der boshafte Aktuar Holzwurm im Lokal durch seine furchtbare Blamage unmöglich geworden war. Selbstredend durfte Niemand mehr den verhängnißvollen Abend erwähnen. — Ein Jahr später hatte Schulze das Glück, ein noch ziemlich hübsches Weibchen in seine einsame Junggesellenwirthschaft einführen zu können. Doch zu seinem Nachtheil muß ich sagen, daß er trotzdem fortfuhr, die „goldene Henne“ zu besuchen und seiner Leidenschaft vor wie nach zu fröhnen. Damit war der jungen Frau aber nicht gedient; sie suchte ihn durch alle möglichen Mittel zu Hause zu halten, aber alles vergebens; was Schulze Morgens versprach, war ihm Abends leid. Morgens beim Kaffee machte er der armen Frau die besten Versprechungen, aber wenn er Abends am Fenster saß und sah, wie in der „Henne“ die Lichter angezündet wurden, dann hielt ihn nichts mehr und „schwupps“ war er drüben. Da halfen keine Gardinenpredigten und keine Schmeicheleien. — Eines Tages lief ein Brief ein mit der Nachricht, daß die Schwiegermama nebst zwei ihrer Schwestern Herrn Schulze mit einem vierzehntägigen Besuch zu beglücken gedächten. War Herr Schulze hierüber wie vom Donner gerührt, obschon er sich nichts merken ließ, so glaubte Frau Schulze sich hierdurch ebenfalls in der Klemme. Sie entsann sich mit Schrecken, wie ihr Mann sie gewöhnlich, wenn Besuch anwesend war, im Stich ließ und sie in peinliche Verlegenheiten brachte, und das alles durch das schreckliche Skatspiel. Wie, wenn er auch jetzt wieder ausrücken und sie sitzen lassen würde, während er doch als Hausherr die Unterhaltung würzen sollte. Denn daß er dem Wortschwalle der alten Frauen und namentlich seiner Schwiegermutter, die Haare auf den Zähnen hatte, nicht geduldig zuhören würde, das war sicher. Aber was machen? Wenn sie dachte, was sie für Zurechtweisungen und Tadel hinnehmen müßte, dann wurde es ihr sehr schwer um's Herz. „Du hast Deinen Mann schön gewöhnt! Du verstehst ihn nicht zu fesseln! Das hab' ich besser verstanden u. s. w.“ Diese Redensarten sind Schwiegermüttern sehr geläufig. Das wußte sie auch. Als sie nun abwechselnd weinte und nachsann, wie zu helfen sei, trat eben Frau Müller ein, die zum Kaffee eingeladen war. Bei dem duftenden Getränk klagten sich nun Beide ihre Noth. Frau Müller schlürfte mit Wohlbehagen den Kaffee und sagte: In diesem Falle müssen wir Beide auf ein Mittel sinnen; denn bleibt Schulze zu Hause, dann auch Müller, und umgekehrt, wenn Müller, dann auch Schulze. Das leuchtete Beiden sehr gut ein — nur das Mittel zu finden, war eben schwerer. Aber was gelingt zwei Frauen nicht beim Kaffee? Während die Gastgeberin sich entfernte, um eine neue Auflage zu brauen, schien Frau Müller einen entscheidenden Gedanken gefaßt zu haben, denn als Erstere wieder erschien, stürzte sie ihr mit dem Freudenschrei: „Ich hab's! Ich hab's!“ um den Hals. „Ein Radikalmittel, wenn das nicht hilft, so hilft nichts!“ fügte sie noch hinzu. Die Stimmung wurde nun plötzlich eine fröhliche, und eine lange, lange Unterredung folgte, die im Flüsterton gehalten wurde. Daß der Gedanke der Frau Müller ein ergiebiger war, konnte man aus dem Gebahren der Gattin Schulzes erkennen, denn nachdem der Besuch längst verabschiedet war, sang und tanzte sie in übermüthiger Weise.

Längst war Mitternacht vorüber, da sah man ungewohnter Weise noch Licht in Schulzes Hause. Unten aber auf der Straße schwankte eine dunkle Gestalt in Zick-Zack-Linien auf das Haus zu. Es war unser Rentier Schulze. Mühsam ging er durch die vom Wächter geöffnete Thür hinauf in sein Schlafzimmer, wo er bald den Schlaf des Gerechten schlief, den er so nöthig hatte. Kurze Zeit darauf öffnete sich geräuschlos die Zimmerthür und auf den Fußspitzen herein trat die Hausfrau, schalkhaft lächelnd, mit einer Scheere bewaffnet. Eine Weile horchte sie gespannt, dann aber schienen die regelmäßigen tiefen Athemzüge sie zu beruhigen, und gleich begann sie — wie einst die schlaue Delila dem Simson — ihrem ahnungslosen Gemahl den Kopf zu scheeren. Oft drehte sich Schulze während der Arbeit unruhig hin und her, er mochte wohl träumen, er sei einer Räuberbande in die Hände gefallen, die ihn thatsächlich rupfe. Es dauerte indeß nicht lange, da war Schulze rattenkahl und seine kluge Frau entfernte sich geräuschlos, um eine Hoffnung reicher.

Als der also Geschorene am anderen Morgen erwachte und sich gewohnheitsmäßig mit der Hand über den Kopf strich, fuhr er wie von einer Natter gestochen zusammen. „Ha, was ist das?“ „Traum oder Wirklichkeit?“ Mit einem Sprunge war er aus dem Bette und vor dem Spiegel. Letzterer natürlich zeigte ihm eine komische Figur. So hatte er gerade ausgesehen, als er vor drei Jahren in seiner Stammkneipe verhöhnt worden war. Das war zu viel. „Emilie!“ schrie er, „Emilie!“ Als Niemand antwortete, ging er in die Küche. Seine Frau war nicht da. Auf dem Tischchen lag ein Zettel mit folgenden Zeilen: „Soeben brachte der Postbote ein Telegramm, wonach wir meine Mutter, die Tanten Amalie und Hildegard um 12 Uhr am Bahnhof erwarten sollen. Du schliefst aber um 10 Uhr noch so fest, daß ich es für unverzeihlich ansah, Dich zu stören. Erwarte uns um 1 Uhr. Deine Emilie.“

„Auch das noch!“ seufzte Schulze und sank zerschmettert in einen Sessel. Vergebens quälte er sein Hirn ab, wo man ihn so verunstaltet haben könnte, aber seine Gedanken von gestern bis heute gingen nicht weit. Nur durch seine falschen Freunde konnte dies geschehen sein. Er schwor, sich schwer zu rächen. Dann bedachte er seine jetzige Lage, fluchte auf Darwin und seine Theorie; er sah die verschmitzten Blicke des boshaften Aktuars Holzwurm und endlich die unendliche Blamage in der „goldenen Henne“. Das Resumé aller dieser Betrachtungen war kurz gefaßt: Ausgehen konnte er in diesem Zustande nicht, aber den alten Frauen Gesellschaft leisten schien ihm zur Hölle. Indessen nahte sich Emilie mit dem Besuch. Schulze begrüßte sie so freundlich als möglich, während es in seinem Inneren kochte. Frau Schulze war klug genug, nicht von seinem komischen Aussehen zu erwähnen, was er als eine zarte Rücksicht auffaßte. Ihre Hauptsorge war noch immer die, ob das verzweifelte Mittel helfen würde. Zu Ihrer Genugthuung blieb er den ganzen Nachmittag zu Hause und unterhielt die Gesellschaft vortrefflich. Aber wie wunderte sie sich erst, als er auch den ganzen Abend da blieb? Die alte Mutter nebst den zwei alten Jungfern wußten sie darob nicht genug zu loben. Drei Wochen später, als sich der Besuch zur größten Freude Schulze's empfahl, war dieser nicht mehr vor der Thür gewesen, um die „Henne“ zu besuchen.

Durch diese lange Entwöhnung vom alltäglichen Ausfluge hatte er sich schließlich in sein Heim verliebt, zumal seine Frau allen Behaglichkeiten Rechnung trug. Er bereute sein früheres Leben und wurde ein treuer Ehemann. Schließlich, als seine Haare wieder gewachsen waren, seine Eitelkeit mithin nichts mehr zu leiden hatte, wagte es auch Herr Müller, ihn in seiner Wohnung zu besuchen. Ein Dritter fand sich auch bald, und nun wurde allabendlich ein gemüthlicher Skat am Familientisch geklopft. Die Hausfrauen sorgten für das nöthige Bier und konnten nicht genug das ebenso wunderbare, wie heilkräftige Bekehrungsmittel besprechen. Aber die Schwiegermutter und die alten Tanten verbreiteten den Ruf dieses idyllischen Familienlebens allenthalben und die Folge war, daß zahlreiche briefliche Anfragen bei Frau Schulze einliefen, in denen unglückliche Ehehälften um Rath und Beistand baten, wie ihre Männer vom Wirthshause zu entwöhnen seien. Das wirkliche Mittel, das ihrem Manne geholfen, verrieth sie denn natürlich nicht. Viel hab' ich nun nicht mehr zu sagen, als daß Schulze und Müller die solidesten Ehemänner wurden und geblieben sind. Und Euch, liebe Ehefrauen, sage ich noch, die vorbeschriebene Kur ist die leichteste, sollte es jedoch — was öfter der Fall sein wird — wegen Mangel an Haaren nicht auszuführen sein, so muß ich die Erfindung eines andern Mittels Eurem Scharfsinn, der bei einer Frau ja immer hervorragend ist, überlassen.

Schlecht angeschrieben.

„Herr! schenken Sie mir eine Gabe,
Ich werde für Ihr Wohlergehn
Zum güt'gen Himmel täglich fleh'n.“
So redete am Bettelstabe
Ein hagerer zerlumpter Mann
Einen Vorübergeh'nden an.
Der zieht den Beutel kurz und gut,
Wirft ihm ein Geldstück in den Hut
Und spricht: Da nehmt, 's ist gern gewährt,
Den Himmel braucht Ihr nicht für mich zu bitten,
Denn, wie mich Euer Anblick lehrt,
Seid Ihr bei ihm nicht eben gut gelitten.

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

Henrichs, 56 Clybourn Av.
John Dobler, 144 Clybourn Ave.
G. C. Putman, 249 Clybourn Ave.
Zanders Newestore, 757 Clybourn Ave.
G. A. M. McComb, 635 N. Clark Str.
H. Heine, 860½ N. Clark Str.
Reifenberger, 212 Center Str.
Ed. Trostensen, 278 E. Division Str.
S. H. Nelson, 334 E. Division Str.
Paul Valy, 467 E. Division Str.
A. W. Triedlund, 282 E. Division Str.
A. Zimmer, 256 F. Division Str.
H. Koll, 110 Eugenie Str., Ecke Franklin.
Viernow, 790 N. Halsted Str.
Fred Beisswanger, 149 Illinois Str.
H. Hoyer, 362 Larrabee Str.
O. Weber, 195 Larrabee Str.
W. Earnst, 523 Larrabee Str.
L. Berger, 577 Larrabee Str.
Frau Keller, 316 N. Market Str., Ecke Wendel.
K. Schuster, 156½ E. North Ave.
H. Schimpfky, 276 E. North Ave.
Frau Petry, 366 E. North Ave.
Peterson, 415 E. North Ave.
Frau E. Glasser, 282 Sedgwick Str.
Frau Walting, 294 Sedgwick Str.
W. J. Meisler, 587 Sedgwick Str.
Miller, 29 Willow Str.
J. Verhaag, Ecke Willow und Larrabee Str.
John Beck, 141 Wells Str.
Sutherland Bros., 149 Wells Str.
L. Stapleton, 190 Wells Str.
J. Buckly, 211 Wells Str.
J. F. Holzapfel, 280 Wells Str.
Frau Walker, 453 Wells Str.
Frau A. Becker, 660 Wells Str.
C. Taubert, 667 Wells Str.
C. Giess, 844 Wells Str.

Nordwestseite.

Henry Brasch, 391 N. Ashland Ave.
C. Peterson, 409 N. Ashland Ave.
Fred. Decker 419 N. Ashland Ave.
John Asmussen, 376 W. Chicago Ave.
Chas. Stein, 418 W. Chicago Ave.
C. F. Dittberner, 518 W. Division Str.
Frau Kray, 220 W. Indiana Str.
E. N. P. Nelson, 355 W. Indiana Str.
F. C. Browers, 455 W. Indiana Str.
Suphus Jensen, 249 Milwaukee Ave.
Martin Ackermann, 364 Milwaukee Ave.
C. J. Hilgers, 549 Milwaukee Ave.
Jakob Kurtz, 821 Milwaukee Ave.
H. Kemper, 1019 Milwaukee Ave.
Newsstore, 1030 Milwaukee Ave.
Frau Miller, 1050 Milwaukee Ave.
Ch. F. Miller, 1184 Milwaukee Ave.
Peter Cair, 329 Noble Str.

Südwestseite.

Brenner, 1¼ Blue Island Ave.
Math. Krollens, 137 Blue Island Ave.
Todtmemm, 198 Blue Island Ave.
Ch. Stark, 306 Blue Island Ave.
J. F. Peters, 583 Blue Island Ave.
A. Brunner, 38 Canalport Ave.
Newsstore, 55 Canalport Ave.
J. Buechsenschmidt, 90 Canalport Ave.
Rottburg, 104 Canalport Ave.
Frau J. Eberts, 162 Canalport Ave.
Enghauge, 45 S. Halsted Str.
S. Rosenbach, 212 S. Halsted Str.
Rosenburg, 342 S. Halsted Str.
Aug. Schulz, 287 S. Halsted Str.
J. Newmen, 354 S. Halsted Str.
J. Mueller, 550 S. Halsted Str.
A. Nickols, 664 S. Halsted Str.
Newestore, 776 S. Halsted Str.
Frau Brahn, 851 S. Halsted Str.
Frau M. C. Laughlim, 144 W. Harrison Str.
W. L. Covell, 166 W. Harrison Str.
L. P. Ballin, 33 W. Lake Str.
Aldworth, 54 W. Lake Str.
Perry, 193 W. Lake Str.
O'Connor, 251 W. Lake Str.
Schmelzer, 383 W. Lake Str.
J. L. Kosure, 612 W. Lake Str.
Jenson, 676 W. Lake Str.
Peterson, 758 W. Lake Str.
Leo. Schuck, 1118 W. Lake Str.
Newsstore, 1152 W. Lake Str.
W. J. Moore, 117 W. Madison Str.
Chamberlain, 256 W. Madison Str.
Georg Holt, 367½ W. Madison Str.
Fash, 516 W. Madison Str.
Smith, 10 S. Paulina Str.
Salomon, 275 W. Polk Str.
C. Enghauge, 213 W. Van Buren Str.
Joe Linden, 205 W. 12. Str.
Theo. Schulzen, 301 W. 12. Str.
Noutel, 630 W. 12. Str.
H. Reinhold, 194 W. 18. Str.
Ch. Hilgendorf, 184 W. 18. Str.
J. Lassahn, 151 W. 18. Str.

Südseite.

Jaeger, 2143 Archer Ave.
Fred Bomer, 412 S. Clark Str.
Hoer, 2916 Cottage Grove Ave.
Dodey & Collins, 3165 Cottage Grove Ave.
Simms, 3916 Cottage Grove Ave.
Edelstein, 4020 Cottage Grove Ave.
Farley, 4302 Cottage Grove Ave.
L. Kallen, 2517 S. Halsted Str.
W. M. Meistner, 3113 S. Halsted Str.
Jos. Pietschmann, 3150 S. Halsted Str.
A. C. Fleischer, 3519 S. Halsted Str.
Weinstock, 3645 S. Halsted Str.
P. Schmidt, 3637 S. Halsted Str.
C. A. Enders, 2525 Hanover Str.
Schacher, 2131 S. State Str.
Frau Franksen, 1714 S. State Str.
Thomas G. Virchler, 2724 S. State Str.
G. Kass, 2608 Southpark Ave.
J. Sneyder, 2902 S. State Str.
Metz, 3950 S. State Str.
Frank Wienold, 2254 Wentworth Ave.
S. C. Smith, 2339 Wentworth Ave.
Frank Stroh, 2116 Wentworth Ave.
John Doyle, 2659 Wentworth Ave.
Johann Zeeb, 2717 Wentworth Ave.
Henry Ringe, 116 E. 13. Str.
Simms, 123 E. 22. Str.
Bulton, 233 E. 22. Str.
Sepf, 394 E. 22. Str.
Bernhard Horn, 159 25. Place.

Lake View.

J. Valentin, 1313 Ashland Ave.
C. W. Coohrane, 881 Clybourn Ave.
P. C. Rolada, 485 Lincoln Ave.
D. A. Parkhurst, 549 Lincoln Ave.
J. B. Wehmhoff, 724 Lincoln Ave.
W. H. Ludewig, 759 Lincoln Ave.
A. Klinker, 789 Lincoln Ave.
G. Hemmer, 1039 Lincoln Ave.
A. C. Stephan, 1150 Lincoln Ave.
A. S. Egloff, 464 Southport Ave.

Town of Lake.

B. Rhein, 5234 Justine Str.
Kilroy, 601 Root Str.
Ch. Birk, 4410 S. State Str.
Geo Hunneshagen, 4704 V[illegible] Ave.
E. Gross, 4056 Wright Str.

Vorstädte.

Arlington Heights, John Behling.
Auburn Park, Sam. Chudleigh.
Aurora, Wm., Wolff, 10 N. Broadway.
Austin, Emil Frase.
Avondale, Geo. Hodel, Warsaw Ave., nahe Belmont Ave.
Blue Island, Wm. Vanderob.
Colehour, F. R. Miller, Avenue E, zwischen 104. und 105. Str.
Davenport, Ia., Herm. Haak, 1025 W. 7. Str.
Desplaines, Louis Fritz.
Elgin, Louis Mengeler, 104 Dundee Ave.
Elmhurst, Wm. Meier.
Geneseo, B. Lacher.
Central Park, E. J. Horder.
Grand Crossing, Peter Preiss.
Hammond, J. A. Hartman.
Irving Park, H. W. Bussey.
Itasca, H. Arlenstorf.
Jefferson Park, W. Bernhard, Ecke Milwaukee und Lawrence Ave.
Kensington, Chas. Wohlfahrt.
Lombard, John P. Weibler.
Maywood, Gust. Dettmering.
Morris, R. H. Hank.
Oak Park, C. Zimmermann, Wm. Wess.
Palatine, Bentler Bros.
Park Ridge, David Mueller.
Parkside, Oscar Eckland.
Pullman, T. P. Struhsacker.
Racine, Wis., Wm. Groenke, 1257 Maund Ave.
Ravenswood, C. W. Clark.
Riverdale, F. Ebert.
Rosehill, Theo. Weber; W. H. Terwilliger.
South Chicago, F. Milbrath.
Summerdale, Lebkuechner.
Tolleston, Ch. A. Bormann.
Turner, C. Neltnor.
Washington Heights, A. B. Wismehr.
Wheaton, M. E. Jones.
Winfield, Fehrmann und Sohn.

Die „Abendpost" befleißigt sich eines volksthümlichen und zugleich vornehmen Tones. Deshalb ist sie bei dem ganzen Deutschthum Chicagos beliebt.

Ein tapferes Herz.

Roman von Jacques Vincent.

(23. Fortsetzung.)

„Nun, meine Liebe, ich will dir einen Rath geben, der meine ganze Weisheit enthält. Werde keine alte Jungfer, und wenn sich ein neuer Bierbrauer oder ein anderer Freier einfinden sollte —"

Tiomane, die diese Reden für bloße Ironie hielt, wollte ihr darin nicht nachstehen, und sie noch überbietend, antwortete sie mit nervösem Lachen:

„Mein Gott, wie sind wir doch weit vom Ziel, wie du vorbei schießest trotz deines berühmten Scharfsinns! Höre, Natalie, soll ich dir beichten, ganz aufrichtig?"

„Nur zu! endlich bist du so weit!" rief Natalie.

„Also ich gestehe, daß ich mich außerordentlich verändert habe. Siehst du, das kommt von dem Erfolg, der Beifall ist mir zu Kopf gestiegen! Ich bilde mir ein, aus besserem Thon geformt zu sein als die liebe Allgemeinheit, ich glaube an meine Zukunft, an meinen Stern! Ich habe Millionen in der Kehle, sagt dein Vater! Um dir alles zu gestehen, ich bin riesig ehrgeizig! Ich sehe mich als vornehme Dame und bin stolz auf meine Künstlerfreiheit! Und die opfere ich keinem Bierbrauer, so reich er auch sein mag! Denke daran, man hat erlebt, daß Könige Hirtinnen geheirathet haben! Ich kenne Sängerinnen, die in wappengeschmückter Equipage fahren."

Natalie hörte ihr ganz betäubt zu. Der Ton ihrer Stimme klang so aufrichtig, Tiomane spielte ihre Rolle mit einer solchen Wahrheit, daß es ihr wirklich gelang, Natalie auf falsche Fährte zu führen.

„Wie du sonderbar bist!" murmelte Natalie, verwirrt durch diese Ueberraschung. „Gegen solche Ideen kann man nicht ankämpfen! Schließlich steht es jeden frei, die Dinge nach seinem Belieben zu betrachten! Aber wer hätte solch' eine Veränderung ahnen können!"

— — — — — — — — —

Vierzehn Tage vor Maritzas Hochzeit kehrten Desgoffes und die jungen Mädchen nach Paris zurück. Tiomane übernahm sofort die nöthigen Vorbereitungen, sie überließ Natalie ihre Stelle als Brautjungfer, und Wilhelm war natürlich der Brautführer seiner Schwester. „Du handelst nicht freundlich gegen meinen Bruder!" hatte Maritza eingewendet.

„Ach die zwei verstehen sich so gut! Wir machen ihnen das größte Vergnügen dadurch."

Nataliens Besuche waren übrigens seltener geworden. Ohne Zweifel fühlte sie sich abgestoßen durch die ungesellige Laune des „Sterns," und seit jener Unterredung schien es, als ob die Pianistin sich von ihrer Gefährtin zurückziehe, sie gab sich nicht einmal Mühe, die Erkaltung ihrer Gefühle zu verbergen.

„Ein Schloß und kein Herz," sagte sie eines Abends, „nun, das kommt auf den Geschmack an, aber schließlich muß das tödtlich langweilig werden."

Ein anderes Mal erzählte sie von dem brutalen Benehmen vornehmer Fremden, deren Namen auf „off" und „ki" endeten und die mit Künstlerinnen verheirathet waren.

„Denn es sind ja besonders die Russen, die sich in schöne Stimmen verlieben," fügte sie spöttisch hinzu, „sie behandeln ihre Frauen wie ihre Leibeignen, gelegentlich werden sie geprügelt! Aber das ist solchen Hochmüthigen ganz recht!"

Tiomane dachte nicht daran, sich zu vertheidigen. Sie schien Verachtung mit Verachtung zu vergelten.

Der Onkel Sancedes hatte seinen Ingenieuren für das Fest drei Tage Urlaub gewährt. Wilhelm, der betrübt und niedergeschlagen war, blieb aber dem Hause möglichst fern; Tiomane schrieb das der Abwesenheit Nataliens zu, die fast gar nicht mehr zu Besuch kam.

Am Abend vor der Trauung, als das Diner beendet war, blieb Wilhelm bei Frau von Sorgues und den Verlobten im Salon, während Tiomane im Speisezimmer beschäftigt war, die Vasen mit Blumen für den morgenden Tag zu schmücken. Durch die offene Verbindungsthür konnte der junge Mann ihr Kommen und Gehen beobachten. Plötzlich erhob er sich, von einer unwiderstehlichen Versuchung hingerissen, und ging in das Nebenzimmer, dessen Thür er leise hinter sich schloß.

Tiomane stand vor einem Tisch, der mit Chrysantemum, Gladiolen und Rosen bedeckt war, und füllte einen Blumenkorb. Ob sie ihn hatte kommen hören?

Er betrachtete sie bewegt. „Was für schöne Blumen!" sagte er endlich, um das Schweigen zu brechen.

Sie gab keine Antwort. Man konnte glauben, daß sie seine Anwesenheit nicht bemerkt hätte.

„Der Anblick eines Glückes thut einem wohl," fuhr er fort, indem er sich ihr näherte. „Nicht wahr, Tiomane, diese Hochzeit ist für uns alle ein Fest?"

„Natürlich," erwiderte sie in ihrem gleichgültigsten Ton.

„Ja," fuhr er fort, indem er seine Verlegenheit bekämpfte, „da hat sich ein schöner Traum verwirklicht. Diese kleine verwöhnte Maritza wird schließlich noch die beste Frau. Mein Wort darauf, ich glaube, sie liebt ihren Cato sehr innig! Was meinst du?"

„Gewiß, das ist auch meine Ansicht. Maritza hat Gemüth, und eine so innige Liebe mußte sie rühren."

„Und wie Sancede glücklich ist!" nahm Wilhelm das Wort, indem er ihr mit zitternden Fingern einige Farrenwedel reichte, mit denen sie ihren Strauß schmückte. „Alles seiner Frau zu schenken, sie arm und hilflos, nur ihrer selbst willen zu nehmen, sie mit Bequemlichkeit umgeben, für ihr Wohlbehagen zu sorgen — alle Lasten, die Arbeit für ein so theures Leben zu übernehmen —"

„Nun ich finde doch, das ist die Rolle, die dem Manne zukommt," sagte Tiomane schnell.

„Ja, freilich, du hast recht," sagte er, „das ist die Aufgabe des Mannes! Aber wie glücklich sind die, denen es die Umstände erlauben, dieser natürlichen Pflicht nachzukommen. Eine Frau lieben, die reicher ist, als man selbst, ist ein schreckliches Unglück, Tiomane!"

„Das glaube ich," erwiderte sie trocken.

Und von Neuem herrschte Schweigen. Sie fuhr fort, unter den Blüthen, die vor ihr ausgebreitet lagen, zu wählen, und war bemüht, diese Arbeit zu vollenden. Mit gepreßtem Ton begann Wilhelm von Neuem.

„Also das ist auch deine Ansicht. Du billigst es nicht, wenn ein Mann trotz der Stärke und Aufrichtigkeit und der Unwandelbarkeit seiner Liebe eine Verbindung eingeht, in der die Stellung der Frau die des Mannes überragt — du billigst es nicht, wenn er von der Zukunft eine Verbesserung seiner Lage hofft, zu der er berechtigt ist durch seinen Muth und seine Bestrebungen, in dem Bewußtsein, daß er alle Kämpfe bestehen, alle Schwierigkeiten besiegen wird, denn der edelste Ehrgeiz, sich bis zu ihr aufzuschwingen, belebt ihn. Du billigst es gleichfalls nicht, wenn eine Frau vielleicht Entschädigung in der Stärke des Gefühls findet, das sie einflößt, daß die Größe dieser Liebe die Mittelmäßigkeit der Lebensstellung aufwiegt, daß sie endlich Mitleid fühlen—"

„Nein," unterbrach sie ihn hart, gereizt durch diese Liebesbetheuerungen, die einer Anderen galten, und ein bitteres Vergnügen darin findend, ihm den Dolch in's Herz zu stoßen — „wenn ich diese Frau wäre, so würde ich mich fragen, ob man mich in meiner Armuth auch begehrt haben würde wie in meinem Reichthum, und ich würde an der Ehrenhaftigkeit eines Mannes zweifeln, der eine so untergeordnete Stellung im Haushalt einnehmen könnte — ich würde ihn vielleicht mehr achten, wenn er eine Neigung, die ihm solche Vortheile versprach, gezügelt hätte, denn es wäre größer gewesen, wenn er geschwiegen und dieselbe verborgen hätte, bis er eine Stellung gefunden hätte, die der meinen gleich oder gar überlegen wäre — kurz meine Meinung ist in wenig Worten folgende: ein Mann von Ehre wird nicht von seiner Frau abhängig sein wollen."

Bei diesen unpersönlichen Worten war Wilhelm erblaßt. Aber er faßte sich und mit von Schmerz und Zorn blitzenden Augen sagte er: „Sei es! Du bist grausam streng geworden, ich will hoffen, daß nicht alle von solcher Härte sind."

„Das will ich dir wünschen," antwortete sie ironisch.

Am nächsten Tage war Wilhelm, dem Feste entsprechend, von der Heiterkeit früherer schöner Tage belebt. Vielleicht übertrieb er sie ein wenig, als ob er suche, sich zu betäuben und lästige Gedanken zu verscheuchen. Er war unerschöpflich an witzigen Bemerkungen, ebenso wie Natalie, und beide machten durch ihre Ausgelassenheit die andern ganz schwindelig. Nur Tiomane litt an diesem Tage unendliche Qualen. Es schien ihr, als ob sie im Voraus einer andern Verbindung mit beiwohne!

Aber sie nahm sich vor, bis an's Ende der Welt zu fliehen, um diesem Anblick sich zu entziehen.

Frau von Sorgues fühlte sich nach der Abreise ihrer Tochter, die ihrem Gatten nach Blinville gefolgt war, sehr einsam. Um sie zerstreuen zu können, war Tiomane eifrig bemüht, ihren Kummer zu unterdrücken. Und da ernstgemeinte Bemühungen niemals vergeblich sind, schlief ihre Eifersucht allmählich ein, und mit aller Willenskraft gewöhnte sie sich in ein zerstörtes Dasein und fand endlich die Begeisterung für ihre Kunst wieder. Für die ganze Saison war sie im „Eden" engagirt und studirte hauptsächlich die Wagner'schen Heldinnen, die über alles Kleinliche erhaben zu sein scheinen.

Auch von andrer Seite hatte sie keine Ruhe. Natalie zeigte sich nicht, und Wilhelm erschien so selten wie möglich im Hause, augenscheinlich suchte er ein Zusammensein zu vermeiden, daß für sie beide ein peinliches geworden wäre. Ueberdies verbrachte Frau von Sorgues ab und zu gern einige Tage bei ihren Kindern, zumal Sancede so überbürdet mit Geschäften war, daß die sonntäglichen Fahrten nach Paris häufig unterbleiben mußten. So verging die Zeit und vollendete ihr Werk. Tiomane verbarg im tiefsten Herzen die bittere Enttäuschung, von der niemand etwas ahnte, und dieses Bewußtsein war wenigstens eine Beruhigung für ihren Stolz.

XXVII.

Der Frühling war eingezogen. An einem Sonntage kehrten Wilhelm und das junge Ehepaar Sancede wieder in der alten Wohnung auf der "rue d'Assas" ein. Während des Frühstückes drehte sich die Unterhaltung um ein wichtiges Ereigniß, um einen außerordentlich günstigen Vorschlag, den Herr von Riez gemacht hatte. Es handelte sich um den Bau einer Eisenbahn bei Smyrna, der einer französisch-türkischen Gesellschaft übertragen war, als deren geheimer Administrator der Kanzler fungirte. Ein Comite griechischer Banquiers hatte die Gelder vorgeschossen. Es waren ehemalige Freunde von Herrn von Sorgues, und diese waren überein gekommen, dem Sohne ihres alten Freundes die Stellung eines Ingenieurs anzubieten mit zwanzigtausend Franken Gehalt und der Theilhaberschaft am Gewinn.

Dieses unverhoffte Anerbieten erschien Frau von Sorgues als die wirkliche Rückkehr des Glückes. Sie sah sich schon am Arme Wilhelms in ihre geliebte Heimath zurückkehren. Den Winter würde sie unter dem Himmel Joniens verleben, den Duft der Orangen athmen und auf dem blauen Meere sich wiegen, im Sommer ging sie nach Frankreich, nach Blinville, wo Moritza ein allerliebstes Haus besaß und zwischen ihren Töchtern —

Aber Wilhelm blieb kalt, und wie gereizt durch die Begeisterung der Seinen, sagte er kurz:

„Das heißt mit all meinen Gewohnheiten brechen! Ich bin für Paris geschaffen, mir gefällt es hier, warum läßt man mich nicht friedlich da, wo ich einmal bin."

An demselben Nachmittage begleitete er die Familie in's Conzert. Als dasselbe zu Ende war, machten die beiden Sancedes einen Besuch auf dem Boulevard Haussmann, während er mit seiner Mutter und Tiomane nach Hause fuhr. Dort angelangt, zog sich Frau von Sorgues in ihr Zimmer zurück, um sich umzukleiden, während er beherzt Tiomane folgte. Ueberrascht durch sein Eindringen blieb diese stehen, ohne ihren Hut abzunehmen.

„Verzeih', wenn ich dir lästig falle", begann er entschlossen. „Bei diesem wichtigen Ereignisse meines Lebens fühle ich das Bedürfniß, deinen Rath einzuholen, und wie ehemals bitte ich dich, mir zu helfen, sag', willst du es thun?"

Von dieser unvermutheten Bitte überrascht, blieb sie einige Augenblicke unentschlossen.

„Und wie kann ich dir nützlich sein?" stotterte sie.

„Ich sagte es schon, indem du mir deinen Rath gibst."

„Worin?"

„Sieh," fuhr er fort, indem er sich an den Kamin lehnte, „ich stehe vor einer schweren Wahl, soll ich meinem Herzen oder meiner Pflicht folgen? Ich kann mir nicht verbergen, daß meine Pflicht als Mann, als Haupt der Familie mir diese Trennung befiehlt, welche verspricht, meiner Mutter Wohlhabenheit zu verschaffen?"

„Ganz gewiß!"

„Ja, aber gerade dieses Entferntsein erschreckt mich," fuhr er fort, indem er seine brennenden Augen fest auf sie richtete; „andrerseits sage ich mir aber auch, daß das Glück mir lächelt und daß das vielleicht die erste Sprosse der Leiter, die mich aufwärts führt, und daß, wenn ich einmal die Höhe erreicht habe, ich vielleicht jene Achtung und jenes Mitgefühl verdient habe, was du mir eines Tages so grausam verweigert hast —"

(Fortsetzung und Schluß folgt.)

Passionirte Jäger.

Die österreichische Aristokratie zählt passionirte Jäger in ihren Reihen: das Beispiel der regierenden Familie hat zudem in den letzten Jahren das Bedürfniß wachgerufen, ferne Länder zu besuchen und über eigene Reiseerlebnisse Bericht zu erstatten. So hat auch Graf Ferdinand Trauttmansdorff, der „Sieger von Monte Carlo", in einem interessanten Buche seine Jagdergebnisse aus vier Welttheilen mitgetheilt, die sich bis 1889 auf mehr als 60,000 Stück Wild beliefen. In Amerika war der Graf 1887 mit dem Grafen Ernst Hoyos jun., und damals gelang es den beiden Jägern auch die verschiedensten Wildarten, den Wapiti, das „Muledeer", die Schneeziege und das Bergschaf in mehreren Exemplaren zu erlegen, so daß Graf Hoyos im vergangenen Jahre abermals hoffnungsfroh eine Jagdreise nach Canada antrat, die hauptsächlich dem Wapiti (Cervus canadensis), dem „Elk", wie man es dort nennt, galt. Es ist dies ein Hirsch mit kolossalem Geweih, dessen Stangen oft 8, 9 Zoll Umfang haben und 60 und mehr Zoll lang werden, bei einem Gewicht bis zu 20 Kilo.

Unter allen Hirschen ist der „Elk" der gefährlichste, denn er nimmt, krank geschossen, sofort den sich ihm nahenden Menschen an, wie die beiden Jäger damals aus persönlicher Erfahrung erzählen konnten. Die Erzählung, welche Graf Hoyos, der vor einigen Tagen von seiner großen Jagdreise zurückkehrte, im Jockeyclub über seine jüngsten Jagden in Canada zum Besten gab, war allerdings weniger romantisch, sie wirkte aber auf die Hörer sehr erheiternd, denn der unternehmende Jäger hat auf seiner monatelangen Reise — vier Rebhühner geschossen. Von Hirschen hat er kein Haar gesehen, nur an einer Stelle fand er, wie die Waidmänner sagen, die zurückgelassene Visitenkarte eines Elks. Für den Betroffenen ist dieses Jagdresultat tragikomisch, aber es hat doch seine ernste Seite. Englische „Schießer", nicht Jäger, vernichten in allen Welttheilen die eingeborenen Wildarten, und wie mit dem Wapiti, so geht es mit dem Büffel; Känguruh und Elephant sind die nächstfolgenden, nur werden die Letzteren die unwirthlichen Urwälder Afrikas länger vor gänzlicher Vernichtung schützen, während die anderen drei bereits auf dem Aussterbe-Etat stehen.

Zur Elektrocution.

Anläßlich der Nachricht, daß der deutsche Abgeordnete Stein von der Assembly des Staates New York einen bereits günstig vom Comite einberichteten Antrag auf Abschaffung der elektrischen Hinrichtungsmethode in der Legislatur zu Albany gestellt hat, und zwar infolge gewisser grauenerregender Scenen bei der letzten Hinrichtung in Sing Sing, schreibt die englische medizinische Wochenschrift „Lancet":

„Es freut uns aufrichtig, daß die Behörden des Staates New York erwägen, ob die elektrische Hinrichtung nicht wieder abgeschafft werden soll. Es war in der That hohe Zeit. Die letzten Hinrichtungen der Art waren noch haarsträubender, als die erste. Unsere Collegin, der „New York Medical Record", hat auch ihre Stimme erhoben gegen diese sog. wissenschaftliche Hinrichtungsmethode und ein donnerndes „Halt" gegen die Prozedur in Sing Sing gesprochen. Der Delinquent kommt allerdings zu Tode, aber wie? Jedesmal mußte der Strom wiederholt angelassen werden. In den Zwischenräumen streiten sich die Sachverständigen. Der Todeskampf wird mit der Uhr in der Hand beobachtet, während das Opfer zwischen den sengenden Elektroden in Krämpfen daliegt. Die Einzelheiten dieses furchtbaren Verfahrens zeugen von einer so kalten Brutalität, wie man sie sich nicht entsetzlicher vorstellen kann. Das soll nun die beste Art sein, einen Menschen um's Leben zu bringen!"

Aus dem Regen in die Traufe.

Wiederholt ist darauf hingewiesen worden, daß man bei Ansiedelung von sogenannten nützlichen Thierarten in solchen Ländern, wo solche bisher nicht vorkamen, äußerst vorsichtig sein sollte. Oft genug ändern solche unter neuen Lebens- und Klimaverhältnissen ihren Charakter vollständig; sie werden zur wahren Landplage, und vergebens wünscht dann der Farmer, dem sie, wie Göthes Zauberlehrling, über den Kopf gewachsen sind, die Geister, die er gerufen, wieder los zu sein. Der Landwirth macht sich selten durch naturwissenschaftliche Studien den Kopf warm. Er müßte sonst wissen, daß die Vermehrung der Arten in's Ungemessene geht, und zwar in geometrischer Progression namentlich wenn solche dem Pflanzenreich angehören. Denn es ist klar, daß auf einem bestimmten Areal und bei völlig stationären Bodenverhältnissen nur ein gewisses Quantum von Pflanzen wachsen kann; was darüber ist, erstickt oder geht sonstwie unter.

Vermehren sich die auf diese Nahrung angewiesenen Thiere zu stark, so entspinnt sich der erbarmungslose Kampf um's Dasein, in welchem nur die stärksten Individuen erhalten bleiben und die schwächeren Exemplare untergehen müssen. Ein zweiter wichtiger der allzugroßen Vermehrung mächtig entgegenwirkender Factor ist das Vorhandensein natürlicher Feinde, d. h. der Raubthiere aller Art. Deren Wichtigkeit verkannt der Mensch in seiner kurzsichtigen Selbstsucht oft genug. Weil Raubthiere auch ihm Schaden zufügen, rottet er sie aus, um dann zu spät zu erkennen, daß er thörichter Weise seine besten Bundesgenossen im Kampfe gegen das unzählige Heer seiner kleinen und gefährlichen Feinde, wozu vor Allem das Geschlecht der Nager gehört, vernichtet hat. Die schwächsten und furchtsamsten Thierarten sind wieder von der Natur als Gegengewicht gegen ihre vielen Feinde durch eine unerschöpfliche Vermehrungskraft ausgestattet. Fällt also einer jener Gegeneinflüsse fort, so ist das Gleichgewicht der Natur gestört, und der Mensch muß für die Folgen schwer büßen.

In neuen Ländern ist deshalb die Einführung neuer Thierarten meist eine Maßregel von sehr zweifelhaftem Werthe. Australien ist an Raubthieren völlig arm. Es ist außerdem durch seinen üppigen Gras- und Kräuterwuchs eine vortreffliche Weide. Deshalb ist das Land zu einem wahren Paradies für die Kaninchen geworden, welche zu einer fürchterlichen Landplage geworden sind. Das einzige einheimische Raubthier, der Dingo (gleichfalls nur ein verwilderter Schäferhund) stellt ihnen nicht nach, weil er es nicht versteht, ihre unterirdischen Baue aufzugraben. Raubvögel gibt's in Australien nicht. Das Frettchen, welches man aus England zu ihrer Vertilgung importirt hat, legt sich auf die schlechte Seite, verschmäht merkwürdiger Weise den Kaninchenbraten und stellt den Vögeln nach. Pasteurs Plan, die Kaninchen durch die Hühnercholera zu vernichten, ist fehlgeschlagen.

Ein ähnliches Schicksal scheint jetzt den Farmern von Californien bevorzustehen. Mit der Nervosität und hastigen Ueberstürzung, die ein Erbtheil der amerikanischen Nation zu sein scheint, erhob sich vor einigen Jahren ein allgemeines Gezeter gegen den Coyote oder Präriewolf unter den Farmern des Staates. Der elende Hühnerdieb und Melonenfresser, der in jeder Farm allmonatlich für 20 Cents bis zu einem Dollar Schaden anrichtete, mußte unbedingt ausgerottet werden. Er war die Wurzel alles Uebels. Er machte den Farmer zum armen Mann.

Die Hilfe des Staates wurde in Anspruch genommen. Unter dem Hochdruck der einflußreichen Farmercoterie passirte die Legislatur ein Gesetz, welches einen Preis auf den Kopf des Staatsverbrechers setzte und für jeden erlegten Coyote fünf Dollars Schußgeld zahlte. Für das letzte Jahr zahlte der Staat nicht weniger, als $100,000 Prämien für erlegte Präriewölfe aus.

Nun war doch den Farmern ihr Wille gethan. Jeder war doch nun mindestens um zwei bis zehn Dollars reicher — nach seiner Theorie. Aber mit kindischem Unverstand hatten sie nicht bedacht, daß der Schaden, den der Coyote ihnen verursachte, reichlich durch seinen Nutzen aufgewogen, ja mit Wucherzinsen wieder vergütet wird. Mit der Abnahme der Coyotes nahmen die verderblichen Nager — als da sind Ratten, Mäuse und vor allen Kaninchen—in erschreckender Weise zu. Ganz natürlich. Denn der Coyote spielte die Rolle für Californien, die der Fuchs in deutschen Wäldern und Feldern ausübt.

Er ist ein erbitterter Feind der Mäuse und Ratten, und wenn er auch nicht diese verderblichen Nager alle vertilgen kann, so verscheucht er sie durch seine bloße Gegenwart, denn das ist die höchst wichtige Folge der Anwesenheit eines übermächtigen und eifrigen Feindes in der Thierwelt. Die Frechheit der sich sicher wähnenden Schmarotzer weicht einer panischen Furcht, und in eiliger Flucht von ihrem bisherigen Tummelplatz suchen sie ihr Heil. Das Kaninchen wirft bekanntlich viermal mindestens im Jahr Junge, und bei jedem Wurf vier bis sechs. Die Vermehrung der gefräßigen Langohren hat bereits einen ungeheuren Grad erreicht. Neben den Kaninchen hat die Zahl der Erdhörnchen (ground squirrels) gewaltig zugenommen. Der Schaden, den diese Nager im Verein mit Ratten und Mäusen den Farmern zufügen, geht jährlich in die Hunderttausende. Erwähnt muß auch werden, daß der Coyote den Heuschrecken eifrig nachstellt. Wer weiß, ob die Farmer nicht bald ihre Uebereilung bereuen und den Hühnerdieb wieder in Gnaden aufnehmen! Vielleicht bedenken sie, daß man dem nützlichen Heulmeier, der sie von so viel Ungeziefer befreit, ab und zu auch mal einen Geflügelbraten gönnen darf.

Leset die Sonntags-Beilage der „Abendpost".

Industrielles Allerlei.

Ein bemerkenswerther Beweis für die Fortschritte der Mechanik ist die Thatsache, daß heute nicht weniger als fünf eiserne Brücken sich über den Ohiofluß wölben. Die neueste derselben überbrückt den Fluß zwischen Cincinnati und Newport, ist nach dem Cantilever-System gebaut und besteht aus zwei Bögen von je 252 Fuß Durchmesser und einem gewaltigen Mittelbogen von 520 Fuß Spannungsweite. Die Gesammtlänge der Brücke beträgt 2916 Fuß oder fast dreifünftel Meilen. Der niedrigste Punkt des Mittelbogens ist 108 Fuß über dem Flußspiegel.

Eine unliebsame Entdeckung, die fast an den berühmten „Eisenwurm" des „Kladderadatsch" erinnert — angeblich sollte dieser Wurm durch Zerfressen der Schienen die Hauptschuld an den vielen Entgleisungen tragen — macht jetzt die Runde durch alle technischen Journale. Doch ist die Annahme, daß es sich hier nur um einen schlechten Witz handelt, durch den ernsten und fachmännischen Charakter von Journalen, wie des deutschen Fachblattes „Gesundheits-Ingenieur" und der französischen Comptes rendus (amtliche Berichte des Institut de France) von vornherein ausgeschlossen. Demzufolge fand man bei der Untersuchung lecker Bleiröhren dieselben theilweis siebartig oder honigwabenähnlich durchlöchert und in den meisten Löchern oder Vertiefungen einen Bohrwurm mit dem Kopfende nach innen gekehrt. Zugleich paßte der Wurm ganz genau in die Wandungen der Oeffnung, welche übrigens von der Außenfläche nach innen sich allmählich erweiterte. Es erschien kaum zweifelhaft, daß das Loch von dem Wurm gebohrt war und dessen allmählichem Wachsthum entsprach. In einem Lehrbuch für technische Chemie wird auch ausführlich dargelegt, daß ein gewisser Bohrwurm—sirex gigas—Löcher in Bleiplatten frißt, welche oft eine lichte Weite von sechs Millimetern haben. In der durch Bleiplatten hergestellten Verkleidung eines Laboratoriums zur Herstellung von Vitriol fanden sich wenige Tage nach der Betriebsetzung kreisförmige Löcher in der Verkleidung und in diesen Bohrwürmer. Es wird gerathen, da der Wurm vom Holz aus das Blei durchbohrt hatte, und da es ferner feststeht, daß Bohrwürmer stets in der Richtung vom Bast nach der Rinde zu arbeiten, in ähnlichen Fällen die Rindenseite des Holzwerks nach innen zu kehren, damit dann die Würmer sich nicht durch das Blei bohren.

Ein

Dankbarer Patient

(Kein Arzt konnte ihm helfen)

der seinen Namen nicht genannt haben will und der seine vollständige Wiederherstellung von schwerem Leiden einer, in einem Doktorbuch angegebenen Arznei verdankt, läßt durch uns dasselbe kostenfrei an seine leidenden Mitmenschen verschicken. Dieses große Buch beschreibt ausführlich alle Krankheiten in klarer verständlicher Weise und giebt Jung und Alt beiderlei Geschlechts schätzenswerthe Aufschlüsse über Alles, was sie interessiren könnte, außerdem enthält dasselbe eine reiche Anzahl der besten Recepte, welche in jeder Apotheke gemacht werden können. Schickt Eure Adresse mit Briefmarke an:

Privat Klinik und Dispensary,
23 West 11 Str., New York, N. Y.

„Der Jugendfreund" ist auch in der Buchhandlung von Felix Schmidt, No. 292 Milwaukee Ave., Chicago, Jll., zu haben.

Männer und Jünglinge!

Den einzigen Weg, verlorene Manneskraft wieder herzustellen, sowie frische, veraltete und selbst anscheinend unheilbare Fälle von Geschlechtskrankheiten sicher und dauernd zu heilen; ferner, genaue Aufklärung über Mannbarkeit! Weiblichkeit! Ehe! Hindernisse derselben und Heilung, zeigt das gediegene Buch: „Der Rettungs-Anker". 25. Auflage, 250 Seiten, mit vielen lehrreichen Bildern. Wird in deutscher Sprache gegen Einsendung von 25 Cents in Postmarken, in einem unbedruckten Umschlag wohl verpackt, frei versandt. Adressire:

DEUTSCHES HEIL-INSTITUT,
11 Clinton Place, New York, N. Y.

Der „Rettungs-Anker" ist auch zu haben in Chicago, Jll., bei Herm. Schimpfky, 276 North Ave.

Die internationalen Aerzte.
27jährige Praxis in Europa und Amerika.

Freie Behandlung bis 1. Juli 1892.

Ein Syndicat hervorragender Aerzte und Wundärzte hat am 29. Februar in No. 2002 Wabash Ave., Ecke 20. Str., Chicago, Offices für ärztliche und wundärztliche Behandlung eröffnet. Alle, welche die Doctoren vor dem 1. Juli 1892 besuchen, erhalten kostenfreie Behandlung, und es wird Euch freimüthig mitgetheilt, ob Euer Fall heilbar ist oder nicht. Alle unheilbaren Fälle werden zurückgewiesen. Jedem einzelnen Falle wird spezielle Aufmerksamkeit gewidmet und alle Sprachen gesprochen. Sprechstunden: 10 bis 12 Uhr Vorm. und 2 bis 7 Uhr Nachm. Sonntags von 10 Uhr Vorm. bis 4 Uhr Nachm.

Bandwurm-Mittel, wirkt unfehlbar, zu haben bei F. Reichardt, 83 W. Kinzie Str. Man achte genau auf die Hausnummer.

Eye and Ear Dispensary.
Alle Krankheiten der Augen und Ohren behandelt. Künstliche Augen auf Bestellung angefertigt. Brillen angepaßt. Rathertheilung frei.
210½ Clark Str., Ecke Adams Str., Zimmer 1.

Dr. ROHDE,
Deutscher Arzt, Wundarzt u. Geburtshelfer,
728 S. Halsted Str., Ecke 18. Str.
Sprechstunden: Morgens bis 9 Uhr; Nachmittags 2–4; Abends nach 6 Uhr.

Dr. C. B. WAGNER,
Spezialist für Chirurgie und Frauenkrankheiten.
506 N. Clark Str.: 1–2 Nachmittags, 5–6 Abends.
150 North Ave., Ecke Clybourn: 10–11 Vorm., 3–4 Nachm., 7–8 Abends.

Dr. C. WELCKER,
Augen- und Ohrenarzt.
Vorm.: 70 State Str., Zimmer 500.
Nachm.: 449 Ost North Ave.

OPTICAL INSTITUTE WATRY 99 Randolph St. Scientific Optician. Opern-Gläser,
Goldene Brillen, Augengläser und Ketten, Lorgnetten, Laterna Magicas u. Bilder-Mikroskopen etc. Größte Auswahl. — Billigste Preise.

Leberleiden.

Unsere verehrten Voreltern waren schließlich doch nicht so sehr auf dem „Holzwege," als sie die Leber dafür verantwortlich machten, wenn irgend etwas mit ihnen los war, denn die Erfahrung beweist, daß das Curiren dort leicht ist, wo eine gesunde Thätigkeit der Leber beibleibt. Niemand wußte das besser, als die Mönche, welche die Aerzte des Mittelalters waren. St. Bernard Kräuterpillen, zubereitet aus den Wurzeln und Kräutern der Alpen, haben deshalb eine längere erfolgreiche, medicinische Geschichte in der Heilung von Leber- und Blutleiden, als irgend etwas anderes. Beim ersten Auftreten von Gelbfärbung der Augen und Haut, belegter Zunge, Kopfschmerzen, Mattigkeitsgefühl, Verstopfung, bitterem Geschmack im Munde, Widerwille gegen Fleisch, Appetitlosigkeit oder irgend einem anderen Zeichen von Leberbeschwerden wird eine nur wenige Tage dauernde Behandlung mit St. Bernard Pillen wie mit Zauberkraft wirken. Der Appetit stellt sich wieder ein, die Haut klärt sich, die Schmerzen verschwinden, die Leber kehrt zur Erfüllung ihrer Aufgaben zurück, und Ihr seid wieder gesund. Nur wenige Heilmittel, die je entdeckt wurden, kommen den Kräuterpillen jener weisen, alten Mönche gleich, weil deren Heilkräfte auf Ueberlegung und Erfahrung beruhen. Alle Apotheker verkaufen sie zu 25 Cents per Schachtel.

Zu was husten?

wenn ein Husten geheilt werden kann durch den Gebrauch von Sieben Kräuter Husten-Balsam.

Ein Husten, welcher zuerst nur unbedeutend ist, wird oft vernachlässigt, da viele denken, daß ein Husten auch ohne Medizin besser wird, obgleich er leider nur zu oft in Schwindsucht ausartet.

Sieben Kräuter Husten-Balsam

ist der Natur eigenstes Mittel nur aus Kräutern verfertigt, und ohne Zweifel das beste bekannte Mittel gegen Husten, Erkältungen, Hals- und Lungenleiden, heilend, wo andere Mittel nicht geholfen. Versäumt es nicht, sondern holt eine Husten-Flasche von Sieben Kräuter Husten-Balsam von eurem Apotheker und vermeidet jede Gefahr.

Preis 25 Cents.

Dr. Clarke
(Etablirt 1851.)

Dieser alte und berühmte, seit 40 Jahren praktizirende Arzt und Wundarzt, behandelt noch stets mit größter Geschicklichkeit und garantirtem Erfolge alle geheimen, nervöse, private und chronische Krankheiten beider Geschlechter.

Alle Nieren, Lungen, Leber-Blasen, Haut-, Blut- und Geschlechts-Krankheiten, wie auch die Folgen jugendlicher Ausschweifungen, Männerschwäche, unnatürliche Entleerungen, schwere Träume und alle Frauen-Krankheiten werden unter absoluter Garantie der Kur behandelt. Alle die schon andere Heilmethoden, electrische Gürtel, Mastdarm-Behandlung und Patent-Arzneien gebraucht haben, und doch nicht kurirt wurden, sollten sich sofort an den alten Doktor wenden.

Consultationen, persönlich oder brieflich, frei und geheim. Medicinen werden überall hin, gut verpackt, versandt. Beschreibet dem alten Doktor Eure Krankheit, und er wird Euch sofort sein berühmtes Werk über chronische Krankheiten nebst einem Fragebogen frei zusenden. Sprechstunden von 9–8. Mittwochs und Sonnabend von 9–8. Sonntags von 10–12. Es wird Deutsch gesprochen und geschrieben.

F. D. Clarke, M. D.
186 S. Clark Straße, Chicago, Jll.

DR. DANIS,
166 W. Madison St., Chicago, Ill.,
der große Wurzel- und Kräuter-Spezialist,

kurirt alle Krankheiten des Blutes, der Haut, des Gehirns, der Augen und Ohren, des Halses und der Lunge, Katarrh, Herz- und Leber-Beschwerden, sowie alle Krankheiten des Nerven-Systems, Gedächtnißschwäche und Energielosigkeit, Zurückgezogenheit und alle empfindlichen, ernsten und hartnäckigen Leiden werden schnell und dauernd geheilt.

Consultation auf brieflichem Wege oder in der Office frei. Schickt 10 Cts. in Briefmarken ein für den Gesundheits-Wegweiser. Officestunden von 9 Uhr Vormittags bis 9 Uhr Abends.

Deutsch gesprochen und geschrieben.

Frei-Kliniks

im Deutschen Medicin Colleg, 512 North Str., an Milwaukee Ave., welche alle von 11 bis 12 Uhr abgehalten werden:

Montag: Allgemeine medizinische Klinik. Dienstag: Kinderkrankheiten. Donnerstag: Wundarznei und Geschlechtskrankheiten. Freitag: Frauenkrankheiten. Wöchnerinnen werden unentgeltlich aufgenommen und Studirende für Medizin oder nur für Geburtshilfe können sich melden. — Daselbst werden jeden Nachmittag alle Krankheiten, wo eine Heilung denkbar, gegen mäßiges Honorar, unter Beisein der Studenten, homöopathisch, magnetisch rc. geheilt, besonders Nervenkrankheiten. Schneide dieses aus!

Trunkenheit
und Gewohnheits-Trinken.
In der ganzen Welt giebt es nur ein Mittel:
Dr. Haines' Golden Specific.

Es kann auch in einer Tasse Kaffee oder Thee, oder in einem andern Nahrungsmittel gegeben werden, ohne daß der Patient dieses weiß, wenn nothwendig. Es wirkt stets. Ein 48 Seiten enthaltendes Buch frei zu haben bei Dale & Sempill, Druggisten, Clark und Madison Str., Chicago, Jll.

Rheumatismus etc. heilbar!

Der „Echte Baunscheidt'sche Lebenswecker und Oel" curirt die schwersten Krankheiten, nachdem alle Mittel fehlten. Adressire: C. Schweinfurth, 147 Center Str., Flat 7.

Fallsucht, heilbar!

durch das berühmte Mittel von Dr. Quante aus Münster, Westphalen; nur zu haben bei Frau Dr. Louise Goertz, 3661 Wabash Ave.

Dr. A. ROSENBERG
stützt sich auf 35jährige Praxis in der Behandlung geheimer Krankheiten. Junge Leute, die durch Jugendsünden und Ausschweifungen geschwächt sind. Damen, die an Funktionsstörungen und anderen Frauenkrankheiten leiden, werden durch angreifende Mittel gründlich geheilt. 125 S. Clark Str. Office-Stunden 9 bis 11 Vorm., 1 bis 3 und 6 bis 7 Abends.

Dr. C. SCHROEDER,
Zahnarzt,
413 Milwaukee Ave.,
Ecke Carpenter Str. Beste Gebisse 5–8 Dollars. Zähne schmerzlos gezogen, feine Füllung von 50c. an aufwärts. Beste Arbeit garantirt. Sonntags offen.

DR. GOODMAN,
Zahnarzt, Parlors 1, 2, 3 und 4, 182 W. Madison Str., Ecke Halsted. Zähne schmerzlos ausgezogen. Beste Gebisse $5 bis $10. Feine Füllung 50 c. aufwärts. Die größte u. vollständigste zahnärztliche Office Chicagos. Keine Schüler, nur gebrauchte Zahnärzte.

STOTTERN
heilt die C. Zarra'sche Sprachheilanstalt,
129 S. Peoria Str., Ecke Adams,
Chicago, Jll.

Keine Kur, Keine Zahlung. Dr. KEAN Specialist. Etablirt 1864. 169 S. Clark Str., Chicago.

Die besten und billigsten Bruchbänder kauft man [illegible] bei Otto Kaltofen, Room [illegible] 133 Clark Str., Ecke Madison.

Herrn Cullertons Rundschreiben.

Er wünscht wieder gewählt zu werden.

Alderman E. L. Cullerton von der 9. Ward hat an die Wähler der Ward ein Rundschreiben erlassen. —Was er darin sagt.

„Durch die Presse sind Beschuldigungen erhoben worden, in denen mit Bezug auf die Annahme der Chicago & Northern Pacific-Bahn-Verordnung und der Ordinanz für die Economic-Gasgesellschaft von „Budel" u. dgl. die Rede ist. Soweit ich dabei in Betracht komme, können solche Beschuldigungen als gänzlich aus der Luft gegriffene bezeichnet werden. Die Stadt hat durch die Annahme der Northern Pacific-Verordnung nicht weniger als $650,000 gewonnen, die sich wie folgt vertheilen: $46,000 für den Bau des Viaducts an Ogden Ave.; $300,000 für den Ankauf des Grundeigenthums und Bau des genannten Viaducts sammt Auffahrten; $300,000 für den Bau einer Brücke an Taylor Str. und über $300,000 für einen Brücken-Viaduct sammt Auffahrten an der 14. Straße.

Die Economic Gas-Verordnung wurde in Treue und Ehrlichkeit und in dem guten Glauben angenommen, daß die Bürger dadurch billigeres Leucht- und Heizgas erhalten würden; doch zur Ueberraschung von Jedermann wurde die Gesellschaft, sobald sie mit dem Legen von Röhren begonnen hattte, von der alten Gasgesellschaft aufgekauft. Dafür aber kann der Stadtrath sicherlich nicht verantwortlich gemacht werden. Wenn es der Raum gestattete, könnten alle meine amtlichen Handlungen gründlicher und befriedigender erläutert werden, d. h. solchen Leuten gegenüber, die nicht vorurtheilsvoll sind.

Meine Collegen von der 9. Ward im Stadtrath waren demokratisch, republikanisch und socialistisch, während unter meinen persönlichen Anhängern Bürger aller politischen Richtungen und Nationalitäten gefunden werden können.

Ihr ergebener Diener

E. F. Cullerton.

* *

Herr Cullerton weist dann noch auf seine langjährigen Dienste im Stadtrath hin und ersucht um seine Wiederwahl.

Der Stadtrath.

Die Versammlung vertagt sich nach kaum halbstündiger Sitzung.

Ein Schauspiel für Menschen und Götter

Die Verhältnisse im Stadtrath werden immer schöner. Gestern leisteten sich die „berufenen Vertreter der städtischen Interessen" sogar den Luxus eines total bekneipten Präsidenten. Auf Antrag des stark der Budelei verdächtigen und deßhalb bekanntlich unter $10,000 Bürgschaft stehenden Ald. Gosselin, wurde der Staatsmann von der 21. Ward, John McGillen, zum Vorsitzenden gewählt. Sobald dieser Prachtmensch die ihm widerfahrene Ehre voll und ganz begriffen hatte, schwankte er nach dem Präsidentenstuhl und plumpste wie ein Sack auf denselben nieder. Ueber die Gesichter der Stadtväter und der Zuschauer glitt ein Anfangs befremdetes, später aber verständnißinniges Lächeln. Es wurden witzige Bemerkungen laut und schließlich — um einen studentischen, aber sehr zutreffenden Kneipausdruck zu gebrauchen — die „allgemeine Fidelitas" proclamirt. Der Fröhlichste der Fröhlichen, der Fidelste der Fidelen war und blieb aber der Mann auf dem Präsidentenstuhl.

Den Glanzpunkt seiner Geschäftsführung bildeten zwei regelrechte Bierpauken an das Publicum, eine an jenes auf den Gallerien, die andere an die Nichtstadtväter im Saale. Als McGillen indeß schließlich ungemüthlich wurde und das unbillige Verlangen stellte, seine Ausführungen mit ernster Miene aufzunehmen, da wurde lautes unwilliges Murren und übermüthiges Gelächter laut. „Sergeant-at-Arms! Setzen Sie — hup — den ersten — hup — der wieder — hup — lacht, an die — hup — freie Luft," lallte schluchzend der Präsident.

„Ich beantrage, daß die Versammlung sich bis Morgen Mittag um 2 Uhr vertagt," unterbrach Ald. O'Neill die Rede McGillens und die Versammlung stimmte dem Antrage aus „Opportunitätsgründen" bei.

Daß während dieser denk- und merkwürdigen Sitzung keine Geschäfte erledigt werden konnten, darf Niemanden wundern.

Zwei Schreiben des Mayors gelangten bei Beginn der Sitzung zur Verlesung. In einem wünschte er, daß die Ordinanz bezüglich der Errichtung eines Spezialpolizeigerichts für jugendliche Gesetzesübertreter nochmals dem Justiz-Ausschuß überwiesen werde. Der Bürgermeister ist nämlich der Ansicht, daß berechtigte Wünsche der Kinderbesserungs- und Erziehungs-Anstalten bei dieser Angelegenheit mit in Berücksichtigung gezogen werden sollen. In dem anderen Schreibebrief theilte er der Versammlung seine Sanction des in der vorletzten Sitzung abgeänderten Freibriefes für die Westseite Straßenbahn (Croßtownlinien) mit. Die Aldermen erklärten sich eines Herzens und eines Sinnes mit dem Stadtoberhaupte.

Ein Vorschlag des Bau-Commissärs Aldrich, die Indiana Ave. zwischen der 12. und 14. Str. auf Boulevardbreite zu erweitern, wurde dem Comite für Straßen und Alleys überwiesen.

Ald. Plowman reichte ein Gesuch um Gewährung eines Freibriefes an die „Chicago Twin Wire Long Distanz Telephon Co." ein. Dr. Unger ist der Patentinhaber für die Instrumente, welche von dieser Company, welche unserer alten Telephon-Gesellschaft angeblich Concurrenz zu machen bestimmt ist, zur Anwendung gebracht werden sollen. Die neue Gesellschaft will Chicago innerhalb sechs Jahren mit einem completen Drahtnetz versehen und wünscht die Concession auf die Dauer von 25 Jahren zu erhalten. Als Jahresmiethe für ein Telephon beabsichtigt sie $75 für das erste Jahr und nicht mehr als $70 für die folgenden zu verlangen. Der Polizei und Feuerwehr will sie außerdem telephonische Apparate zu $5 per Stück liefern und das Stadthaus ganz und gar kostenfrei bedienen. Das Justiz-Comite wird sich mit dem Project beschäftigen.

Kerns Restaurant und Bier-Vault, 108 LaSalle Str. Heute an Zapf: Anheuser-Busch Pilsener, Budweiser, Blatz Private Stock, importirtes Pilsener, Münchener, Würzburger, Culmbacher. 20fb1j1

Schöne Spielkarten.

Schickt zehn (10) Cents in Briefmarken an John Sebastian, Gen'l. Tkt.- und Paß-Agt. Chicago, Rock Island & Pacific-Eisenbahn, Chicago, Jll., für ein Packet der neuesten, glattesten, hübschsten Spielkarten, die Ihr je gesehen. Gerade das Rechte für High Five Parties. Für eine 50c Expreß Money Order oder Postal Note senden wir Euch fünf Packete. —franz9

Mar 6—110
Mar 8—112
Mar 10—114
Mar 12—116

Zunahme Ein Pfund per Tag

Eine Zunahme von einem Pfunde per Tag in dem Falle eines Mannes, der „vollständig niedergebrochen" war, und mit dem Einnehmen des bemerkenswerthen Fleisch-Erzeugers

SCOTT'S EMULSION

von reinem Leberthran mit Hypophosphaten von Kalk und Soda begann, ist nichts Ungewöhnliches. Er wiederholte dies stets von Neuem. Sie ist schmackhaft wie Milch. Von Aerzten gutgeheißen. Bei allen Drugisten zu haben. Vermeidet Substitute und Nachahmungen.

$5.00 baar, $5.00 monatlich.
Kauft $50 werth Möbeln, Teppiche und Oefen zum billigen Baarpreise. 7jlbw4
Sterling Furniture Co.,
90 & 92 Madison Str., nahe Jefferson Str.
Offen Abends bis 9 Uhr und Sonntag Vormittag.

Es würde in der That **Undankbar** sein, wenn wir nicht öffentlich unsere Dankbarkeit aussprechen würden für die

Großartige Anerkennung

unserer Anstrengungen während der letzten Woche. Angespornt durch die kräftige Unterstützung der

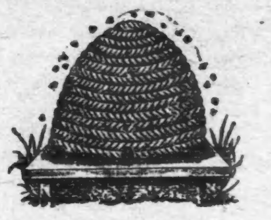
Bevölkerung.

Wird es unser stetiges Bestreben sein,
In Zukunft
Unsern Kunden anzubieten
Solche vollständige Lager,
Solche ausgezeichnete Werthe,
Solche unübertreffliche Bedienung,
Daß alle einstimmen werden in den magischen Ruf

Es bezahlt sich, zu kaufen im Bee-Hive Es bezahlt sich, zu kaufen im

BEE HIVE

172 174 176 State Str.



172 174 176 State Str.

79c Wrappers

Die allerneuesten Muster für 79c welche bisher für $1.25 verkauft wurden. 79c Extra Special-Verkauf.

Jackets für Frühjahr.

$2.98 bis $5.00

Die schönsten Jackets, welche jemals offerirt sind. Die Preise sind besonders herabgesetzt für diesen Special-Verkauf.

Wir haben noch **150 Plüsch-Cloaks**, welche wir für ungefähr ½ des früheren Preises hergeben wollen.

Plüsch-Jackets **$3.50, $6 und $10**

Plüsch-Sacques **$7.50, $12, $15**

Teppiche, Rugs, Oeltuch etc.

Ein unübertrefflicher **Bargain-Verkauf.**

Der Andrang beginnt nächsten Monat, dann werden die Preise fest sein. Jetzt können wir Ihnen 25 Procent ersparen und Ihnen die erste Auswahl aus den neuesten und schönsten Waarenlager Chicagos geben.

Extra feine Ingrains **35c** die Yard, werth 50c.

Smyrna Rugs **49c** jedes, werth $1.00.

Tapestry Brüssels **50c** die Yard, werth 69c.

Floor Oeltuch **15c** die Yard, werth 25c.

Superbe Velvets, feinste Body Brüssels, exquisite Patterns, großartige Werthe zu Preisen, bisher unerhört im Carpetgeschäft.

Imperial Kid, Front-Schnür und Knöpf Damen Stiefelletten, regulärer Werth $3, Special-Preis für morgen **$1.50** das Paar.

Handturned Oxford Ties für Damen in Schwarz, und Tan, guter Werth zu $2, Spezial Preis für morgen **98c**

Schul-Schuhe für Kinder und Mädchen, jedes Paar als solid garantirt, Spezialpreis für diesen Verkauf **95c**

Kalblederne Männer-Schuhe, Lace oder Congreß, überall verlauft für $3, Spezial-Preis nur für diesen Verkauf. **$1.50** per Paar.

Knaben-Kleider.

Knabenanzüge, zwei Stücke, in Plaids u. fancy Cheviot; Größen von 4 bis 13 Jahren vollständig werth $3, Specialpreis für diesen Verkauf **$1.48.**

Jersey Knaben-Anzüge, unsere eigene Importation, Größen 3—9 Jahre, voll werth $6, Spezialpreis für diesen Verkauf **$2.98.**

Männer-Anzüge, gemacht aus King William Cashmeres in verschiedenen Schattirungen, guter Werth zu $9, $10, $11 und $12, Spezialpreis für diesen Verkauf **$6.66.**

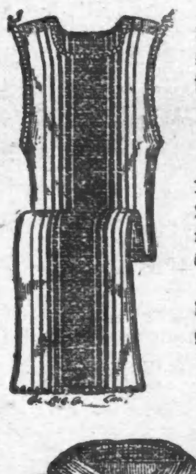
Männerhosen in fancy Streifen, Werth $3 und $3.50. Für diesen Verkauf nur **$1.50.**

Strumpfwaaren, Unterwaaren und Herren-Ausstattungswaaren.

Wir beabsichtigen, den Hauptantheil des Geschäfts in diesen Branchen an uns zu ziehen, wenn niedrige Preise und gute Waaren das zu Stande bringen können.

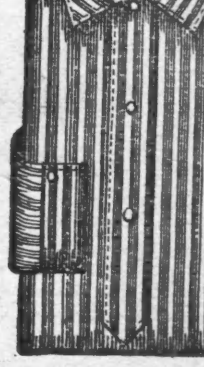
Fünf Kisten echt schwarze Mädchen- u. Knabenstrümpfe, regulärer Preis 25c, für diesen Verkauf nur **15c** per Paar.

600 Dutzend Fancy Lisle Damen-Strümpfe, in Stiefel-Muster und Streifen, gute Werthe zu 29c, morgen nur **17c** per Paar.



360 Dutz. gerippte Jersey Damen-Vests, reguläre 35c Qualität, für diesen Verkauf **23c** jede.

150 Dutz. egyptische Lisle Damen-Vests, überall verkauft für 50c; nur 2 an jeden Käufer während dieses Verkaufs abgegeben. **25c** jede.



500 Dutz. Herren Outing Hemden werth 50c. Für diesen Verkauf nur **25c** jedes.

2 Kisten Herren-Unterkleider, einschließlich Camels Hair u. Sommer Merino in Größen von 34 bis 46, reguläre 75c Qualität **49c** jedes.

500 Dutz. Crepe Cloth Männer Outing Hemden, voll werth $1, morgen für **59c** jedes.

Unsere $1.50 Qualität gestreifte seidene Herren-Hemden herabgesetzt auf...... **75c** jedes.

Größtes Putzwaaren-Dpt. in den Ver. Staaten.

Zwei Preise, die von unserem Putzwaaren-Departement während dieses Verkaufs vertheilt werden.

Damen sollten dies sorgfältig lesen.

Erster Preis: Hübsche Spitzen-Toques, überall verkauft für $4.00, können Sie während dieses Verkaufs erhalten für...... **$1.99**

Zweiter Preis: Elegant besetzte schwarze Jet Pattern Hüte, gleichwerthig den überall für $10.00 verkauften, während dieses Verkaufs können Sie ihn erhalten für.................. **$3.89**

Reinseidene **Fichues** für Damen,
Werth....................$1.00
Verkaufspreis............. 39c

Spitzengardinen u. Polsterwaaren.

Mit wenig Geld werden Sie in diesem Departement während dieses Verkaufs viel erreichen.

Untenstehend eine Liste der Donnerstag-Bargoins:

500 Paar Spitzen-Gardinen in 4 verschiedenen Mustern von Farrenkraut, Rosenknospen, hübschen Zweigen und griechischen Mustern, per Paar **$1.00** und **$1.50.** Für **$2.50 u. 3.50** das Paar werden wir morgen zum Verkauf stellen eine unbegrenzte Quantität von Spitzen-Gardinen, die echten „Duchesse" und „Antoinette"-Gewebe (wir sind die alleinigen Agenten für diese beiden Muster); sie sind die neueste Mode und voll das Doppelte werth.

Dies übertrifft Alles Dagewesene.

Opaque Rouleaux, alle Farben, mit Federrollen versehen und fertig zum Aufhängen. Vollständig für **35c**

Hier ist ein Bargain 6-4 Tischdecken mit Chenille-Fransen, während dieses Verkaufs jede..$1.50
Kopfkissen, 7 Pfd. M. Gänsefedern, Werth $1.50, Preis nur für diesen Verkauf, das Paar 98c
Gardinen-Stangen, vollständig für 14c
Messing-Gardinen-Ketten, das Paar 5c
Schweizer Sasch, per Yard 12c
Gardinen Scrims, per Yard 5c

Verkauf von Jewelry

Solid goldene Reif-Ringe für Damen, gut gravirt. Spezial-Verkaufspreis **33c** jeder.

Manschetten-Knöpfe für Herren mit Buchstaben in Pearl und Gold. Preis per Paar **23c.**

Ganz speziell.

5000 Allcock's Porous Pflaster für **8c jedes.**

69c	69c	69c	69c	69c
69c	Pierce's Favorite Prescription, per Flasche...			69c
69c	Pierce's Golden Medical Discovery, per Flasche..			69c
69c	Scott's Emulsion, per Flasche..............			69c
69c	Wyeth's Beef, Wine and Iron, per Flasche......			69c
69c	69c	69c	69c	69c

Muslin Nachtkleider.

100 Dtzd. Muslin-Kleider für Damen besetzt genau wie Abbildung, mit dopp. Yoke u. positiv $1 werth währ'nd d. Verk. **69c** d. Stück.

Schürzen.

500 Dutzend 25c-Schürzen, Morgen jede zu 17c
Partie 1 besteht aus 250 Dutzend volle Größe Lawn-Schürzen, mit Clusters of Tucks, Auswahl jede zu 17c
Partie 2 besteht aus 200 Dutzend Fancy Openwork Schürzen, mit eleganter Deep Lace Flounce, jede zu 17c

750 Dutzend Damen und Herren-seidene **Taschentücher,** gesäumt und Fancybordered, werth 15c. Verkaufspreis **3c** jedes.

Bee-Hive Es bezahlt sich, zu kaufen im Bee-Hive Es bezahlt sich, zu kaufen im Bee-Hive

Finanzielles.

GELD

Spart, wer bei mir Passagescheine, Cajüte oder Zwischendeck, nach oder von Deutschland kauft. Ich befördere Passagiere nach und von Hamburg, Bremen, Antwerpen, Rotterdam, Amsterdam, Havre, Paris, Stettin 2c. via New York oder Baltimore. Passagiere nach Europa liefere mit Gepäck frei an Bord des Dampfers. Wer Freunde oder Verwandte von Europa kommen lassen will, kann es nur in seinem Interesse finden, bei mir Freikarten zu lösen. Ankunft der Passagiere in Chicago stets rechtzeitig gemeldet. Näheres in der General-Agentur von

ANTON BOENERT
92 La Salle Str.

Vollmachts- und Erbschaftssachen in Europa, Collektionen, Postauszahlungen 2c. prompt besorgt. Sonntags offen bis 12 Uhr.

Household Loan Association,
85 Dearborn Str., Zimmer 302.
—— Geld auf Möbel. ——

Keine Wegnahme, keine Oeffentlichkeit oder Verzögerung. Da wir unter allen Gesellschaften in den Ver. Staaten das größte Kapital besitzen, so können wir Euch niedrigere Raten und längere Zeit gewähren, als irgend Jemand in der Stadt. Unsere Gesellschaft ist organisirt und macht Geschäfte nach dem Baugesellschafts-Plane. Darlehen gegen leichte wöchentliche oder monatliche Rückzahlung nach Bequemlichkeit. Sprecht uns, bevor Ihr eine Anleihe macht. Bringt Eure Möbel-Receipts mit Euch.

Es wird deutsch gesprochen.
Household Loan Association,
85 Dearborn Str., Zimmer 302. — Gegründet 1854.

Geld zu verleihen

an ehrliche Leute, zu niedrigsten Zinsen, ohne Fortschaffung oder Veröffentlichung, auf Möbeln, Pianos, Pferde, Wagen, Wirthschafts- und Laden-Einrichtungen, Lagerhausscheine und erster Klasse Werthpapiere.

Das einzige deutsche Geschäft in dieser Art.

UNION LOAN CO., 108 5th Ave.,
Zimmer 2.
Zwischen Madison und Washington Str.

Geld zu verleihen

auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen, sowie auf andere Sicherheiten. Keine Entfernung der Gegenstände. Niedrige Raten. — Strenge Geheimhaltung. — Prompte Bedienung.

CHATTEL LOAN CO., LAKE VIEW.,
Zimmer 1, 503 Lincoln Ave., Cooks Halle.
Abends offen bis 9 Uhr. bwo

Erste Mortgages

auf Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. — 4 Prozent Zinsen. — vierteljährlich berechnet — werden auf Spar-Einlagen bezahlt. Wechsel auf Deutschland.

Milwaukee Ave. State Bank,
Ecke Milwaukee Ave. u. Carpenter Str.
Montag und Sonnabend Abendstunden von 7—9 Uhr. 20feb3m6

Schutzverein der Hausbesitzer

gegen schlecht zahlende Miether,
371 Larrabee Str.

Branch Offices: Wm. Sievert, 3204 Wentworth Av. Peter Weber, 523 Milwaukee Ave. M. Weiß, 614 Racine Ave. Ant. F. Stolte, 3554 S. Halsted Str.

E. G. Pauling,
149 La Salle Str., Zimmer 15.
Geld zu verleihen auf Grundeigenthum. Erste Hypotheken zu verkaufen. 21mz1m8

Sichere Geldanlagen.

Erste Hypotheken zum Verkauf an Hand.
Gelder zu verleihen auf Chicago Grundeigenthum.
Vollmachten! Einziehung von Erbschaften.
Passage-Scheine von und nach Deutschland.
Billige Preise, gute Bedienung garantirt durch
Wasmansdorff & Heinemann,
145—146 E. Randolph Str.
Sonntags offen von 10—12 Uhr. 21ap1jddsa

Geld zu verleihen

in größeren und kleineren Summen auf irgend welche gute Sicherheit, wie Lagerhausscheine, erster Classe Geschäftspapiere und bewegliches Eigenthum, Grundeigenthum, Hypotheken, Bauvereins-Aktien, Pferde, Wagen, Pianos, Möbel 2c. Ich verleihe nur mein eigenes Geld. Betrag und Bedingungen nach Belieben, zahlbar ratenweise, auf monatliche Abzahlung wenn gewünscht und Zinsen demgemäß verringert. Alle Geschäfte unter Verschwiegenheit abgewickelt. Bitte besuchen Sie mich oder schreiben Sie wegen näherer Auskunft oder werden Jemand zu Ihnen schicken. 5
94 LaSalle Str., Zimmer 35, Telephon 1275.

Division St. Bank
319 E. Division Str.
Zinsen auf Spareinlagen, 4 Proc.
Kauft und verkauft 1. Hypotheken.
Wechsel auf Europa. 7ja8mdsd
Passage von und nach Europa.
W. G. Stoughton, Bankier.

Der Cook County Bau- und Leih-Verein
verborgt Geld auf Grundeigenthum zu 5 und 6 Proz. Zinsen. Office: 227 E. North Ave., Chicago. Täglich offen von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Darlehen auf persönl. Eigenthum.

Gebraucht Ihr Geld?

Wir verleihen Geld zu irgend einem Betrage von $25 bis $10,000 zu den möglichst niedrigen Raten und in kürzester Zeit. Wenn Ihr Geld zu leihen wünscht auf Möbeln, Pianos, Pferde, Wagen, Kutschen, Lagerhausscheine oder persönliches Eigenthum irgend welcher Art, so versäumt nicht, nach unseren Raten zu fragen, bevor Ihr eine Anleihe macht.

Wir verleihen Geld, ohne daß es in die Oeffentlichkeit kommt und bestreben uns, unsere Kunden so zu bedienen, daß sie wieder zu uns kommen, wenn sie eine andere Anleihe zu machen wünschen. Anleihen können auf beliebige Zeit ausgedehnt und Zahlungen entweder voll oder theilweise zu irgend einer Zeit gemacht werden, nach dem Belieben der Leihenden und jede gemachte Zahlung vermindert die Kosten der Anleihe im Verhältniß zum Betrage der Zahlung. Es werden keine Gebühren im Voraus abgezogen, sondern Ihr bekommt den vollen Betrag des Darlehens.

Im Falle Ihr einen Restbetrag auf Möbeln, Pianos oder anderes persönliches Eigenthum irgend welcher Art schulden solltet, werden wir denselben abbezahlen und Euch so lange Frist geben, als ihr wünscht.

Wir lassen das Eigenthum in Eurem Besitz, so daß Ihr den Gebrauch des Geldes sowohl als auch des Eigenthums habt. Bedenket, daß Ihr zu jeder Zeit Abzahlungen machen und dadurch die Kosten der Anleihe vermindern könnt.

Wenn Ihr Geld gebrauchen solltet, so wird es zu Eurem Vortheil sein, zuerst bei uns vorzusprechen, bevor Ihr eine Anleihe macht.

Chicago Mortgage Loan Co.,
86 La Salle Str., erster Flur über der Straße.

Rechtsanwälte.

Adolph L. Benner,
Deutscher Advokat,
Zimmer 503, Chamber of Commerce Building.
140 Washington Str.
Telephon 5238. 24oc1adibolj

Julius Goldzier. John L. Rodgers.
Goldzier & Rodgers,
Rechtsanwälte,
Zimmer 39 & 41 Metropolitan Block, Chicago
N.-W.-Ecke Randolph und La Salle Str.

MAX EBERHARDT,
Friedensrichter,
142-148 W. Madison Str., gegenüber Unionstr.
Wohnung: 436 Ashland Blvd. 19ja1j8

JULIUS DE HORVATH,
Architect
Office: 119 Dearborn Str.
Telephon 384.